Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet 5.— Litas, mit Zustellung 5.50 Litas. In Deutschland 2.65 Rentenmark, mit Zustellung 3.01 Rentenmark. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Redaktion: vormittags 11 bis 12 Uhr, außer Montag und Sonnabend. Die Expedition ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 Expedition und Redaktion Nr. 480 Expedition und Druckereikontor. Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum einer Kolonel-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 50 Cent, in Deutschland 25 Rentenpf. Reklamen im Memelgebiet und Litauen 3.— Litas, in Deutschland 1.50 Rentenm. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von 10 Litas = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für alle Geschäftsanzeigen bis zum Vorabend des Erscheinungstages, für sonstige (kleine) Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Telephonische Anzeigen-Annahme ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Exemplare kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

MEMELER UND GRENZZEITUNG

Nummer 119 — Memel, Sonntag, den 23. Mai 1926 — 78. Jahrgang

Der Geist der Pfingsten

Von
Leonhard Bracht

Den Frieden lasse ich euch,
Meinen Frieden gebe ich euch.

Das war der heilige Geist der Pfingsten, der Geist, den der zum Himmel aufgefahrene Menschheitserlöser gesandt, und der sich seither stärker als die feindliche Umwelt erwiesen hat, da sonst das Christentum, das an jenem ersten Pfingsttag so hoffnungsfreudig in die Welt hineintrat, längst einer zarten, widerstandsunfähigen Blume gleich geknickt und verdorrt wäre. So aber reiften unter der Sonne des ersten Pfingstfestes die Kreuzblumen auf ungezählten christlichen Kirchen in aller Welt. Jenen dreitausend Seelen, die der Geist der Pfingsten an diesem denkwürdigen Wiegenfest der christlichen Kirche mit sich fortriß, daß sie sich taufen ließen auf den Namen des Gekreuzigten von Jerusalem, sind Millionen und Abermillionen gefolgt, die heute die Heilslehre Christi in aller Welt hochhalten. Denn der Herr tat, nach dem Bericht der Bibel, schon damals „hinzu, die da selig wurden, zu der Gemeinde"; unaufhaltsam war im ausgedehnten römischen Weltreich die Ausbreitung der frohen Botschaft des jungen Christentums, das gleich dem Tau aus der Morgenröte in die Welt hineingeboren worden war.

Wie ferne liegt heute jenes Pfingsten hinter uns! Erkältung hat beängstigend um sich gegriffen, und in breiten Schichten scheint jeder Hauch des heiligen Geistes verloren gegangen zu sein. Gleichgültig und dumpf entlaufen heute die Massen der Schule des Pfingstgeistes, des heiligen Geistes des Christentums, der uns Wort und Willen Jesu vorhält als Leuchte der Wahrheit, als Richtschnur unseres Handelns und als Eckpfeiler der Wohlfahrt und Ordnung auf Erden. Es ist der innere Friede, der Friede des Gottesreiches, den der Pfingstgeist uns vermittelt, der Friede, den die Welt nicht gibt, der Friede mit Gott und dem eigenen Wesen. Wie arm an diesem Frieden ist unsere rastlos in äußerem Fortschritt hastende Zeit! Aus den Rissen der Staaten und Kirchen, aus dem aussichtslosen sozialen Hader heraus ringt sich trotz allen Leugnens immer lauter der schmerzliche Ruf nach dem Frieden, den allein der Gottesgeist des Christentums in die Herzen zu tragen vermag.

So lernen wir, wenn wir aus dem Dunkel der Gegenwart Rückschau halten zu jenem hellen warmen Tag der ersten Pfingsten, um so inniger die sehnliche Pfingstbitte sprechen: O, komm, du Herzenssonne! Und wir können sie freudig und zuversichtlich aussprechen, denn obwohl Christentum und Kirche der Welt so vielfach ein Aergernis und eine Torheit sind, halten sie dennoch den verschiedenartigsten Angriffen stand. Sicherlich ist der tiefe, fromme Gottesglaube nicht jedermanns Sache; und auch die Pfingsterzählung der Bibel berichtet bereits von dem Trotz der Welt, von dem Spott derer, die sich angesichts der ersten gewaltigen Pfingstpredigt verschlossen und die Apostel höhnten: „Sie sind voll süßen Weines." Die Mahnung des Petrus: Lasset euch erretten aus diesem verkehrten Geschlecht! blieb trotz der bekehrten Tausende von Millionen noch unverstanden. Schon damals bewährte es sich also, daß der Glaube niemand aufgedrängt werden kann. Darum ist auch das heutige Abseitsstehen so weiter Kreise noch kein hinreichender Grund, darüber als über etwas Seltsames und Unerhörtes zu staunen und auch kein Anlaß, wegen der Abkehr von der Kirche, der Abnahme der Ehrfurcht gegen das Gotteswort zu verzagen. Denn der Geist des Diesseits und der Geist des Jenseits, Weltgeist und Gottesgeist können nicht kampflos aufeinanderstoßen und nebeneinander bestehen.

Von diesem Ringen zeugt Pfingsten unaufhörlich und unermüdlich; alljährlich im herrlichsten Monat des Jahres grüßt es die Scharen derer, die den Pfingstgeist, den Geist christlicher Gottesfurcht und Menschenliebe lebendig in sich wirken fühlen.

Keine Aufwertung des Vorkriegsgeldes

* Der 4. Zivilsenat des deutschen Reichsgerichts hat am Donnerstag unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. Meyer als Revisionsinstanz die Klagen des Oberfeuerwehrmannes Jänsch-Dortmund und des Betriebsanwalts Winter-Leipzig, hinter denen der Reichsbankgläubigerverband steht, gegen die Reichsbank auf Anerkennung der Vorkriegsbanknoten abgewiesen.

Fiasko der Abrüstungsverhandlungen

*** London, 22. Mai. (Funkspruch.) Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt: Gewisse britische Kreise verhehlen nicht länger die Auffassung, daß mindestens für dieses Jahr nicht die leiseste Aussicht auf die Abhaltung einer Abrüstungsvollkonferenz besteht. Das wahre Ziel der Genfer Vorkonferenz ist nicht eigentlich gewesen, eine Vollkonferenz vorzubereiten, als vielmehr festzustellen, ob die Einberufung einer solchen Vollkonferenz überhaupt am Platze sei oder nicht. Die nunmehr ergangene Antwort wird als ausgesprochen negativ angesehen.**

Garantievertrag zwischen Südslawien und Frankreich

* **Paris**, 22. Mai. (Funkspruch.) Dem „Petit Parisien" wird aus Genf gemeldet, der in Genf eingetroffene südslawische Außenminister werde sich demnächst nach Paris begeben. Diese Reise soll zu den Verhandlungen, die wegen des Abschlusses eines Garantievertrages zwischen Südslawien und Frankreich schweben, in enger Beziehung stehen.

Frauen dürfen das Zeichen des Faschismus nicht tragen

* **Rom**, 21. Mai. (Funkspruch.) Ein Rundschreiben des Generalsekretärs des Faschismus Turati verbietet allen faschistischen Frauen- und Mädchenvereinen die Uniform des Faschismus, das heißt, das schwarze Hemd zu tragen. Das Schwarzhemd sei das Zeichen des Geistes der Partei und solle daher von den Frauen und Mädchen, die sich der charitativen Tätigkeit widmen sollten, nicht getragen werden.

Die englischen Kohlenverhandlungen auf dem toten Punkt

* **London**, 22. Mai. (Funkspruch.) Der „Times"-Mitarbeiter für Arbeiterfragen schreibt: Bei der gegenwärtigen Stockung in den Kohlenverhandlungen wird wahrscheinlich beträchtliche Zeit vergehen, bevor ein neues Eingreifen der Regierung versucht werden wird. Auch das Arbeiterblatt „Daily Herald" bestätigt, daß die Verhandlungen völlig auf dem toten Punkt angekommen sind. Ein längerer Kampf wird erwartet.

Vereinbarung mit den englischen Eisenbahnern

* **London**, 21. Mai. (Funkspruch.) In den Verhandlungen zwischen Vertretern der Eisenbahngewerkschaften und Vertretern der Eisenbahngesellschaften wurde gestern ein für beide Parteien zufriedenstellendes Abkommen erreicht.

Maßnahmen zur französischen Frankenstützung

* **Paris**, 22. Mai. (Funkspruch.) Ueber die gestern zwischen den Leitern der Bank von Frankreich und Ministerpräsident Briand und Finanzminister Péret geführten Verhandlungen berichten einige Morgenblätter, daß dem gestrigen Ministerrat eine Erklärung des Gouverneurs der Bank von Frankreich vorgelegen habe, wonach die Leiter der Bank sich zwar weigerten, die Goldreserve der Regierung zur Verfügung zu stellen, jedoch bereit seien, die Interventionsmittel aus dem Fonds Morgan zur Stützung des Franken zu verwenden. Das wurde nach dem „Quotidien" als ein erstes Entgegenkommen bezeichnet. Schließlich soll nach dem „Quotidien" ein Kompromiß zustande gekommen sein, wonach ein größeres Pariser Bankinstitut auf den Märkten von Paris und Newyork die Operationen für die Wiederherstellung des Franken leiten werde. Die Bank von Frankreich behalte das Verfügungsrecht über die Goldreserve, aber es sei verabredet worden, daß diese Reserve absolut die Defektiv-Operationen des französischen Regimes für die französischen Devisen garantiert.

Ein Stimmungsbild über die Lage in Frankreich

In der „Baseler Nationalzeitung" gibt Ludwig Bauer folgendes Stimmungsbild aus Paris: Jeder weiß, daß der Juni den Sturz des Kabinetts Briand bringen wird, sei es bei den Marokkokrediten oder der Debatte über die Kämpfe von Polizei und Faschisten bei der Jeanne d'Arc-Feier. Wenn noch etwas gefehlt hat, um die französischen Beklemmungen zu steigern, so war es der polnische Staatsstreich, der die in internationalen Realitäten ziemlich unerfahrene französische Nation peinlichst überraschte. Unter dem Druck der kontinentalen Verschuldung an Amerika und des Währungszusammenbruchs beginnt das Bewußtsein der Schicksalsgemeinschaft mit Deutschland im französischen Volke festen Fuß zu fassen. Trotz allen Lärms der Camelots du Roi spricht nichts für eine Frontänderung zu den Nationalisten hin. Frankreich möchte sich von den unbarmherzigen Amerikanern befreien, aber es fühlt sich allein zu schwach, es sieht sein Geld, seine Wirtschaft und seine ganze Volkskraft in einen verhängnisvollem Wirbel gerissen und fühlt sich in erbitterter Ratlosigkeit um Sieg und Frieden betrogen.

Kampf gegen Pilsudski

* **Kattowitz**, 22. Mai. (Funkspruch.) Die nach der Erklärung des Vorstandes des aufständischen Verbandes für die Regierung Pilsudskis innerhalb des Verbandes zutage getretenen Spaltungsströmungen sind nun tatsächlich zum Durchbruch gekommen. In einer gestern nachmittag abgehaltenen Sitzung der mit dem Vorgehen des Vorstandes unzufriedenen Gruppe wurde ein **neuer Verband der Aufständischen gegründet.** Dieser neue Verband, der sich „nationaler Verband der Aufständischen und ehemaligen Soldaten" nennt, steht unter der Führung des Abgeordneten Korfanty, des Senators Brandye und des Seimmarschalls Wollny. Gleichzeitig wurde ein Aufruf erlassen, der sich in schärfster Form gegen das Regime Pilsudskis ausspricht.

Neuer Termin für die Nationalversammlung

* **Warschau**, 22. Mai. (Funkspruch.) Wie die Morgenpresse erfährt, wird die Nationalversammlung, die die Wahl des neuen Staatspräsidenten vornehmen soll, voraussichtlich Montag, den 31. 5., um 12 Uhr mittags, in Warschau zusammentreten.

3. estländische Staatsversammlung zwischen 10.—20. Juni

ô **Reval**, 22. Mai. (Priv.-Tel.) Das neue estländische Wahlgesetz hat bei der letzten Parlamentswahl die Zahl der Splitterparteien zusammenschmelzen lassen. Statt 13 Parteigruppierungen in der zweiten, wird die dritte Staatsversammlung ihrer nur 10 haben. Zwischen dem 10. und 20. Juni soll das Parlament, dem u. a. auch drei Frauen, nämlich zwei Sozialistinnen und eine Kommunistin angehören, zu einer voraussichtlich kurzen Session zusammentreten. Bis zum Herbst sind bedeutende Veränderungen im Bestand der Regierung nicht vorauszusetzen.

Abschluß deutsch-lettländischer Verträge

ô **Riga**, 22. Mai. (Priv.-Tel.) Die deutsch-lettländischen Verträge über die beiderseitige Kriegsschädenaufrechnung und den Außenhandel, seit Jahren Gegenstand stockender, immer wieder erneuerter Verhandlungen, sollen nun gleich nach Pfingsten unterschrieben werden.

Baltischer Jugendverband

ô **Reval**, 20. Mai. Lettische Jugenddelegierte beraten mit den estnischen die Gründung eines baltischen Jugendverbandes. Diesbezüglich soll in diesem Sommer in Riga eine Konferenz finnländischer, estländischer, lettländischer und litauischer Jugendvertreter stattfinden.

Das neue belgische Kabinett

Im Zusammenhang mit der Neubildung des Kabinetts werden folgende Namen genannt: Ministerpräsident ohne Portefeuille: Jaspar (katholisch), Justizminister: Hymans (lib.), Minister des Aeußern und Kolonien: Vandervelde (Soz.), Finanzen: Houtard (kathol.), Inneres, Landwirtschaft und öffentliche Arbeiten: Van Dieroez (Christl. Demokrat.), Nationale Verteidigung: de Broqueville (kathol.), Wissenschaft und Künste Huysmans (Soz.), Eisenbahnen: Anseele (Soz.), Industrie und Arbeit: Wauters (Soz.), **Minister ohne Portefeuille: Franqui.**

Zur Durchführung des Volksentscheides

Der deutsche Reichsminister des Innern gab eine Verordnung zur Durchführung des Volksentscheides vom 17. Mai durch ein Rundschreiben den Landesregierungen zur Kenntnis mit der Bitte, für die ortsübliche Veröffentlichung in allen Gemeinden sorgen zu lassen und wegen der Volksabstimmung am 20. Juni mit tunlichster Beschleunigung die weiteren Anordnungen zu treffen. Das Rundschreiben gibt eingehende Richtlinien für die Einleitung und Durchführung des Volksentscheides insbesondere die Aufstellung der Stimmlisten, die Ermittlung der Zahl der Stimmberechtigten, die Ausstattung der Stimmbezirke mit Stimmzetteln, Umschlägen und Formblättern, die Meldung der Abstimmungsergebnisse usw. Während bei den Reichstagswahlen die Zahl der Stimmberechtigten für das Zustandekommen der Wahl ohne Einfluß ist, muß beim Volksentscheid die Gesamtzahl der Stimmberechtigten genau ermittelt werden. Die Stimmlisten müssen daher mit größter Sorgfalt nachgeprüft werden oder neu aufgestellt. Im Interesse der Geheimhaltung der Namen der Stimmberechtigten, die am Volksbegehren teilgenommen haben, ist angeordnet, daß in den beim Volksbegehren benutzten Stimmlisten, wenn sie nach Ergänzung und Berichtigung bei der Volksabstimmung wieder verwendet werden, vor der öffentlichen Auslegung das für den Vermerk der Eintragung im Volksbegehren angewandte Kennzeichen bei allen Stimmberechtigten nachgetragen wird, so daß man nicht mehr unterscheiden kann, ob ein Stimmberechtigter am Volksbegehren teilgenommen oder nicht teilgenommen hat.

Die demokratische Partei und der Volksentscheid

Der Vorstand der Deutschen Demokratischen Partei hat zu der Frage des Volksentscheides über die Fürstenenteignung in einer Erklärung Stellung genommen, in der er die Belassung der Vermögen bei den Fürsten als ein Unrecht bezeichnet, jedoch auch zu einer entschädigungslosen Enteignung nicht die Hand bieten zu können erklärt. Am Schlusse der Erklärung heißt es: Bei der durch eine unglückliche Fragenstellung verwirrten Sachlage lehnt es die Partei ab, eine Parole auszugeben. Sie muß es jedem einzelnen ihrer Wähler überlassen, sich nach gewissenhafter Prüfung zu entscheiden. Die Parteileitung erwartet, daß auch die Parteiorganisationen die Gewissensfreiheit ihrer Mitglieder in dieser Frage durch keinerlei Entschlüsse beeinträchtigen. Der Vorstand beschloß diese Erklärung mit allen gegen 2 Stimmen.

Annahme des deutsch-spanischen Handelsvertrages

Im deutschen Reichstag standen am Dienstag auf der Tagesordnung die Handelsabkommen mit Spanien, Portugal, Honduras und das Zusatzabkommen zum deutsch-französischen Handelsabkommen. Die Ausschüsse beantragten in allen Fällen die unveränderte Genehmigung. Die Erörterungen über den deutsch-spanischen Handelsvertrag waren naturgemäß von Parteipolitik nicht frei. Verschiedentlich wurde auf die Vorgänge bei der Kündigung des ersten Vertrages mit Spanien eingegangen. Nach weiteren unwesentlichen Ausführungen wurden die Handelsabkommen mit Spanien, Portugal und Honduras gegen die Kommunisten und Völkischen, das deutsch-französische Zusatzabkommen und der deutsch-estnische Konsularvertrag gegen die Deutschnationalen, Kommunisten und Völkischen in zweiter und dritter Beratung angenommen.

10 Jahre Institut für ostdeutsche Wirtschaft

Das Institut für Ostdeutsche Wirtschaft, Königsberg, beging am Dienstag durch einen Festakt in der Aula der Albertusuniversität die Feier seines zehnjährigen Bestehens, an der Vertreter der Reichs-, Staats-, Provinzial- und städtischen Behörden und zahlreiche Ehrengäste teilnahmen. Der Mitbegründer des Instituts, Exzellenz von Batocki begrüßte die Anwesenden mit herzlichen Worten und hob die Bedeutung hervor, die dem Institut für Ostdeutsche Wirtschaft in Ostpreußen und darüber hinaus im Reiche zukomme. Als Vertreter der Reichsregierung sprach Professor Dr. Walter, der auf die Bedeutung Ostpreußens als Mittler zwischen deutscher und östlicher Wirtschaft hinwies und anerkannte, daß man diese Aufgabe hier in Königsberg deutlich erkannt habe. Nach weiteren Ansprachen hielt Professor Mann, der jetzige Leiter des Instituts, einen längeren Vortrag über die Entstehungsgeschichte und **die jetzige Bedeutung des Institutes für Ostdeutsche Wirtschaft.**

Das Uebergangskabinett Marx

Man kann nicht sagen, daß am Mittwoch, als der neue Reichskanzler Marx die Regierungserklärung abgab, über dem Reichstag die nervöse Atmosphäre des großen Tages lagerte. Man wußte zu gut, daß alles glatt gehen würde. Marx zeigte sich wieder als ein Meister kurzer, knapper und doch unmißverständlicher Erklärungen, wie er sie im Reichstage ja schon wiederholt als Abgeordneter, als Parteiführer und als Minister abgegeben hat. Wie wenig man an sensationelle Ueberraschungen dachte, zeigte sich darin, daß bei Beginn der Sitzung sich der Saal nur langsam füllte und daß selbst die Minister nicht vollzählig erschienen waren, als der Kanzler von seinem Platze aus sprechend mit der Verlesung der Erklärung begann. Die Regierungserklärung, die vielleicht die kürzeste und doch sicherlich nicht unwesentlichste ihrer Art ist, wurde mit Beifall in den Reihen der Regierungsparteien aufgenommen.

Die beiden nächsten nach dem Kanzler das Wort ergreifenden Redner, die Vertreter der außerhalb der Regierungskoalition stehenden großen Flügelparteien, nämlich der Sozialdemokrat Müller-Franken und der Deutschnationale Graf Westarp bemühten sich nicht ohne Erfolg um den Nachweis, daß man auch eine Stunde lang reden kann, ohne wesentlich mehr zu sagen, als es der Kanzler in den 5 Minuten tat. Daß es bei den Ausführungen beider Redner nicht ohne Parteipolemik abging, und daß solche Ausführungen die üblichen Zwischenrufe auslösten, braucht kaum besonders betont zu werden. Das wesentliche der sozialdemokratischen Rede lag darin, daß Müller-Franken für seine Partei die Unterstützung irgendeines Mißtrauensvotums ablehnte. Darüber hinaus war eigentlich nur noch die Ankündigung von Bedeutung, daß die Sozialdemokraten einen Antrag in Form eines Initiativgesetzes dem Hause unterbreiten werden, in dem die Beflaggung der Staatsgebäude geregelt und insbesondere festgelegt werden soll, daß die Missionen im Auslande ausnahmslos schwarz-rot-gold zu flaggen haben. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dieser Antrag für die Regierungsparteien eine etwas schwierige Lage schaffen wird, aber vorerst sind die Dinge ja noch nicht so weit gediehen und so konnte man sich denn damit begnügen, festzustellen, daß die Sozialdemokratie dem Uebergangskabinett mit wohlwollender Neutralität gegenüberstehen wird. Graf Westarp hatte an der Regierungserklärung mancherlei auszusetzen. Aber auch die Kritik, die von dem deutschnationalen Redner geübt wurde, brachte nichts neues, geschweige denn irgendeine Sensation. Hier und da wollte man aus ihr ein gewisses Einlenken in den Fragen der auswärtigen Politik herauslesen, da der deutschnationale Führer erklärte, daß seine Partei auch aus der Lage, die gegen ihren Widerstand geschaffen sei, den größtmöglichen Vorteil für Deutschland herauszuholen entschlossen sei, was, wenn Worte einen Sinn haben sollen, in der Tat auch nur als Anerkennung der Locarnoverträge gedeutet werden kann. Für den Augenblick war aber auch hier das entscheidende, daß die Deutschnationalen keinerlei Gelüste an den Tag legten, die neue Regierung zu stürzen oder ihr unbequem zu werden. Daß die Regierungsparteien schließlich in kurzen Erklärungen der Regierung das Vertrauen bekundeten, war ebensowenig überraschend, wie etwa die Tatsache, daß die Kommunisten dem neuen Kabinett den Kampf ansagten.

Sucht man trotz allem noch nach irgendwelchen bedeutsamen Ausführungen, so kann man sie wohl nur in der Rede des Ministers Dr. Külz finden, der als stellvertretender Reichswehrminister zu den Anschuldigungen Stellung nahm, die im preußischen Landtag gegen die Reichswehr wegen angeblicher Beziehungen zu den verbotenen rechtsradikalen Verbänden erhoben worden sind. Wenn auch Dr. Külz die meisten dieser Anschuldigungen als unbegründet zurückweisen konnte, so mußte er doch zugeben, daß in vereinzelten Fällen vor der Einstellung von jungen Leuten in die Reichswehr von den Truppenteilen bei dem früheren Obersten von Luck, dem Führer des aufgelösten Sportvereins „Olympia" angefragt worden ist, ob der Betreffende sich in jeder Beziehung für die Reichswehr eigne. Daraus ergibt sich also, daß in der Tat zwischen einigen Formationen der Reichswehr und den rechtsradikalen Verbänden Beziehungen bestanden haben. Dr. Külz kündigte an, daß in diesen Fällen rücksichtslos eingeschritten werden würde und daß das Reichswehrministerium, falls ihm weiteres Material unterbreitet werde, die Dinge gründlich prüfen werde. Damit dürfte auch diese Frage zunächst befriedigend beantwortet sein.

Bleibt alles in allem die Feststellung zu treffen, daß im wesentlichen alles beim alten bleibt und daß man sich überall mit der ja freilich etwas provisorischen Lösung der Krise einverstanden erklärt und froh ist, diesmal verhältnismäßig schnell aus den Krisentagen herausgekommen zu sein.

*

Zum dritten Mal tritt der jetzt 63jährige Wilhelm Marx an die Spitze der Reichsregierung. Die ersten beiden Kabinette, denen er vorstand, waren Kabinette der sogenannten kleinen Koalition, Minderheitsregierungen, wie es auch das neue Kabinett Marx ist, das zugleich das alte Kabinett Luther ohne Luther ist. Beide Kabinette waren damit in gewissem Sinne Uebergangskabinette, wie man auch das dritte Kabinett Marx nicht anders als eine Uebergangsregierung bezeichnen kann. Wieder einmal hat sich, wenn auch die Regierungskrise verhältnismäßig schnell beigelegt wurde, doch gezeigt, daß die Bildung einer Mehrheitsregierung im Reich noch nicht möglich ist, daß leider noch immer in der Art verfahren werden muß, die Dr. Luther einst mit den Worten kennzeichnete „irgendwie muß Deutschland schließlich regiert werden." Die Bildung einer Mehrheitsregierung auf der Grundlage der großen Koalition war, wie hier schon wiederholt betont wurde, nicht möglich, da ihr das Hindernis des Volksentscheides über die Fürstenenteignung entgegensteht. Eine Erweiterung des bisherigen Kabinetts nach rechts aber, wobei zunächst die Frage offen bleiben mag, ob die Demokraten eine solche Erweiterung mitgemacht hätten — scheiterte wieder daran, daß die Deutschnationalen auch heute noch nicht gewillt sind, in der Außenpolitik umzulernen.

Darüber ist man sich auch in den Kreisen der Regierungsparteien aber keineswegs im Unklaren, daß mit dem System der Minderheitsregierungen möglichst bald gebrochen werden muß. Wann sich die Verbreiterung der allzu schmalen Regierungsgrundlage durchführen lassen wird, läßt sich heute noch nicht ohne weiteres voraussagen. Der Termin für den Volksentscheid über die entschädigungslose Enteignung der Fürstenhäuser ist bekanntlich auf den 20. Juni anberaumt worden. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß dieser Volksentscheid negativ verlaufen wird, und daß nach einem solchen Mißerfolg die Sozialdemokratie geneigt sein dürfte, das Fürstenabfindungkompromiß mit den jetzigen Regierungsparteien zusammen zu verabschieden. Damit wäre dann der Augenblick gekommen, der eine Wiederaufnahme der Verhandlungen über die Bildung eines Kabinetts auf der Grundlage der großen Koalition ermöglicht, wenn nicht bedingt. Die Flaggenfrage dürfte hierbei wesentliche Schwierigkeiten nicht bereiten. Schon Dr. Luther hat ja angekündigt, daß die so heiß umstrittene Flaggenverordnung nicht vor Ende Juli in Kraft treten würde und da andererseits sämtliche Regierungsparteien sich nicht mit der Hindenburg'schen Anregung, die auf die Schaffung einer Einheitsflagge hinzielen, einverstanden erklärt haben, so wird es Aufgabe der Regierung sein, dieser Anregung tunlichst bald die Tat folgen zu lassen, wodurch die Flaggenverordnung zunächst einmal in den Hintergrund tritt.

Die Marinemeuterei 1918

Abg. Dittmann widerlegt Brüninghaus

Der Reichstagsuntersuchungsausschuß zur Erforschung der Ursachen des Zusammenbruchs setzte am Donnerstag seine Verhandlungen fort.

Abg. Dittmann (Soz.) führt aus, der Abg. Brüninghaus geht wenig auf das Wesen der Dinge ein. Er sucht durch breite Erörterungen von Nebensächlichkeiten vom Kern abzulenken und eine Wolke zu erzeugen, in der niemand mehr klar sehen kann. Zunächst stelle ich fest, daß Abg. Brüninghaus an meinen Darstellungen über die Putschunruhen im Sommer 1917 kein einziges Wort ausgesetzt hat. Mein Referat hat der Oeffentlichkeit zum ersten Male ein Bild von den wirklichen Vorgängen auf den Schiffen vermittelt. Auch meine Darstellung, wie sich die Dinge in Stockholm abgespielt haben, ist vom Abg. Brüninghaus nicht bestritten. In die sogenannte Ziethenliste haben sich Leute eingetragen, die Mitglieder der sozialdemokratischen Partei werden wollten. Es stehen nur 12 Namen mit Angaben der Personalien auf den Listen, während bei den Stockholmer Listen hunderte von Namen ohne nähere Personalien stehen. Dort handelte es sich um Sympathiekundgebungen für den annektionslosen Frieden. Einige Listen sind auch an die Zentrale der U. S. P. gegangen. Der Abg. Brüninghaus geht einfach vorbei an meiner Feststellung, daß gerade von den obersten Kommandobehörden die Parteigegensätze in die Marine hineingetragen worden sind, und daß sie sich geweigert haben, damit aufzuhören, als sie vom Staatssekretär der Marine aufgefordert wurden.

Die Mannschaften haben sich dagegen aufgelehnt, daß sie das Elend noch Jahre lang tragen sollen wegen der alldeutschen Eroberungsziele. Von dem erschossenen Reichpietsch hat Abg. Brüninghaus gesagt, er habe viele Vorstrafen gehabt. Reichpietsch war Bursche bei einem Leutnant. Als er einen Sonntag ausgehen wollte, zog er die Stiefel seines Leutnants an, legte dessen Armbanduhr um und ging so spazieren. Sein Leutnant schnappte ihn, ließ ihn vor Gericht stellen und dort wurde Reichpietsch wegen militärischen Diebstahls zu 5 Monaten verurteilt und in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt. Auf Sachse sollte der Abg. Brüninghaus sich lieber nicht als Zeugen gegen die unabhängigen Abgeordneten berufen. Der Oberreichsanwalt hat erklärt, durch die Vorlegung von Kassibern sei bewiesen, daß Sachse dem Untersuchungsrichter nach dem Munde redete, um seine Begnadigung zu erreichen. Beckers hat wiederholt erklärt, daß auf seinem Schiffe die Bewegung gar nichts mit den Abgeordneten zu tun hatte.

Die Anklage stützte sich auf die Wendung, daß der Friede um jeden Preis erstrebt wurde. Tatsächlich haben die Matrosen niemals einen Frieden um den Preis einer Niederlage, einen Frieden, der von den Engländern diktiert werden könnte, gewollt. Sie wollten einen Frieden ohne Sanktionen und Kontributionen.

Dohring soll erklärt haben, wenn er die Macht hätte, würde er die Erschossenen ausgraben und nochmals erschießen lassen. (Zurufe des Abg. Brüninghaus: „Das ist alles nicht wahr!") Admiral Scheer hat selbst zugegeben, daß er zwei der Todesurteile für nicht berechtigt halte, aber er bestätigte sie doch, weil einmal durchgegriffen werden müsse.

Abg. Dittmann geht dann ein auf das vorliegende Aktenmaterial: 47 Schiffsakten; 18 Akten des Reichsmarineamtes und 14 Akten des Oberreichsanwalts. In den letzteren seien alle Beschuldigungen gegen die U. S. P. sorgfältig zusammengetragen und diese letzteren Akten habe der Abg. Brüninghaus überhaupt nicht angesehen. (Hört, hört!) Es ergebe sich daraus ein ganz anderes Bild als aus den Untersuchungsakten. Das sei nicht nur eine Illoyalität gegenüber dem Ausschuß, sondern auch eine bodenlose — Klugheit. Die zusammengefälschten Vernehmungsprotokolle seien in den Urteilen meist zusammengebrochen. Abg. Dittmann verliest Bekundungen einzelner Mannschaften, wonach in den Offiziersmessen geschlemmt und Feste gefeiert wurden. Erst als die Mannschaften wegen des schlechten Essens einmal den Dienst verweigerten, sei es besser geworden. Dittmann fährt fort: Der streng konservative Professor Birk-Tübingen macht in dem Organ seiner Burschenschaft für die Novembervorgänge in Kiel ausschließlich das skandalöse Treiben der Marineoffiziere verantwortlich. Daß damals eine Seeschlacht mit England keine Siegesaussichten für die weit schwächere deutsche Flotte bot, ist von den verschiedensten Marinesachleuten zugegeben worden, auch von Admiral Scheer, der sich damit selbst widersprochen hat. Die Mohrenwäsche des Abgeordneten Brüninghaus an den Admiralen ist mißglückt. Es bleibt bei der Rebellion der Admirale, es bleibt dabei, daß die Meuterei der Matrosen sich gegen diese Rebellion der Admirale und nur gegen sie gewandt hat und daß sie nicht daran gedacht haben, irgendwie die Verteidigung des eigenen Landes lahmzulegen.

In einer persönlichen Bemerkung weist Abgeordneter Brüninghaus die Auffassung zurück, daß er einen großen Teil der Akten gar nicht durchgearbeitet habe. Dittmann habe heute lediglich zum größten Teil seine früheren Behauptungen wiederholt. Hierauf wird die öffentliche Sitzung geschlossen.

Die Abgeordneten des früheren Regierungsblocks

Nach dem „Rytas" (21. 5.) sind von den Christlich-Demokraten folgende Abgeordnete gewählt worden:

M. Krupavicius, A. Smulkstys, L. Bistras, A. Endziulaitis, Z. Starkus, J. Dagilis, J. Steponavicius, L. Simutis, P. Karvelis, M. Galdikiene, E. Gvildiene, S. Ladygiene, E. Turauskas und Masiliunas.

Von der Arbeitsföderation sind gewählt worden: K. Ambrozaitis, P. Radzevicius, P. Jocys, Pr. Viktor Raulinaitis und Milcius.

Vom Bauernbund kommen in den Seim A. Stulginskis, F. Miksys, K. Jokantas, D. Trinakas, P. Josinkas, Valatka, Dagelis, Karoblis, Bedeckas, Valavicius und Kubilius.

*

Ueber die Verhandlungen zur Bildung der litauischen Regierung schreiben die „Lietuvos Zinios" (22. 5.) u. a.:

Nach dem Bekanntwerden der Wahlergebnisse sei das Zentralkomitee der litauischen Volkssozialisten mit den bei den Wahlen siegreichen Oppositionsgruppen zwecks Klärung der prinzipiellen Fragen in Verhandlungen getreten. Die in der letzten Woche stattgefundenen Besprechungen hätten ergeben, daß im Prinzip sämtliche bisherigen Oppositionsgruppen für ein weiteres Zusammenarbeiten seien. Es sei selbstverständlich, daß die Sozialdemokraten, die nach den Volkssozialisten über die größte Stimmenzahl verfügten, bei den Verhandlungen die Hauptrolle gespielt hätten. In der am 18. stattgefundenen Sitzung des sozialdemokratischen Parteirats sei beschlossen worden, selbst an der Regierung nicht teilzunehmen, aber eine von den Volkssozialisten gebildete Regierung zu unterstützen. Der Standpunkt der anderen Oppositionsgruppen betreffe hauptsächlich Programmfragen. Am 23. Mai finde eine Tagung der Volkssozialisten statt, auf der die von den an der Koalition beteiligten politischen Gruppen aufgestellten Bedingungen zur Sprache kommen würden. Auch soll auf dieser Tagung über weitere Schritte bezüglich der Regierungsbildung beraten werden.

Kurze Nachrichten

Nach einer Meldung des Berliner „Vorwärts" hat die sozialdemokratische Landtagsfraktion in Bayern die Kündigung von etwa 25 000 Angestellten in der bayerischen Großindustrie und im Großhandel zum Gegenstand einer Interpellation gemacht und die Regierung gefragt, welche Schritte sie zu unternehmen gedenke, um die drohende Katastrophe abzuwenden.

Zur Verhütung einer Beunruhigung der Bevölkerung stellt die staatliche Pressestelle in Weimar fest, daß von den durch Berliner und andere auswärtige Zeitungen berichteten Putschabsichten rechtsstehender Verbände in Thüringen nichts bekannt sei.

Vor der erweiterten Strafkammer des Kattowitzer Gerichts begann am 18. Mai die Verhandlung in dem Prozeß gegen die verhafteten Mitglieder des Volksbundes und zwar zunächst gegen den Schulrat a. D. Dudek. Da die militärischen Sachverständigen wegen der Wirren in Warschau nicht hatten erscheinen können und auch für die nächste Zeit nicht erscheinen können, wurde die Verhandlung trotz Widerspruchs der Verteidigung auf unbestimmte Zeit vertagt.

Graf Skrzynski ist als Nachfolger Skirmunts zum polnischen Gesandten in London ausersehen.

Der in Amsterdam versammelte geschäftsführende Ausschuß des Stockholmer Weltkirchenkongresses hat sich, wie der Evangelische Pressedienst erfährt, unter anderem auch mit dem bekannten Schreiben der deutschen Stockholm-Delegation zur Kriegsschuldfrage beschäftigt, worin eine Klärung dieser Frage als eine moralische Aufgabe ersten Ranges bezeichnet war. Unter Beteiligung der deutschen Vertretung unter Führung von Präsident Dr. Kapler wie auch der französischen Vertretung haben in Amsterdam vorbereitende Verhandlung über eine gemeinsame Erklärung des Fortsetzungsausschusses der Konferenz zu dieser Frage stattgefunden, die eine befriedigende Lösung bei der Vollsitzung des Fortsetzungskomitees in Bern im August d. Js. erhoffen lassen.

„Evening Standard" dementiert, daß Lloyd Georges Rücktritt vom Vorsitz der Liberalen Partei im Unterhaus bevorstehe, betont jedoch, daß tatsächlich ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen den liberalen Führern entstanden seien.

Der britische Botschafter Lindsay ist nach Angora zurückgekehrt. Er besuchte den Minister des Aeußern Tewfik Rudschdi Bei, mit dem er die Verhandlungen über Mossul fortsetzte.

Einer belgischen Nachrichtenagentur zufolge hat der Vorstand des Generalrats der Sozialistischen Partei der Bildung eines Kabinetts Jaspar mit vier Katholiken, vier Sozialisten, einem Liberalen und Francqui als Finanzminister zugestimmt, so daß zu hoffen ist, daß die Regierungskrise bald erledigt sein wird.

Der „Voce Republicana" zufolge haben 17 Soldaten der italienischen Nationalmiliz unter dem Befehl eines Offiziers den republikanischen Abgeordneten Conto in der Druckerei überfallen. Der Abgeordnete soll eine Verwundung am Kopf erlitten haben.

Der Frankenfälscherprozeß

Aus den Zeugenvernehmungen in der Gerichtsverhandlung am Mittwoch gegen die Frankenfälscher ist weiter folgendes zu berichten: Baron Bornemissza, der anläßlich der Gutsbesichtigung am Plattensee als Sachverständiger des Grafen Bethlen fungierte, sagte aus, der Ministerpräsident sei während der ganzen Zeit keinen Augenblick mit Hir allein geblieben. Es sei ausschließlich von dem Gute und von keinerlei Geldfälschung die Rede gewesen. Zeuge Minister des Innern Rakowski erklärte, er könne angeben, daß er von der Frankenfälschungsangelegenheit am 18. Dezember 1925 zum ersten Male erfahren habe. Die Untersuchung sei im normalen Rahmen durchgeführt worden. Zeuge Abg. Wolff gab an, Nadossy, zu dem er in freundlichsten Beziehungen stehe, habe ihm im Dezember auf die Frage, ob auch Graf Bethlen um die Fälschungsaktion gewußt habe, geantwortet, Bethlen habe seinerzeit von dem Plan erfahren, ihn jedoch auf das heftigste mißbilligt. Bürgermeister Sipöcz und Vizebürgermeister Felkschazy bestätigten vorbehaltlos die Aussagen Wolffs.

In den Wandelgängen des Parlaments erklärte vor Journalisten der Advokat Dr. Bulissa, der Verteidiger des zur Zeit in Konstantinopel weilenden Professors Meszaros, der in die Frankenaffäre verwickelt ist, daß er mit Rücksicht auf die letzten Ereignisse des Frankenprozesses mit seinem in Konstantinopel weilenden Klienten in Verbindung treten wollte. Deshalb habe er seinen Bruder Rudolf, der in seinem Advokaturbüro angestellt sei, Mittwoch früh nach dem Matyas Följder-Flugplatz entsandt, damit er sich mittels Flugzeuges nach Konstantinopel begebe. Als er jedoch morgens um 6 Uhr starten wollte, sei er von einem Polizeibeamten aufgehalten worden, der ihn aufforderte, die in seinem Besitz befindlichen Schriftstücke zu übergeben. Rudolf Bulissa habe dies abgelehnt, worauf er in der Matyas Följder Polizeiwachtstube einer Leibesuntersuchung unterzogen worden sei. Die vorgefundenen Schriftstücke seien beschlagnahmt worden.

In der Donnerstagvormittagssitzung des Frankenfälschungsprozesses erklärte der Vertreter der Bank von Frankreich, Dr. Auer, Bulissa, bei dem bekanntlich ein Brief des Prinzen Windischgrätz gefunden wurde, habe ihn vor einigen Tagen aufgesucht und ihm gesagt, sein Klient Meszaros habe ihm aus Konstantinopel bestätigt, er melde sich nicht zum Verhör, weil er eine Verfolgung durch die Franzosen befürchte. Auer habe darauf Bulissa mitgeteilt, daß von einer Verfolgung keinesfalls abgesehen werden könne. Auch werde der in Konstantinopel befindliche französische Polizeiemissär Doulcet Meszaros gewiß darüber aufklären, daß er durch ein offenes Geständnis sein Schicksal nur erleichtern könne. Er habe Bulissa einige Empfehlungszeilen an Doulcet mitgegeben, habe jedoch keine Kenntnis davon gehabt, daß Bulissa auch andere Briefe mit sich nehme. Der Vorsitzende erklärte, daß der Gerichtshof in dieser Angelegenheit zurzeit keine Maßnahmen zu treffen für notwendig erachte.

Im ergänzenden Beweisverfahren erklärten Windischgrätz, Nadossy und Gerö, daß sie die Herstellung falscher Franken mit dieser Aktion als beendet betrachtet hätten. Daß die Verbreiter der falschen Franken sich mit Hilfe von halben Visitenkarten auf der Berliner Gesandtschaft gegenseitig legitimieren wollten, ist nach Angabe Windischgrätz' eine Idee Jankowitschs, von der die Berliner Gesandtschaft keine Ahnung hatte. Nach Verlesung einiger Akten erklärt der Gerichtshof das Beweisverfahren für geschlossen.

Die Pulverfabrik in Haßloch in die Luft geflogen

Wertheim a. M., 21. Mai. Gestern vormittag gegen ½11 Uhr flog in dem etwa 4 Kilometer von hier entfernten bayerischen Ort Haßloch a. M. die Pulverfabrik in die Luft. Die ganze Fabrik ist vernichtet und ein Teil der umliegenden Wohngebäude schwer beschädigt. An der Explosionsstelle befindet sich ein riesiger Trichter. Die Zahl der Toten ist noch nicht bekannt, doch rechnet man mit mindestens 15 bis 20. Die Zahl der Verwundeten ist erheblich größer. In das Krankenhaus in Wertheim sind bisher etwa 30 Verletzte eingeliefert worden, von denen drei inzwischen gestorben sind. Die Fabrik beschäftigte 90 Arbeiter. Die Lufterschütterung hat nicht nur in Haßloch, sondern auch in den umliegenden Orten Fensterscheiben zerstört. Selbst in Wertheim a. M. wurden Fensterscheiben zertrümmert. Wie ergänzend zu dem Haßlocher Explosionsunglück gemeldet wird, war die Explosion von solcher Gewalt, daß in Wertheim Türen und Fenster aufgerissen und in Haßloch die Dächer abgedeckt und zahlreiche Gebäude beschädigt wurden. Die gesamte Fabrikanlage wurde mit einem Schlage von Grund aus zerstört. Die Unglücksstelle bietet ein trostloses Bild der Verwüstung. Der umliegende Wald ist bis zu halber Bergeshöhe vollkommen umgelegt. Noch ist es nicht möglich, die Zahl der Verwundeten und Toten genau festzustellen und die Ursache des furchtbaren Unglücks zu klären. Lastautos mit Rettungsmannschaften und Aerzten waren sofort zur ersten Hilfeleistung an der Unglücksstelle erschienen, wo sich herzergreifende Szenen abspielten. Wie die Pulverfabrik Haßloch a. M. mitteilt, sind bisher als Opfer des Explosionsunglücks festgestellt: 7 Tote, 1 Vermißter und eine große Anzahl Schwer- und Leichtverletzter. Vom Bezirksamt in Markt Heidenfeld wird zu dem Explosionsunglück mitgeteilt: Die Zahl der Schwerverletzten beträgt 12. Ueber die Ursache des Unglücks ist noch nichts genaues bekannt. Man nimmt an, daß die Explosion vom Kesselhaus ausgegangen ist, da die meisten der vollständig verkohlten Leichen in nächster Nähe des Kesselhauses aufgefunden wurden. Jede weitere Explosionsgefahr ist ausgeschlossen. Der Brand ist vollständig gelöscht. Der Gesamtschaden bei dem Explosionsunglück in der Haßlocher Pulverfabrik wird auf 800 000 Reichsmark geschätzt.

Ein Kampf unter der Erde

Abertillery (Wales), 18. Mai. In den Gängen einer einsam liegenden Kohlenzeche überraschte am Montag morgen die Polizei eine große Anzahl streikender Bergarbeiter, die beschäftigt waren, Kohlen zu brechen. Es fand in der Dunkelheit ein heftiger Kampf statt. Acht Kohlendiebe wurden verhaftet. Der größere Teil der Kohlendiebe konnte dank seiner besseren Kenntnis der Ausgänge flüchten.

Memeler Dampfboot

Sonntag, den 23. Mai 1926

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

1. Beilage Nr. 119

Der Pfingstfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer des „Memeler Dampfboots" am Dienstag, den 25. Mai, abends.

Lokales

Memel, den 22. Mai 192

Aus dem Etat der Hafendirektion

Von der Hafendirektion wird uns geschrieben:

In der Sitzung der Hafendirektion am 20. Mai kamen u. a. folgende Angelegenheiten, welche von öffentlichem Interesse sein dürften, zur Sprache: Bei der Beratung über Beschäftigungsmöglichkeiten von weiteren Arbeitern im Memeler Hafen, ergab sich folgendes Bild: Es werden beschäftigt:

	im Winter-halbjahr	Jetzt	Sollen noch angenommen werden
Mechanische Abteilung	101	119	etwa 10
Hafenbau-Abteilung	25	61	„ 15
Bau des Molenkopfes durch Fa. Klammt	—	—	„ 30
Speicherbau	—	37	„ 25
Dünenverwaltung	1	49	„ —
	127	266	etwa 80
Außerdem bei der Schiffs-, Baggerbesatzung usw	63	63	—
	190	329	80

Es werden somit noch ungefähr 80 Arbeiter im Sommerhalbjahr Beschäftigung im Hafenbezirk finden, soweit nur irgendwie im Rahmen des Hafenetats Mittel zur Verfügung stehen, um zur Behebung der Arbeitslosigkeit in der Stadt Memel beizutragen.

Der Etat der Hafendirektion Memel für das Etatsjahr 1927 wurde angenommen, es schließt mit 333 230 Lit ab.

Die medizinische Hilfe für die Beamten soll neu geregelt werden durch Einrichtung eines Ambulatoriums des Roten Kreuzes. Die erforderlichen Räumlichkeiten sollen laut Beschluß der Hafendirektion zur Verfügung gestellt werden. Die Sozialversicherung der Arbeiter wird seit dem 1. Januar, nachdem der erste von der Hafendirektion aufgestellte Hafenetat in Kraft ist, bei der Landesversicherungs-Anstalt, gemäß den im Memelgebiet geltenden Gesetzen, durchgeführt.

Dem Ankauf einer neuen Kühlpumpe mit elektrischem Motor bei der Dieselmotoranlage, ebenso dem Verkauf von zwei alten, unbrauchbaren Prähmen an die Arbeiter des Hafenbauhofs zu Brennholzzwecken, wurde zugestimmt.

---

* [Personalnachricht.] Hochbautechniker Heinrich Richtsmeier, Sohn des hiesigen Handwerkskammerpräsidenten, hat vor der Handwerkskammer Königsberg die Prüfungen als Zimmer- und Maurermeister abgelegt.

* [Meisterjubiläum.] Am Dienstag, den 25. d. Mts., kann der Töpfermeister Otto Dombrowsky auf ein vierzigjähriges Wirken als Meister zurückblicken. Der Jubilar erlernte sein Handwerk bei seinem Vater, dessen männliche Nachkommen, auch aus der dritten Generation, sämtlich sich dem Töpferhandwerk widmeten. Als Vertreter des Handwerks der alten Schule genießt er in seinem weiten Kundenkreise, in den auch unsere Zeitung sich einbezieht, Achtung und Ansehen; daneben erfreut er sich einer sehr beachtenswerten körperlichen Rüstigkeit. Auch wir sprechen dem noch eifrig schaffenden Veteranen des Handwerks hierdurch unsere wärmsten Glückwünsche aus.

* [Die Einnahmen der Eisenbahn.] Im Monat April hat die Kasse der litauischen Eisenbahnverwaltung 2 700 000 Lit eingenommen. Davon entfallen auf die Großbahn 2 450 000 Lit und auf die Kleinbahn 250 000 Lit.

* [In dem Bericht über den Prozeß gegen den Landespolizeidirektor Toleikis,] der vom Memeler Schöffengericht am letzten Donnerstag wegen wissentlich falscher Anschuldigung — es handelte sich in der Hauptsache um ein „Eingesandt" in der „Memelländischen Rundschau" — zu einer Geldstrafe von 900 Lit verurteilt wurde, haben wir aus technischen Gründen die Reden des Staatsanwalts und des Verteidigers nicht bringen können. Wir geben daher ihre Ausführungen, wenn auch in gekürzter Form, jetzt hier wieder. Der Vertreter der Anklage betonte in seiner Rede, daß der Angeklagte wohl das Recht gehabt habe, in diesem „Eingesandt" eine üble Nachrede gegen sich zu erblicken. Er habe aber nicht, wie er es in seinem Antrage an die Staatsanwaltschaft getan habe, behaupten können, daß die in dem Artikel angegebenen Tatsachen bezüglich der Vernehmung des Steinwender entstellt oder erdichtet seien. Der Angeklagte habe sich selbst in dem Streitverfahren vor dem Verwaltungsgericht belastet und dort selbst gesagt, daß er seine Behauptungen nur teilweise und nicht in vollem Umfange aufrechterhalten könne. Auch das Urteil des Verwaltungsgerichts treffe diese Feststellungen, und diese seien auch von dem Zeugen Steinwender bestätigt worden. Der Anklagevertreter beantragte, den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 300 Lit zuverurteilen. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Lohrentz, beantragte Freispruch. Der Artikel sei darauf eingestellt gewesen, in jedem Leser die Frage zu erwecken: „Was ist Toleikis für ein Mann? Was herrschen bei uns für Zustände!" Der Angeklagte glaubte daher, daß die Landespolizeidirektion als solche verächtlich gemacht worden sei. Seiner Meinung nach wären die in dem Artikel angegebenen Tatsachen entstellt und erdichtet gewesen. Auf diese seine Meinung komme es an. Er habe die Anzeige in gutem Glauben erstattet. — Das Gericht ging dann in seinem Urteil wesentlich über den Strafantrag des Staatsanwalts hinaus.

* [Die 8. Musikalische Vesper in der Reformierten Kirche] am Mittwoch, den 26. d. Mts., wird den sich fortgesetzt mehrenden Freunden dieser kirchlichen Veranstaltungen wieder hervorragende Tonschöpfungen darbieten. Außer dem Kirchenkonzertchor, der Chöre von Beethoven, Bach und Lützel zu Gehör bringen wird, stellen wieder Konzertmeister Fritz Casper (Violine) und der Organist der Kirche, Kapellmeister Hans Fromholz (Orgel) ihre Kunst in den Dienst dieser Vesper. Ersterer wird die Sonate in A-Dur von G. F. Händel sowie die 6. Sonate für Solovioline von J. S. Bach, die volkstümlichste der Solosonaten dieses Meisters, spielen, wogegen Hans Fromholz diesesmal mit einer Mendelssohnschen Sonate in B-dur auf dem Vortragsplan erscheinen wird. Der Eintritt ist wie immer völlig frei.

* [Sport am 1. Pfingstfeiertag.] Als einziges erstklassiges Fußballspiel während der Feiertage findet das Bezirksspiel Spielvereinigung I gegen M. T. V. I am 1. Feiertag um 2 Uhr nachmittags auf dem Sportplatz am Plantagenfort statt. Es ist mit einem interessanten Spiel zu rechnen, da es um zwei wertvolle Punkte geht und beide Mannschaften ziemlich gleich stark sind. — Die Liga der Spielvereinigung fährt morgen nach Gumbinnen, um dort gegen den Sportverein Gumbinnen im Pokalspiel anzutreten.

* [Eigentümer gesucht!] Am Abend des 5. Mai wurde an einem Hause in der Trägerstraße ein Herrenfahrrad gefunden: Marke und Nummer sind nicht bekannt, die Lenkstange ist nach oben gebogen. Das Rad hat Torpedofreilauf mit Rücktritt, gelbe Schutzbleche, Sattel mit rotem Plüschbezug, die Satteltasche enthält 2 Schlüssel und 1 Vorhängeschloß. Das Fahrrad befindet sich bei der Kriminalpolizei in Memel im Gerichtsgebäude und kann im Zimmer Nr. 68 in Augenschein genommen werden.

(Weitere Lokalnachrichten siehe Hauptblatt.)

Feiertags-Vorfreuden

„Verrückt werden kann man!" So rief mein Freund, noch ehe er „Guten Tag" gesagt hatte und knallte mit der Faust auf den Redaktionstisch, daß meine neueste Meldung, die ich grade bearbeitete, ums Haar in den Papierkorb geflogen wäre.

„Verrückt werden kann man! Na, ich bin ja bloß froh, daß nun endlich die Feiertage da sind! Seit einer Woche bald weiß ich nicht mehr, wo ich hin soll! Die Weiber fahren wie Furien durchs Haus, und vor ihnen her ergießt sich ein Strom von Wasser! Die Möbel werden von einem Zimmer ins andere geschleppt! Kein Stuhl ist frei, auf dem man sich setzen könnte! Bilder, Vasen und tausenderlei Krimskrams werden auf die Sitze gestellt, und wenn wirklich nichts mehr zum Draufstellen da ist, kippt man alles über- und durcheinander, nur, damit man sich ja nicht setzen soll! Denn man ist überall im Wege, und von dem „trauten Heim" bleiben gerade noch die vier Wände stehen! Mit blitzenden, fast wütenden Augen wird man begrüßt — als ob man ganz, ganz allein den Dreck und Staub in die Wohnung gebracht hätte! Als ob man ganz allein Schuld dran wäre, daß hier tagelang der Teufel los ist! .... Und wenn die Teppiche und die Polsterstühle ausgeklopft werden, da geht einem jeder Schlag durch Mark und Bein, denn ich fühl's genau, hörst du, ich fühl's genau: Gemeint bin ich!"

Kraftlos sank mein Freund auf einen Stuhl. Nur matt, wie ein Echo aus fernen Welten, kam's später noch über seine Lippen: „Und gewissermaßen als Strafe dafür, daß man überhaupt vorhanden ist während solcher Tage, gibt's erst um vier oder um fünf Uhr Mittagessen. Heute hat mich nun meine Frau endgültig rausgeschmissen, weil ich sie gefragt habe, ob dies das Abendbrot sein solle."

Er schwieg lange. Mir brannte meine neueste Meldung unter den Fingern. Die Setzer warteten.

„Ja, und was soll ich für dich tun?" fragte ich.

„Schreib ihnen, schreib an alle Frauen der Welt," rief er händeringend, „daß überall Staub und Schmutz umherfliegen! Schreib ihnen, daß Staub und Schmutz auch umherfliegen würden, wenn es überhaupt keine Ehemänner gäbe! Schreib ihnen ——", dann besann er sich plötzlich, „schreib ihnen — kein Wort! Es nützt doch alles nichts. Sie werden bleiben wie sie waren — früher und jetzt und in Ewigkeit. Hörst du, schreib ihnen nichts! Schweig!"

Was hiermit getan sein soll.

Omnibus.

Standesamt der Stadt Memel

vom 22. Mai 1926

Aufgeboten: Arbeiter George Aluttis mit Anna Marie Grutzpalk, ohne Beruf, beide von Schmelz.

Eheschließungen: Hilfsschlosser Wilhelm Hermann Berner mit Dienstbotin Anna Charlotte Scherlitzki; Former Karl Franz Weimer mit Martha Hilda Tholeitis, ohne Beruf; Arbeiter Otto Robert Kallweit mit Emma Schweinert, ohne Beruf, sämtliche von hier. Zimmerer Gustav Richard Jesper mit Anna Matutzis, ohne Beruf, beide von Schmelz. Eisenbahnwiegemeister Juozas Montvil mit Marcele Lekutis, ohne Beruf; Tischler Friedrich Hermann Thiesies mit Sattler- und Tapeziererwitwe Madline Kirchner, genannt Schmidt, geb. Walleneit, sämtliche von Bommelsvitte. Elektriker Alfred Kurt Steinwender von hier mit Bertha Gertrud Kalweit, ohne Beruf, von Schmelz.

Geboren: Eine Tochter: dem Arbeiter Alexander Leckband; dem Arbeiter Emil Baermann, von hier; dem Arbeiter Karl Emil Bagdahn von Bommelsvitte.

Gestorben: Schmiedelehrling Johann Stanies, 17 Jahre alt, von Mitzeiken, Kreis Memel.

Kirchenzettel

Ev. kirchl. Gemeinschaft Friedrich Wilhelm-Straße Nr. 1. 1. Pfingstfeiertag, nachm. 2 Uhr: litauisch, 4 Uhr: deutsch, Jdzelis, 2. Pfingstfeiertag Ausflug nach Drawöhnen. [6808

Christl. Gem. Engl. Kirche. 1. Pfingstfeiertag: 6 Uhr morg. Frühversammlung; 5½ Uhr nachm. Versammlung. Jugendbund fällt aus. 2. Pfingstfeiertag: Keine Versammlung. [6852

Veranstaltungen am Pfingstsonntag

Apollo-Lichtspiele: „Unser täglich Brot", 3, 5½ u. ca. 8 Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Frauen der Leidenschaft", ab 3, 5, ⅞8 Uhr.
Königswäldchen: Frühkonzert der Liedertafel, 7 Uhr.

Pfingstmontag

Apollo-Lichtspiele: „Unser täglich Brot", 3, 5½ u. ca. 8 Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Frauen der Leidenschaft", ab 3, 5, ⅞8 Uhr.
Strandvilla: Frühkonzert des Memeler Volkschors, 7½ Uhr.
Labrenzischken bei Seebad Försterei: Pferderennen und Turnier des Reitervereins „Memelland", 2 Uhr.

Margarinefabrik „Dania" in Memel

Inbetriebnahme der ersten Margarinefabrik in Litauen

In Memel ist vor einigen Tagen in den umgebauten Speicherräumen der Firma Laaser & Neumann in der Schuhstraße die Margarinefabrik „Dania" in Betrieb genommen worden. Dieses Unternehmen ist das erste seiner Art nicht nur im Memelgebiet, sondern in ganz Litauen. Inhaber sind einige bekannte Memeler Geschäftsleute und zwei Herren aus Dänemark, die zugleich die kaufmännischen und technischen Leiter des Unternehmens sind.

Die Fabrik hatte am Freitag vormittag Pressevertreter zu einer Besichtigung eingeladen. In dem geräumigen Fabrikationssaal kann man den Herstellungsprozeß der Margarine genau verfolgen. In einer Ecke liegen mehrere Fässer mit Kokosöl in festem Zustande. Damit das Oel schmilzt, werden die Fässer in ein in den Fußboden eingelassenes Bassin mit heißem Wasser gelegt. Im Verlaufe einer Nacht ist das Oel dann flüssig geworden und wird in einem zweiten Bassin auf den richtigen Wärmegrad gebracht. Von hier wird das Kokosöl in den großen Butteranfertiger geleitet. Inzwischen sind in einem kleinen Kessel verschiedene andere Oele, z. B. Erdnußöl und Sonnenblumenöl, weiter Milch und Sahne und Salze miteinander vermengt worden. Diese Masse wird ebenfalls in den Butteranfertiger gebracht. Durch Zulaß von kaltem Wasser werden nun in ihm die Oele kristallisiert. Durch einen Schleuder- und Walzprozeß entsteht dann in dem Butteranfertiger — dieser ist übrigens so groß, daß in ihm 14 Zentner Margarine in einem Arbeitsgang von einer halben Stunde hergestellt werden können — die richtige Margarine, die in einem Kasten zur Walzmaschine gebracht wird. Von der Walzmaschine kommt die Margarine dann in eine weitere Maschine, aus der die Pfundwürfel abgeteilt herauskommen. Mädchen in weißen sauberen Arbeitskitteln — in der Fabrik werden augenblicklich etwa 20 Personen beschäftigt — schlagen die Würfel dann in die Packung und füllen die Kisten. Während des ganzen Arbeitsprozesses kommt die Margarine mit den Händen der Arbeiterinnen nicht in Berührung, wie überhaupt größte Sauberkeit oberstes Prinzip bei dem Fabrikationsvorgang ist.

Die Fabrik ist imstande, wöchentlich 400 bis 600 Zentner Margarine herzustellen. Im letzten Jahre hat Litauen 30 000 Zentner Margarine importiert, so daß also die Fabrik den gesamten Bedarf Litauens decken kann. Da auf Margarine ein Einfuhrzoll von 60 Cent pro Kilogramm besteht, der Einfuhrzoll für die Rohstoffe aber, die für die Herstellung der Margarine gebraucht werden, verhältnismäßig nicht so hoch ist, kann die hiesige Margarinefabrik ihre Erzeugnisse billiger abgeben als die Importeure ausländischer Margarine. Dann hat noch die Fabrik den großen Vorteil, die Bevölkerung jederzeit mit frischer Ware, die natürlich besser schmeckt als abgelagerte, versorgen zu können.

Nun noch einige Worte über die große Bedeutung, die die Errichtung und Inbetriebnahme der Fabrik für unser Gebiet und für ganz Litauen hat. Margarine ist keine Konkurrenz für Butter, wie man auf den ersten Blick vielleicht glauben könnte. Das Land, das in der Margarineherstellung führend ist, ist — Dänemark, obwohl gerade Dänemark der größte Butterexporteur der Welt ist. Dänemark führt nämlich wöchentlich 70 000 Zentner Butter aus. Trotzdem besitzt es 140 Margarinefabriken, deren Erzeugnisse im Lande selbst verbraucht werden. Es ergibt sich das für uns ungewohnte Bild, daß ein Land seine Butterproduktion ausführt und sich selbst mit Margarine behilft. Die Dänen sind nämlich zu der Erkenntnis gelangt, daß die Margarine die gleichen Dienste leistet wie die Butter, aber bedeutend billiger ist. Durch den Verbrauch von Margarine anstelle von Butter spart Dänemark jährlich 180 Millionen Kronen (etwa 200 Millionen deutsche Mark). Andere Länder sind dem Beispiel Dänemarks gefolgt. So hat Finnland zum Beispiel 11 Margarinefabriken, von denen acht dänisch sind. Die übrigen stehen unter dänischer Leitung. Lettland besitzt drei Margarinefabriken. Nur Litauen stand bis jetzt ohne eine solche Fabrik da. Auch bei uns wird sich langsam aber sicher der für die Wirtschaft eines Agrarlandes notwendige und vorteilhafte Prozeß vollziehen, daß der Landwirt die Milch an die Meiereien abliefert und in seiner Wirtschaft statt der Butter Margarine verbraucht. Das braucht absolut kein Zeichen von Armut zu sein, denn in Dänemark wird in allen Bevölkerungskreisen Margarine verbraucht. Es sei noch erwähnt, daß die blühende Margarineindustrie in Dänemark auch eine große Oelindustrie hervorgerufen hat. Dänemark besitzt zwei Oelfabriken, die gegen 4000 Arbeiter beschäftigen und in denen aus der Kopra, die in eigenen Kokospalmenplantagen gewonnen und auf eigenen Schiffen hergebracht wird, Oel für die Herstellung der Margarine gewonnen wird.

Interessant war es auch zu erfahren, daß das Molkereiwesen in unserem Gebiet und vor allen Dingen in Litauen selbst durch die dänischen Fachleute nicht gerade sehr günstig beurteilt wird. Es muß, so sagten die Herren, noch unendlich viel getan werden, bis Litauen imstande ist, Butter herzustellen, die auf dem Weltmarkte konkurrieren kann. Ein Beispiel, was auf diesem Gebiete alles erreicht werden kann, ist, — ganz abgesehen von Dänemark und Finnland — Lettland, dessen Butterausfuhr eine sehr wichtige Rolle unter den Ausfuhrartikeln spielt. Hoffen wir, daß auch Litauen, das von allen nordischen Ländern und von allen Randstaaten in der Ausbildung seines Molkereiwesens am weitesten zurückgeblieben ist, energische Schritte unternimmt, um dem Vorbild der andern Staaten auch in dieser Beziehung nachzueifern.

*

* [Neue Industrie in Memel.] In aller Stille ist in den Fabrikräumen der ehemaligen Germania-Brauerei in der Hauptstraße ein großer Umbau vorgenommen worden, um einem andern Industriezweig Platz zu schaffen. Die Textilwerke Akt.-Ges. haben das Gelände erworben und wollen demnächst die Fabrikation von Textilwaren aller Art aufnehmen. Die Fabrik ist auf das Modernste eingerichtet und imstande, sämtliche Woll- und Baumwollwaren bis zum verkaufsfertigen Fabrikat selbst herzustellen. Das Unternehmen ist das größte dieser Art in Litauen sowie im Osten überhaupt und ist imstande, den größten Teil des Bedarfs von ganz Litauen zu decken. Die Maschinen sind von ersten auf dem Weltmarkt führenden deutschen Spezialfabriken geliefert und das Vollkommenste, was es bisher gibt. Kraft und Lichtstrom wird durch einen eigenen Dieselmotor von 150 PS. geliefert, während zur Erzeugung des für die Appreturanstalt, Färberei, Wäscherei und Bleicherei nötigen Dampfes eine moderne Dampfkesselanlage dient, die allein eine Heizfläche von 90 qm hat und auch bei späterer Erweiterung vollkommen ausreicht. Es ist die einzige Dampfkesselanlage im Gebiet, die mit dem patentierten Entaschungsverfahren der Firma Hermann & Voigtmann, Chemnitz, ausgestattet ist. Dieselbe Firma hat auch den ca. 30 Meter hohen Schornstein gebaut. Die Fabrik hat im ganzen 2500 qm Arbeitsraum und kann mit ihren hellen luftigen Räumen auch in hygienischer Hinsicht als musterhaft gelten. Der gesamte Umbau wurde nach Plänen des Memeler Architekten Teschner ausgeführt, der auch die Gesamtbauleitung hatte. Volkswirtschaftlich ist die Gründung nur zu begrüßen, da Litauen dadurch in der Fabrikation von baumwollnen und baumwollgemischten Waren unabhängig vom Auslande wird. Auch dem Landwirt bietet sich jetzt günstige Absatzmöglichkeit für die erzeugte Wolle. Man kann den Gründern der Gesellschaft, den Gebr. Feinberg, die vor dem Kriege eine größere Textilfabrik in Rußland besaßen, nur Dank wissen, daß sie gerade Memel als Sitz gewählt haben und dadurch annähernd 150 Arbeitern Lohn und Brot geben. Hoffentlich findet das Unternehmen die erforderliche Unterstützung der maßgebenden Stellen. Die Existenzmöglichkeit ist ja schon jetzt gesichert, da die Fabrik durch die hohen Zölle ca. 15% billiger als das Ausland liefern kann und sich bei staatlichen Ausschreibungen mit Erfolg beteiligen konnte. Der Betrieb ist dadurch für die ersten Wochen vollauf beschäftigt. Auch wir wünschen, daß den tatkräftigen Gründern der Gesellschaft der Erfolg nicht versagt bleiben möge.

Heydekruger Lokalteil

Sonnabend, 22. Mai 1926

* [Neuwahl der Sausgaller Separationswiesen-Deputierten.] Am 18. Mai fanden im Kreishause zu Heydekrug die Wahlen der Wiesendeputierten statt. Die Versammlung wurde um 10 Uhr vormittags durch Wiesenbaumeister Jonuschat eröffnet, der feststellte, daß 73 Interessenten erschienen waren. Nachdem die Herren Grunwald und Selnies als Beisitzer und Herr Weitschies als Stimmzähler gewählt worden waren, wurde beschlossen, eine Zettelwahl vorzunehmen. Es wurden gewählt: als erster Deputierter Grunwald-Sausgallen, als zweiter Eckendorf I-Kanterischken, als dritter Stoll-Kuhlitz. Zu Stellvertretern wurden einstimmig gewählt die Herren Jonuschat-Sausgallen, Lohrenscheidt-Ußlöknen und Datzenies-Rubocken. Sämtliche Gewählten nahmen die Wahl an. Kassierer blieb der bisherige.

* [Vieh- und Schweineverladung.] Der heutige Verladetag hatte wohl infolge der bevorstehenden Feiertage eine geringe Zufuhr aufzuweisen. Es wurden verladen 152 Schweine, Preis 1,10—1,30 Lit, 101 Kälber 0,60—1,10 Lit und 24 Rinder 50—80 Cent das Pfund Lebendgewicht.

* [Der Ruderverein] unternimmt am zweiten Feiertag einen Ausflug mit vier Booten nach Skirwieth.

* [Beschlagnahmte Ware.] Dem Besitzer Hermanies in Kallwellischken wurden 30 Pfund Hefe beschlagnahmt.

* [Ein diebischer Kutscher.] Vor einigen Wochen erschien bei dem Besitzer S. in Medellen ein unbekannter arbeitsuchender Mann. Dieser schilderte dem Besitzer mit vertrauenerweckender Miene seine Notlage, so daß ihn S. schließlich als Kutscher annahm. Er nannte sich Kaulitzky und gab an, seinen Personalausweis vergessen zu haben, versprach jedoch, sämtliche Papiere, die zum Dienstverhältnis erforderlich sind, sofort beizubringen. Als einige Tage später der Kutscher eines Morgens recht lange zu schlafen schien, wollte der Besitzer ihn wecken. Dabei stellte er fest, daß die Schlafkammer des Kutschers leer war und daß der Verschwundene verschiedene Kleider, Stiefel und ein Fahrrad mitgenommen hatte. Beim Betreten des Pferdestalles fand der Besitzer noch, daß sämtlichen vier Pferden die Schweife nahe an der Wurzel und noch höher abgeschnitten waren. Die verstümmelten Tiere werden nun den ganzen Sommer im Stall gehalten werden müssen, weil sie sich in der Hitze nicht vor den sie peinigenden Insekten wehren können. Dieser Vorfall sollte allen Arbeitgebern eine Warnung sein, nicht Gesinde einzustellen, das ihnen unbekannt ist und sich vor allen Dingen nicht genügend ausweisen kann.

Veranstaltungen am Pfingstmontag

Heydekrug: Frühkonzert des Männergesangvereins im Rabenwäldchen, 7 Uhr.
Zentral-Lichtspiele: „Die Welt im Stahlhelm", 8 Uhr

Stadtverordnetenversammlung

am Freitag, den 21. Mai, 5 Uhr nachmittags.

Kurz nach 5 Uhr eröffnete Stadtverordnetenvorsteher Matzies die Versammlung, die auf Antrag von 10 Stadtverordneten einberufen worden war. Es waren 28 Stadtverordnete anwesend. Vom Magistrat waren erschienen Oberbürgermeister Dr. Grabow, Bürgermeister Schulz und Stadtrat de la Chaux. Es standen auf der Tagesordnung ein Dringlichkeitsantrag der Arbeiterpartei zur

Arbeitslosenfrage,

ein Dringlichkeitsantrag des Magistrats, der sich mit der gleichen Sache beschäftigte und ein Dringlichkeitsantrag des Magistrats über den Ankauf des Grundstücks Friedrich-Wilhelm-Straße 6/7 (früheres Verwaltungsgebäude des Landesdirektoriums).

Der Dringlichkeitsantrag der Arbeiterpartei hat folgenden Wortlaut:

Der Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 30. März 1926 auf Auszahlung einer Wirtschaftsbeihilfe von 50 Lit für alle Arbeitslosen und Notstandsarbeiter ist bis heute noch nicht verwirklicht worden. Da die an sich schon schlechte Lage der Arbeitslosen und Notstandsarbeiter sich inzwischen durch die restlosen Entlassungen verschärft hat, stellt die Fraktion der Arbeiterpartei im Auftrage der Arbeitslosen folgenden Antrag:

Die Stadtverordneten-Versammlung beschließt:

1. der Magistrat wird beauftragt, sofort noch vor Pfingsten allen zur Zeit registrierten Arbeitslosen eine Wirtschaftsbeihilfe von 50 Lit auszuzahlen.
2. sofortige Einstellung aller Arbeitslosen,
3. Verbot jeglicher Entlassungen von Arbeitern und Arbeiterinnen aus den Privatbetrieben.

Stadtverordnetenvorsteher Matzies gibt dann den Dringlichkeitsantrag des Magistrats zur Arbeitslosenfrage bekannt. Das Direktorium hat im Einvernehmen mit der Finanzkommission des Landtages einen Beschluß zur Unterstützung der Arbeitslosen gefaßt. Ein Drittel der entstehenden Kosten soll die Stadt Memel tragen. Der Beschluß des Direktoriums hat folgenden Wortlaut:

1. Die Tennearbeiten werden zur Beendigung der Arbeiten am Montag, den 31. Mai, wieder aufgenommen. Es werden die bisher beschäftigten verheirateten Arbeiter eingestellt.
2. Die übrigen verheirateten Arbeiter in Memel erhalten eine laufende wöchentliche Unterstützung von 12 Lit sowie eine Beihilfe von 2 Lit für jedes schulpflichtige Kind.

Von der Unterstützung ausgeschlossen sind:

a) Optanten,
b) Hafenarbeiten.

Weibliche Personen und unverheiratete männliche, die versorgungspflichtig sind, werden den Verheirateten gleichgestellt.

Denjenigen unverheirateten Arbeitern der Stadt Memel, die seit mindestens drei Jahren in Memel ansässig, wenigstens 18 Jahre alt, und nicht in landwirtschaftlichen Betrieben tätig gewesen sind, wird eine einmalige Unterstützung von 8 Lit gezahlt.

Die Unterstützung wird am 21. Mai erstmalig ausgezahlt. Ein Drittel der Kosten trägt die Stadt Memel.

Die Dringlichkeit der Anträge der Arbeiterpartei und des Magistrats zur Arbeitslosenfrage wurde bewilligt, jedoch machte Stadtverordnetenvorsteher Matzies von vornherein darauf aufmerksam, daß Punkt 3 des Antrages der Arbeiterpartei nicht Gegenstand der Beratungen bezw. der Beschlußfassung der Stadtverordnetenversammlung sein könne. Nur der Landtag als gesetzgebende Körperschaft dürfe ein Verbot der Entlassung von Arbeitern aus den Privatbetrieben beschließen.

Der Magistrat hatte dann noch einen Dringlichkeitsantrag über den

Ankauf des früheren Verwaltungsgebäudes des Landesdirektoriums,

Friedrich-Wilhelm-Straße 6/7, durch die Stadt eingebracht. Dieses Grundstück soll für die zu errichtende litauische Grundschule, die nötigenfalls später zu einer litauischen Volksschule erweitert werden soll, ausgebaut werden. Bares Geld sei für den Ankauf nicht notwendig, sondern der Kaufpreis würde im Wege der Verrechnung bezahlt werden.

Stadtv. Pierach sprach gegen die Bewilligung der Dringlichkeit für diesen Antrag, da man über eine so wichtige Sache nicht so plötzlich entscheiden könne.

Oberbürgermeister Dr. Grabow betonte, daß das Gebäude zur Einrichtung einer litauischen Grundschule, zu der die Stadt gesetzlich verpflichtet sei, dienen solle. Schon am 1. Juni müsse diese Schule mit dem Unterricht anfangen. Um den Erwerb des Grundstückes würde die Stadt doch nicht herumkommen.

Stadtv. Krempel sprach auch gegen die Bewilligung der Dringlichkeit, da die Vorlage zu plötzlich gekommen wäre. Er wolle damit nicht sagen, daß er gegen den Ankauf des Grundstückes sei. Es müßte aber den Fraktionen Zeit gegeben werden, sich mit der Sache zu beschäftigen. Im Notfalle müßte eben in der nächsten Woche eine neue Stadtverordnetenversammlung einberufen werden.

Die Dringlichkeit des Magistratsantrages über den Ankauf des Grundstücks wurde abgelehnt.

Die Stadtverordnetenversammlung begann darauf die

Beratung der beiden Dringlichkeitsanträge zur Arbeitslosenfrage.

Stadtverordneter Joneleit begründete den Antrag der Arbeiterpartei. Der Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 30. März über die Auszahlung einer Wirtschaftsbeihilfe von 50 Lit sei nicht ausgeführt worden. Magistrat und Direktorium erklärten, sie hätten kein Geld. Die Lage der Arbeitslosen habe sich in der Zwischenzeit sehr verschärft. Die Arbeiten seien ganz eingestellt worden. Dann polemisierte Stadtv. Joneleit gegen den oben angeführten Beschluß des Landesdirektoriums zur Arbeitslosenfrage. 12 Lit Unterstützung pro Woche und 2 Lit für jedes Kind seien viel zu wenig. Besonders merkwürdig sei es aber, daß die Optanten von dieser Unterstützung ausgeschlossen werden sollten. Er bitte, die genannten Sätze um 50 Prozent zu erhöhen. Wenn der Magistrat den ehrlichen Willen hätte, dann könnte er auch noch die 50 Lit Wirtschaftsbeihilfe zahlen. Stadtv. Monien begründete ebenfalls den Antrag der Arbeiterpartei. Selbst wenn die Sätze um 50 Prozent erhöht werden würden, würde die Unterstützung immer noch sehr niedrig sein. Die Optanten von der Unterstützung auszuschließen, sei gleichbedeutend mit einer Ausweisung.

Stadtv. Krempel bat um Auskunft über den Stand der gesamten Arbeitslosenfrage und über die Finanzlage der Stadt und fragte, wie hoch der Anteil der Stadt bei Durchführung der Beschlüsse des Landesdirektoriums sein werde.

Bürgermeister Schulz führt u. a. aus: Man müsse sich darüber klar sein, was die Stadtgemeinde leisten könne, um die Not zu lindern. Zunächst müsse man unterscheiden zwischen Schaffung von Arbeitsgelegenheiten und Zahlung von Unterstützungen. Die Schaffung von Arbeitsgelegenheiten sei die bessere und anständigere, aber für die Verwaltung die teurere Lösung der Frage. Es schweben eine ganze Anzahl von Projekten. Eine der wichtigsten Arbeiten sei der

Bau der Wohnungen in der Kantstraße.

Die Kosten für diese Gebäude würden rund eine Million Lit betragen. Selbst die Erledigung der wichtigsten Arbeiten in der Kantstraße würde 600 000 Lit kosten. Davon würden auf die reinen Materialkosten 300 000 Lit und auf die Löhne und baren Auslagen ebenfalls 300 000 Lit entfallen. Dieses Projekt sei sehr eingehend beraten worden, habe sich aber zerschlagen. Es hätten in der Kantstraße etwa 100 Handwerker und 50 bis 70 Arbeiter beschäftigt werden können, also etwa ein Achtel der Arbeitslosen. Auch andere Projekte, wie z. B. der Ausbau des Oberweges in Schmelz, der Ausbau der Hinteren Wallstraße und die Chaussierung des Förstereier Weges wären an den hohen Kosten für die notwendigen Materialien gescheitert. Deshalb wäre man gezwungen, bare Unterstützungen zu zahlen. Nach Pfingsten würden Landesdirektorium und Magistrat zusammenkommen, um über weitere Schritte zu beraten, wie der Not beizukommen sei. Wenn hier gesagt werde, daß die Unterstützungen zu klein wären, so müsse er sagen, daß die Stadt nicht in der Lage sei, erheblich höhere Beträge aufzubringen. Die Unterstützungen würden für vier Wochen etwa 100 000 Lit betragen, von denen die Stadt ein Drittel aufbringen müsse. Wenn die Anleihe zustande gekommen wäre, dann hätte der Magistrat alle Projekte ausführen und so genügend Arbeit schaffen können. Der Magistrat hätte noch andere Sorgen, so gingen z. B. die Unterstützungen des Wohlfahrts- und Fürsorgeamtes weit über die im Etat vorgesehenen Summen hinaus. Der Magistrat sei mit den Vorschlägen des Direktoriums einverstanden, könne aber über die genannten Beträge nicht hinausgehen.

Bis Ende April seien schichtweise etwa 900 Personen und an der Tenne 300 Personen, also im ganzen etwa 1200 Personen beschäftigt worden. Man habe zuerst vorgesehen, die gesamte Belegschaft bis 15. Mai zu beschäftigen. Es hätte aber ein früherer Abbau vorgenommen werden müssen, da das Landesdirektorium seinen Verpflichtungen nicht habe nachkommen können. Von den für die Tennearbeiten notwendigen Summen habe die Stadt bis jetzt ein Fünftel bis ein Viertel gezahlt. Für die Zukunf verlange aber das Direktorium von der Stadt, daß diese ein Drittel der Kosten bezahlen solle, so daß sich auch hier die Kosten erhöhen würden. Was die Finanzlage der Stadt anbetreffe, so sei diese bisher erträglich gewesen.

In 2½ Jahren hätte die Stadt dreieinhalb Millionen Lit für Notstandsarbeiten ausgegeben,

so daß die ganzen Reserven der Stadt aufgebraucht seien. Man lebe jetzt von der Hand in den Mund. Die Steuerkraft der Bürger sei zurückgegangen. Es werde aber trotzdem möglich sein, die etatsmäßigen Mittel aufzubringen. Jede 10 000 Lit aber, die außerhalb des Etats bewilligt würden, würden die Stadt in erheblicher Weise belasten. Die Hoffnung auf die Anleihe bestehe immer noch, aber es würde doch noch mancher Monat vergehen, bis die Anleihe zustande kommen würde. Vorläufig sei der Magistrat nicht in der Lage, den Anträgen der Arbeiterpartei beizutreten. Die Osterbeihilfe habe der Magistrat aus Mangel an Mitteln nicht zahlen können. Er müsse erklären, daß der Magistrat nur das tun werde, was er auch verantworten könne, und er werde eine Geldkatastrophe zu verhindern wissen.

Stadtv. Joneleit gab der Meinung Ausdruck, daß die höheren Beamten sich mit der Hälfte ihrer Bezüge begnügen müßten. Bei der Einstellung von Leuten durch Unternehmer müsse darauf gesehen werden, daß nicht Lehrlinge, sondern Arbeitslose beschäftigt würden.

Die Arbeiterpartei brachte darauf einen

Zusatzantrag zu der Magistratsvorlage über die Zahlung von Arbeitslosenunterstützungen

ein. Nach diesem Antrag sollen die Beträge um 50 Prozent erhöht werden und auch an Jugend-

Kutisker und die Staatsbank

Am Dienstag fand im Kutisker-Prozeß die weitere Vernehmung des früheren Bankdirektors der Staatsbank, Dr. Rühe, statt. Landgerichtsdirektor Ahlsdorf richtete die Frage an den Zeugen, aus welchem Grunde die Staatsbank überhaupt Kredite gegeben habe, die man fast als leichtfertig bezeichnen müsse. Zeuge Dr. Rühe: Die Staatsbank hatte durch die Inflation ihr gesamtes Vermögen bis auf 10 Millionen Mark verloren. Jetzt wollten wir uns aus eigener Kraft wieder hocharbeiten und haben deshalb eine Kreditpolitik eingeschlagen, die nicht ganz glücklich gewesen ist. R.-A. Dr. Pindar: Sie haben auch anderen Firmen Geld gegeben ohne umfangreiche Sicherheiten zu haben, die Staatsbank hat ja diese Finanzpolitik mit schwersten Verlusten büßen müssen. Wissen Sie, Herr Dr. Rühe, daß Privatbanken an Ihren Krediten kaum einen Pfennig verloren haben? Zeuge: Es ist leider richtig, daß die Privatbanken hier bedeutend verfierter waren, als die Staatsbank. Kutisker machte dann mehrfache Vorstöße gegen Dr. Rühe, bei denen es zeitweise sehr lebhaft herging. Insbesondere wies Kutisker darauf hin, daß in der Staatsbank auch die Buchhaltung unkorrekt gearbeitet habe. So seien ihm z. B. durch falsche Buchungen viele Millionen gutgeschrieben worden und er hätte diesen Betrag abheben können, ohne daß die Direktion es jemals erfahren hätte. Die betreffenden Beamten hätten ihm selbst gesagt: Warum nehmen Sie denn immer Kredite? Ziehen Sie doch von Ihrem Guthaben. R.-A. Dr. Rübell: Herr Rühe, haben Sie überhaupt in der Staatsbank Wechselkopierbücher gehabt? Zeuge (zögernd): Ich habe jedenfalls welche eingeführt. R.-A. Dr. Pindar: Dann verstehe ich nicht, daß Sie kurz vor dem Zusammenbruch der Steinbank noch bei Kutisker angerufen und ihn geradezu flehentlich gebeten haben, er möchte Ihnen doch eine Aufstellung der Wechsel geben, die bei Ihnen im Depot lagen. Sie hätten keine Uebersicht mehr. Zeuge: Für lombardierte Wechsel hatten wir allerdings keine Wechselbücher. Das war ein Organisationsfehler in der Staatsbank. Vors.: Es ist doch aber kaum glaublich, daß die Staatsbank über die Zehntausende von Wechseln, die bei ihr durchgingen, nicht einmal Buch führte. R.-A. Dr. Rübell: Also die Lombardwechsel, die Sie herausgaben an Kutisker, sind nie durch die Bücher gegangen. Zeuge (sehr zögernd): Buchmäßig erschienen sie allerdings nicht. R.-A. Dr. Pindar: Dann sind in der Staatsbank also ungezählte Millionen einfach nicht kontrolliert worden. Sachverständiger Werther: Haben Sie in der Lombardabteilung für die Wechsel nicht wenigstens Ein- und Ausgangsbücher gehabt? Zeuge: Nein. Der Vorsitzende berührte dann noch einmal die von Kutisker der Staatsbank gegebenen Wechsel und kam darauf zu sprechen, daß Dr. Rühe es unterlassen habe, die Bonität der Akzepte zu prüfen. Das sei besonders bei dem Rizkalla-Wechsel der Fall, dessen Qualitäten Kutisker durch Vorzeigung einiger Zigarettenschachteln bekräftigt habe. Vors.: Sind Ihnen dabei gar keine Bedenken gekommen, Dr. Rühe? Zeuge: Ich hatte keine andere Möglichkeit, mich nach der Firma zu erkundigen. Vors.: Dann haben Sie sich eben mit einigen leeren Zigarettenkartons begnügt. Bei einem Objekt von 450 000 Mark. (Heiterkeit.) Zeuge: Ursprünglich wollten Herr Geheimrat Rugge und ich die Wechsel von Rizkalla und der Mitteleuropäischen Handelsgesellschaft, die als Anstandswechsel für die Akzepte von Michael gedacht waren, auch gar nicht annehmen. Kutisker (äußerst erregt): So, Herr Dr. Rühe, dann will ich Ihnen mal etwas anderes erzählen. In Wahrheit hat sich der Vorfall so abgespielt, daß ich zu Geheimrat Rugge und zu Ihnen mit einem ganzen Paket Wechsel gekommen bin, die ich gegen die Michaelschen Wechsel eintauschen wollte. Herr Geheimrat Rugge hat in dem Paket Wechsel geblättert, hat den von Rizkalla und der Mitteleuropäischen herausgezogen und dabei gesagt: Die sind gut, die behalten wir. (Große Heiterkeit.) Vors.: Da hat sich Herr Geheimrat Rugge also ausgerechnet die faulsten Wechsel selbst herausgesucht. Hierauf wurde die Verhandlung auf Freitag vertagt.

Jüdische Provinzbilder aus Litauen

Es hätte noch schlimmer kommen können

Von

Joske Burstein

Das Städtchen K. ist ein ganzer Knack (Mittelpunkt). In K. findet man alles, was man sich nur irgend denken kann. Zwei moderne Kinos sind da, die jüdische Volksbank, je ein litauisches, hebräisches und russisches Gymnasium mit verschiedenen Schülermützen, vier gute Cafés mit Abendmusik, und in manchem Hause ist sogar schon Radio zu hören, ganz abgesehen von dem Grammophon, welches fast in keinem Hause fehlt, und auf dem die besten Platten gespielt werden, nach denen in jedem Hause mindestens in einer Wohnung bis spät in die Nacht hinein getanzt wird. Daneben ist ein großes Restaurant mit Varieté zu finden, und ein modern ausgebautes Klublokal in einer Holzbude, in welchem gleichzeitig alle Wohltätigkeitsfeste stattfinden, zum Wohle des Waisenhauses, der „schnellen Hilfe" des Kindergartens oder sonstiger wohltätigen Institutionen, von denen es in K. Dutzende gibt. Und an solchen Wohltätigkeitsabenden findet sich das beste jüdische Publikum von K. in diesem Klubhaus zusammen, um für die Wohltätigkeit zu tanzen, die neuesten Kleider und Hüte zu zeigen, mit einem Wort, um auch „dagewesen" zu sein. Und besonders die jungen Frauen und Mädchen halten es für eine Selbstverständlichkeit, unter keinen Umständen einen Wohltätigkeitstanz durchzulassen, und es kommt dabei garnicht darauf an, ob das Billet 10 oder 20 Lit kostet, ob hierzu noch ein neues Kleid gemacht werden muß, oder ob sich der Mann darüber den Kopf zerbricht, woher er am nächsten Tage das Geld hernehmen soll, um den fälligen Wechsel über 150 Lit einzulösen. Was geht es die „moderne Frau" von K. überhaupt an, ob und was der Mann für „Zores" (Sorgen) hat, ob die Geschäfte gut oder schlecht gehen, ob zu Hause pünktlich das Mittagessen fertig wird, oder ob die Strümpfe Löcher haben. Was heißt überhaupt „Stub" (zuhause). In „Stub" „darf" man schlafen und essen, und sonst nichts. Die moderne Frau aus K. hat ihre Lebensauffassung für sich. Sie muß um 11 Uhr aufstehen Toilette machen, auf der Hauptstraße spazieren gehen, mit den jungen Leuten, in deren Lexikon das Wort Arbeit nicht zu finden ist, promenieren, um nach dem Mittagessen wieder zu flirten und abends dem abgearbeiteten Manne zu sagen, daß man unbedingt zum Wohltätigkeitsfeste gehen müsse, denn Rita und Berta, Cyla und Sonja, Lisa und Ella — überhaupt alle wären da, und es wäre eine Schande, wenn man nicht ginge, und man dürfe nicht fehlen, und trotzdem sie nichts anzuziehen habe, so daß man sich eigentlich schämen müsse, müsse man heute unbedingt für die Verfleitzten (Ueberschwemmten) tanzen, denn woher sollten diese Verfleitzten eigentlich aus ihrer Not kommen, wenn die K-ker Damen nicht für sie ausgiebig tanzen würden. Und wenn der Mann dann entweder nicht will oder wirklich nicht kann, weil er genügend andere „Zores" im Kopfe hat, so findet sich entweder Ritischka oder Bertischka, die Lolitschka oder Cylitschka, die aus Freundschaft bereit sind, sie heute abend mitzunehmen, denn, warum soll man nicht für die Verfleitzten tanzen?

Und eine dieser modernen Damen in K. war Lubitschka. Lubitschka war das, was man in K. eine Krassawitza (Schönheit) nennt. Für Lubitschka hatte der Vater, der in Lakischki ein Manufakturwarengeschäft betrieb, vor drei Jahren in K., dem „Knack", einen jungen Kaufmann als Mann gekauft und ihm 50 000 Lit in — — Wechseln als Nadan (Mitgift) gegeben, die wahrscheinlich nach 326 Jahren einmal eingelöst werden, denn inzwischen hat der bewußte Manufakturwarenhändler in Lakischki bereits dreimal bankrottiert. Aber Lubitschka weiß davon sehr wenig, und was geht es sie auch an, sie ist eine Krassawitza, und alle jungen Leute zwischen 18 und 22 Jahren finden sie sehr schön, und da sie dies weiß, so hält sie sich für verpflichtet, große Toilette zu machen, um noch mehr zu imponieren, denn wenn man schön ist, so muß man auch reich sein, und wenn man nicht reich ist, so muß es wenigstens so scheinen, als ob man es wäre, und Lubitschka meint, dies könne nur scheinen, wenn man noch ein neues Kleid und noch einen neuen Hut und noch zwei Paar neue Schuhe dazu hat. Denn die K-ker jungen Leute sind sehr anspruchsvoll. Moritz und Salo, Mendel und Itzig würden sich sehr hüten mit einer Dame auf der Allee zu flirten, wenn sie nicht mindestens alle drei Tage ein neues Kleid anhätte, geschweige denn zum Wohltätigkeitsfest mit ihr zu tanzen, wenn sie nicht in größter Toilette nach der letzten Pariser Mode erscheinen würde. Und wenn wirklich Mottke, der Mann, einmal zum Wohltätigkeitsfest mitgeht, so kann er im Kreise der jugendlichen Verehrer am Tische sitzen und sich darüber freuen, wie Lubitschka mit jungen Leuten tanzt und darf zum Schluß die Zeche für alle bezahlen, denn es stellt sich am Ende des Wohltätigkeitsfestes heraus, daß weder der eine noch der andere der „Kavaliere" 5 Cent in der Tasche hat, weil der „Tatte" (Vater) die Taschen zugeknöpft hält.

Aber Lubitschka ist selig, Lubitschka tanzt, Lubitschka flirtet und Lubitschka hat Feuer gefangen. Und wenn Mottke, der Mann, ärgerlich oder gar einmal eifersüchtig wird, so weiß Lubitschka sehr bald diese üblen und unbegründeten Gedanken zu zerstreuen, während alles übrige die großen und kleinen „Zores" (Sorgen) bei Mottke besorgen, besonders die Wechsel, von denen fast täglich mindestens einer fällig wird. Und so geht er seinen Weg, der gewiß nicht mit Teppichen belegt ist, und handelt mit Papirossen oder Fahrrädern, mit Holz oder Salz, gerade wie es sich macht und wobei man ein paar „Koppkes" (Kopeken) verdienen kann.

Und eines Tages, da war er da, der „Krassawitz" (schöner Mann), elegant und schick, jung und fein und ebenso dumm. Er war grade aus dem Ausland angelangt, wo er die Handelshochschule beendet hatte und sich nun „Diplomkaufmann" nannte. Er war in K. eingetroffen, um nicht etwa zu arbeiten, sondern, wie die meisten, zu flirten, zu tanzen, den Schönen von K. den Hof zu machen und im übrigen dem „Tatten" auf seiner Tasche zu liegen. Ott, Lubitschka war hin! Ott, wie elegant, ott, „was ein feiner Jung", ott ein „Intelligentner", ott, das war einer, den man kennen mußte und mit dem man tanzen konnte, ott, das war eine Seltenheit, der Morle alias Moritz alias Meusche! Und Lubitschka machte nicht wenig Anstrengungen, so schön wie nur denkbar zu sein. Der beste Puder, die rotesten Lippenstifte, das wertvolle Pariser Parfüm waren gerade gut genug, Lubitschka dem Morle in das rechte Licht zu bringen. Und welch eine Kleinigkeit, wenn, während Mottke stundenlang herumlief, um noch 25 Lit für einen fälligen Wechsel zu kassieren, der beim Notar bezahlt werden mußte, wenn Lubitschka mit Morle über die Hauptstraße von K. promenierte oder zum Wohltätigkeitsfest mit ihm den aus Berlin importierten neuesten Tango tanzte. Was ging dann Lubitschka Mottke an, wenn sie mit Morle flirten konnte. Und Lubitschka erzählte bei Tische dem guten Mottke, was für ein „intelligentner" junger Mann der Morle sei, und was für ein „bewußter" Diplomkaufmann er wäre, und man müsse Morle unbedingt einmal einladen, denn Morle gehöre zur besten Gesellschaft, und Ella und Rita und Cyla und Berta und alle hätten ihn schon eingeladen, und es wäre schon von wegen der ganzen Chevre (Gesellschaft) nötig, und ehe sich Mottka versah, hatte Lubitschka bereits alle Vorbereitungen getroffen, und als der Abend kam, war Morle nicht nur da, nein, die ganze Chevre war ebenfalls da, denn es stellte sich bald heraus, daß alle jungen Frauen in Morle den „Intelligentnen", dem „Krassawitz", ebenfalls bis über die Ohren verliebt waren. Und Morle hatte dies bald weg, und wußte, was er zu tun hatte. Er terrorisierte alle, bald flirtete er mit Lubitschka, bald mit Rita, bald mit Riwa, bald mit Jener, bald mit dieser, und alle waren verliebt und alle waren gegenseitig eifersüchtig, und in der Mitte stand Morle. Aber bald schoß doch Lubitschka den Vogel bei ihm ab, sie vergaß bald, daß sie Mottkes heilig angetrautes Weib war und lebte und träumte nur für und von Morle. Und nur zu bald erzählten sich alle guten Freundinnen und Freunde, teils aus Eifersucht, teils aus Schadenfreude, von Ohr zu Ohr: Lubitschka und Morle — — ein gutes Paar.

Und Mottke wußte von alledem nichts, ja ahnte es nicht einmal. Mottke hatte mehr zu tun, als an der Treue Lubitschkas zu zweifeln. Er handelte gerade einen Posten Fayence und Glas und hatte alle Hände voll zu tun, die Ware zu expedieren, die Gelder einzukassieren und die fälligen Wechsel zu bezahlen, um Lubitschka nicht nur das notwendige Wirtschaftsgeld geben zu können, sondern auch das Geld für Kleider, Puder, Lippenstifte und sonstige Bedürfnisse für Lubitschka zu schaffen. Doch eines Tages fand sich ein guter Freund, der auch ihm eine leise Mahnung ins Ohr flüsterte, und Mottke horchte auf, horchte auf mit großen Augen und weitaufgesperrtem Munde, horchte auf mit verwirrten Sinnen und sorgendurchfurchter Stirne. Und dann, als ihm die Erkenntnis kam, dann, als er zu fühlen begann, was er nie geahnt hatte, dann, als er in sich das Gefühl einer unbeschreiblichen Wut fühlte, stürzte er, Glas und Fayence, Schulden und Guthaben vergessend, nach Hause, um sich Gewißheit zu

Memeler Dampfboot

Sonntag, den 23. Mai 1926

2. Beilage Nr. 119

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memelgau und Nachbarn

Kreis Heydekrug

W. **Saugen**, 22. Mai. [Holzverkauf.] Am Mittwoch wurde im Brehm'schen Lokal in Saugen der siebente und voraussichtlich auch letzte Holzverkaufstermin abgehalten, der wohl wegen Geld- und Zeitmangels nur mittelmäßig besucht war. Zum Verkauf kamen sämtliche Holzsorten aus den Forstschutzbezirken Jonischken, Norkaiten, Oschkarten und Bundeln, die aber alle weit unter Taxepreisen abgegeben wurden. Bau- und Schneideholz erster Klasse kostete pro Festmeter 42—45 Lit, zweiter Klasse 38—40 Lit, dritter und vierter Klasse 30 bis 34 Lit. Eine Klafter Birkenkloben kam 45—48 Lit, Kiefernkloben 42—45 Lit, Kiefern- und Birkenknüppel 33—35 Lit und ein Haufen Strauch von fünf Raummetern 12 Lit. Zehn Stück Nutzstangen erster Klasse kaufte man für 27—30 Lit und zweiter Klasse für 18—20 Lit. Drei Raummeter Pfahlholz wurden mit 38—40 Lit abgegeben. Auch konnte man Maschinendeichsel (Eiche) sehr billig kaufen. Das Geschäft fand früh ein Ende.

w. **Ruß**, 21. Mai. [Marktbericht.] Trotz der bevorstehenden Feiertage war der letzte Wochenmarkt nur mäßig besucht. Die Zufuhr von Butter und Eiern war kaum ausreichend. Daher zahlte man auch für Butter anfangs 3 Lit, später bis 4 Lit das Pfund. Eier kosteten pro Stück 16 Cent. Als erstes Gemüse konnte man Radieschen und Salat erhalten, von denen 3 Bündchen resp. 3 Köpfchen 1 Lit kosteten. Fleisch war genügend vorhanden. Für Schweinefleisch zahlte man 2,00—2,50 Lit. Kalbfleisch kostete 1 Lit, Rindfleisch 1,20—1,80 Lit, Hammelfleisch 1,20 Lit. Klopsfleisch 1,40 Lit, Leberwurst 2,00—2,40 Lit, Fleischwurst 1,80 Lit, Jagdwurst 2,50 Lit, Rauchwurst 3,50 Lit und Zungenwurst 2,50 Lit das Pfund. Da zur Zeit Schonzeit ist, waren auf dem Fischmarkt nicht sehr viel Fische vorhanden. Für das Pfund große Aale verlangte man 2,50 Lit. Halbfische wurden mit 80 Cent gehandelt und Weißfische konnte man für 20—50 Cent das Pfund kaufen. Die Zufuhr auf dem Holzmarkt war sehr gering, sie wies nur 2 Fuhren zu den üblichen Preisen auf.

Kreis Pogegen

u. **Willkischken**, 20. Mai. [Verschiedenes.] In der Nacht vom 14. zum 15. Mai sind dem Besitzer Teubler, Maßurmaten, ein größerer Posten Leinwand, ca. 40 Damen- und Herrenhemden, 2 Satz Betten und andere Sachen im Gesamtwerte von etwa 2000 Lit gestohlen worden. Bei Ausführung des Diebstahls in diesem Umfange kann es sich natürlich nur um mehrere Täter handeln, was auch aus den Spuren im Garten zu ersehen war. Zur Ausführung des Diebstahls haben die Spitzbuben von einem Nachbargehöfte eine Leiter geholt, auf der sie durch ein Fenster ins Haus eingestiegen sind. — Mit dem 1. Juni wird die hiesige Oberwachtmeisterstation aufgelöst. — Am Montag, den 17. Mai, war von der Polizei ein lange gesuchter Zuchthäusler festgenommen worden, der schon mehrfach aus Gefängnissen ausgebrochen ist. Leider ist es ihm gelungen, auch aus dem hiesigen Arrestlokal zu entkommen, trotzdem ihm die Hände auf dem Rücken geschlossen waren.

Litauen

* **Kowno**, 22. Mai. [Verschiedenes.] In der letzten außerordentlichen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde die gegenwärtige Lage des Fleischmarktes besprochen. Der Bürgermeister erklärte in seinem Bericht, daß die Steigerung der Fleischpreise die Folge der Schließung des städtischen Schlachthauses sei. Geschlachtet werde außerordentlich wenig, die meisten Fleischläden seien geschlossen. Was die Schlachtanlage der „Maistas" anbetrifft, so wollen die Schlächter sie nicht benutzen, da das für sie unvorteilhaft sei. — Vom 19. bis 21. Juni findet in Kowno im Saale des „Laudies Namai" eine Konferenz sämtlicher Invaliden Litauens statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Bericht der Revisionskommission, 2. Aenderung des Status, 3. Wahl neuer Organe und 4. Anträge. — Das Kriegsmuseum hat am 15. Mai einige neue Gemälde erworben, darunter die vom Maler Jenner nach einem alten Werke repoduzierte „Vereidigung Vytautas", das Porträt Dr. Basanavitschius von Maler Janulis und die Skulptur „Der Kampf" von P. Rimscha.

Ostpreußen

30 Jahre Königsberger Tiergarten

Am Mittwoch, den 19. Mai, konnte der Königsberger Tiergarten auf ein 30jähriges Bestehen zurückblicken. Als Vorfeier der Jubiläumsveranstaltungen fand sich am Dienstag abend im Palmensaal des Tiergartengesellschaftshauses ein kleiner Kreis von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, der Universität usw. zusammen, um Glückwünsche zur 30-Jahrfeier darzubringen. Oberregierungsrat Dr. Hoffmann begrüßte im Namen des Vorstandes des Tiergartenvereins die Gäste und gab dann, nach der „Kgb. Hart. Ztg.", ein Bild von dem Werden des Tiergartens. Am 1. August 1895 wurde der Tiergartenverein, nachdem als Platz das Gelände der Nordostdeutschen Gewerbeausstellung gewonnen und zum Leiter Hermann Claaß gewählt worden war, gegründet und am 21. Mai 1896 der Tiergarten eröffnet. Von Anfang an hat der Tiergarten die Aufgabe bekommen, eine Stätte der Belehrung und Erholung zu sein. Neben der eigentlichen Zweckbestimmung eines Zoologischen Gartens war er als botanischer Volksgarten gedacht, schließlich sollte er eine Stätte musikalischer Unterhaltung höheren Stils sein und auch der Sport hat hier eine Stätte gefunden. 1913 legte Hermann Claaß infolge seines hohen Alters sein Amt nieder, an seine Stelle trat der Direktor des Zoologischen Gartens in Posen, Meißner, der noch heute den Tiergarten leitet. Schwere Schäden brachten die Kriegs- und Nachkriegszeit dem Garten. Nach vierjähriger Schließung wurde er am 30. Juli 1918 wieder eröffnet. Daß der Tiergarten die Krise überwunden hat, ist nicht zuletzt der Opferwilligkeit Meißners zu danken. Zur Zeit sind alle Gehege und Häuser voll besetzt. Sodann erwähnte Dr. Hoffmann die Männer, die ihre Kraft in den Dienst des Tiergartens gestellt hatten. Bankdirektor Frech ist einstimmig zum Ehrenmitglied des Tiergartenvereins ernannt worden. Große Aufgaben harren noch der Lösung. Der Verein hofft aber, daß ihm günstiges Wetter, die Teilnahme der Bevölkerung und das Wohlwollen der Behörden erhalten bleiben werden. Regierungsbaumeister Sorge, der Vorsitzende des Ausschusses, umrahmte kurz die Aufgaben des Tiergartens. Geplant sind mehrere Neubauten, darunter auch Häuser für Dickhäuter und Antilopen, für die Affen und die Vögel. Bürgermeister Dr. Gördeler überbrachte die Glückwünsche der Städtischen Körperschaften. Sodann teilte er mit, daß einer Vorlage des Magistrats entsprechend und vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung die zuständigen Ausschüsse am Montag beschlossen hätten, dem Tiergartenverein das Gelände zwischen der Tiergartenstraße und der Hermann-Allee in Größe von 5400 Quadratmetern zur dauernden und unentgeltlichen Benutzung zu überlassen. Sodann sprachen noch eine Reihe weiterer Vertreter der Behörden, darunter Landesrat Blunck im Namen des Landeshauptmanns, der mitteilte, daß die Provinzialverwaltung dem Tiergarten eine Gabe von 1000 Mark bewilligt habe.

*

* **Königsberg**, 20. Mai. [Tagung des Landesverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine.] Der Preußische Landesverband der Haus- und Grundbesitzervereine hielt am 16. und 17. Mai in Königsberg seinen 30. ordentlichen Verbandstag unter starker Beteiligung seiner Mitglieder und solcher aus dem Reiche und den abgetrennten Gebieten ab. Nach einem in Gegenwart der Spitzen der Behörden im Gesellschaftshause des Tiergartens stattgefundenen Begrüßungsabende, bei dem Bürgermeister Dr. Goerdeler im Namen der Stadt Königsberg sprach und der erste Vorsitzende des Landesverbandes Landtagsabgeordneter Ladendorf für die gastfreundliche Aufnahme dankte und Regierungsrat beim Senat des Freistaates Danzig Dr. Blavier den Willen des Festhaltens am Deutschtum betonte, begann am Sonntag im großen Saale der Stadthalle die öffentliche Sitzung des Verbandstages, nachdem schon am Tage vorher eine nicht öffentliche Tagung stattgefunden hatte, in der in der Hauptsache geschäftliche Angelegenheiten und Organisationsfragen erledigt worden waren. Auch dieser Tagung wohnten Vertreter der Behörden bei. Nach den Begrüßungsansprachen sprach zunächst der Nationalökonom der Universität Halle Professor Dr. Wolff über „Eigentum und Rente". Ausführlich verbreitete sich dann Architekt Hoemann-Köln über das Thema: „Städtebaugesetz und Privateigentum". Der Verbandstag nahm einmütig die vom Referenten unterbreiteten Hauptforderungen an, die an das Gesetz zu stellen wären. Sie beziehen sich insbesondere auf eine Aenderung der Flächenaufteilungspläne, der Baustufen- und Baufluchtlinienpläne, der Bauvorschriften sowie der Enteignung, Grenzberichtigung und Zwangsaustausch. Am Nachmittage wurde eine Dampferfahrt zur Besichtigung der Königsberger Seehafen-Anlagen und des Seekanals unternommen und später fand ein Festabend in der Stadthalle statt. Am Montag wurden die Verbandsverhandlungen fortgesetzt. In dieser Sitzung sprach Reichstagsabgeordneter Dr. Jorissen über „Die Notwendigkeiten der Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft". Es wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der vom Preußischen Staatsministerium die unverzügliche Vorlage eines Planes zur Ueberleitung der Wohnungszwangswirtschaft in die freie Wirtschaft bei sofortiger Aufhebung der Wohnungs- und Mieteinigungsämter und eine zur ordnungsmäßigen Hausbewirtschaftung ausreichende Miete gefordert wird. An die Schlußsitzung schloß sich eine Fahrt nach Rauschen und Warnicken am Samlandstrande, am Dienstag eine Fahrt nach Rossitten auf der Kurischen Nehrung.

*

Das Segelschulschiff „Großherzogin Elisabeth" des Deutschen Schulschiffvereins Oldenburg ist auf seiner Sommerreise in Königsberg eingetroffen und hat im Hafenbecken III festgemacht. Das Schiff bleibt bis nach Pfingsten dort.

Als der Sattlermeister Artschwager von Neukirch seine Kuh zum Decken führen ließ, wurde diese, wohl durch ungewöhntes Führen mittels Strickes um die Hörner, tobsüchtig und ging dem Führer durch. Trotz der Abwehr mehrerer Bürger drang das Tier in ein großes Schaufenster. Hierauf erst ließ sich die wildgewordene Kuh auf dem Marktplatz fangen und von vier Mann mittels Halfters weiterführen.

Ein Lehrling des Elektromeisters Fabian, Walter Lungwitz war mit Installationsarbeiten auf dem Neubau der Stadtschule in Johannisburg beschäftigt. Bei der Anbringung des Blitzableiters glitt er infolge Fehltritts aus und stürzte aus einer Höhe von ca. 16 Meter über das Gerüst hinweg in die Tiefe. Bei dem Sturz schoß der junge Mann ein Salto mortale und kam auf der Erde zwischen zwei Steinhaufen auf die Füße zu stehen, wobei er mit dem Gesicht unsanft die Erde berührte und sich einige Verletzungen zuzog. Außer einer Fußverstauchung ist ihm weiter nichts passiert.

Acht Stück Vieh sind auf dem Weideplatz Bürger- und Herrenpfeil bei Elbing als Folge des kalten Regens der letztvergangenen Tage umgekommen. Das Vieh, das vor kurzem auf die Weide getrieben worden war, hatte sich an die Außentemperatur noch zu wenig gewöhnt, um die anhaltende kalte Nässe mit Erfolg überstehen zu können.

Freistaat Danzig

+ **Danzig**, 22. Mai. [Ein neues Bootsunglück in Neufähr.] Schon wieder ist ein Fischer das Opfer seines schweren Berufes geworden. In Oestl. Neufähr kenterte Montag bei dem starken Winde ein von See kommendes Fischerboot, das mit den Fischern Otto Wellm und Erich Grave besetzt war. Wellm konnte sich solange über Wasser halten, bis er von einem nachfolgenden Kutter aufgenommen wurde. Grave dagegen, der erst 25 Jahre ist, kam in den Fluten um.

*

Am Sonnabend, den 8. Mai, wurde NNO. 10 Seemeilen von Brüsterort eine russische Seemine gesichtet.

Vorsicht bei der Rotlaufimpfung

Von sachverständiger Seite wird uns geschrieben:

Vielfach lassen die Landwirte im Memelgebiet ihre Schweinebestände von Pfuschern gegen Rotlauf impfen. Da Personen, die nicht approbierte Tierärzte sind, von den Seruminstituten gemäß den gesetzlichen Vorschriften keine Rotlaufkulturen geliefert erhalten, so sind die Laien darauf angewiesen, bei der Impfung nur Serum zu verwenden. Durch die Einverleibung von Rotlaufserum allein wird den geimpften Schweinen zwar ein Schutz gegen die natürliche Ansteckung mit Rotlauf verliehen, aber der Schutz dauert höchstens 14 Tage bis 3 Wochen. Nach Ablauf dieser Zeit, unter Umständen auch schon früher, werden die den Schweinen durch die Serumeinspritzung beigebrachten Schutzkörper gegen Rotlauf durch den Stoffwechsel ausgeschieden, so daß dann die Schweine wieder in Gefahr schweben, sich mit Rotlauf anzustecken. Ein Landwirt also, der seine Schweine selbst nur mit Serum impft oder von einem Laien impfen läßt, wirft sozusagen sein Geld zum Fenster hinaus! Deshalb muß vor Laienimpfungen dringend gewarnt werden. Es kann den Landwirten nur geraten werden, ihre Schweine von approbierten Tierärzten gegen Rotlauf impfen zu lassen. Die Tierärzte verwenden zur Rotlaufimpfung Rotlaufserum (Schutzstoffe enthaltendes Pferdeblutwasser) und gleichzeitig Rotlaufkulturen (Aufschwemmung lebender Rotlaufbazillen in Bouillon). Durch diese Art der Impfung, die Simultanimpfung genannt wird, erzielt man einen vier bis fünf Monate dauernden Schutz gegen die Ansteckung mit Rotlauf. Daß den Seruminstituten die Abgabe von Rotlaufkulturen an Personen, die nicht approbierte Tierärzte sind, gesetzlich untersagt ist, hat sehr triftige Gründe, deren Darlegung über den Rahmen dieser kurzen Warnung weit hinausgeht. Durch eine etwa 14 Tage nach der Simultanimpfung erfolgende Nachimpfung (Einspritzung von Rotlaufkulturen) läßt sich der Impfschutz so verlängern und vertiefen, daß die Schweine 8—12 Monate hindurch gegen Rotlauf gefeit sind.

In diesem Zusammenhange ist es angebracht, noch auf eine gesetzliche Vorschrift hinzuweisen. Nach der im Memelgebiet bis heute noch rechtsgültigen viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 1. Mai 1912 dürfen Laienimpfer Stallungen, in denen Rotlauf herrscht, überhaupt nicht betreten. Der § 280 der genannten Anordnung schreibt nämlich vor: „Räumlichkeiten, in denen sich seuchenkranke oder seuchenverdächtige Schweine befinden, dürfen, abgesehen von Notfällen, ohne ortspolizeiliche Genehmigung nur von dem Besitzer der Tiere oder der Räumlichkeiten, von dessen Vertreter, von den mit der Beaufsichtigung, Wartung und Pflege betrauten Personen und von Tierärzten betreten werden." Wer dieser Vorschrift zuwider handelt, macht sich strafbar. Die angezogene Anordnung bestimmt in § 88: „Impfstoffe, die lebende Erreger von Viehseuchen enthalten, dürfen nur an Tierärzte abgegeben und nur von Tierärzten zur Impfung benutzt werden." Sonach sind Personen, die sich nicht im Besitze der Approbation als Tierarzt befinden, straffällig, wenn die Rotlaufkulturen, die lebende Rotlaufbazillen, also lebende Erreger einer Viehseuche enthalten, in ihrem Besitz haben.

KAFFEE HAG

für Kenner:
„Gut bis zum letzten Tropfen"

Kultur-Jubiläen

23. Mai

1801. Kasimir Graf von Carmer, preußischer Justizminister und Schöpfer des preußischen Landrechts, gestorben. Um die preußische Justizreform hochverdient.

1866. Zu Berlin der Geschichtsschreiber Leopold von Ranke, der klassische Meister der neueren Geschichtsschreibung, gestorben. Berühmt als Mitbegründer der historisch-kritischen Methode und der objektiven künstlerischen Geschichtsdarstellung, Haupt einer historischen Schule, der die bedeutendsten neueren Geschichtsforscher angehören.

Bimini

Roman von **Arnold Höllriegel**

6. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Die Partei, die gegen den Tyrannen kämpft, nannte man die Serviles; natürlich waren sie tot oder wenigstens verbannt. Das war alles, was Lexika und Reiseberichte über die Republik Bimini zu sagen wußten, und eigentlich war es zu viel, denn wen könnte um Gotteswillen so ein Land sonderlich interessieren?

Die plötzliche und wilde Anteilnahme der nordamerikanischen Oeffentlichkeit an Biminis Schicksalen entsprang, soweit ich feststellen konnte, einem Zufall. Ein Schiff einer Reederei von San Francisco hatte an der pazifischen Küste, nicht weit von La Libertad, dem Hafen Biminis, Schiffbruch gelitten; die Hafenbehörden hatten den armen Seeleuten wohl Beistand geleistet, sie aber während ihres kurzen Aufenthaltes in La Libertad merkwürdigerweise als Gefangene behandelt, nur mit verbundenen Augen durch die Stadt gehen lassen und dann schleunigst mittels eines Schoners an die Nachbarküste von Guatemala befördert; es war, als hätte man sie unbedingt verhindern wollen, Bimini zu sehen und die dortigen Zustände kennen zu lernen. Die Schiffbrüchigen kehrten schließlich nach Frisco zurück; ihre sonderbare Geschichte wurde aber entweder nicht geglaubt oder doch nicht beachtet, bis sie Sam Harris zu Ohren kam, dem Herausgeber des „Sunday Californian", eines sensationell gesonnenen populären Wochenblattes. Dieser Sam Harris, dem ich begegnet zu sein mich erinnere, muß in einem Augenblick gerade keine Mordgeschichte vorrätig gehabt haben, oder aber er besitzt wirklich jene einzigartige Witterung, die den wahren Journalisten eine interessante Sache erkennen läßt, wenn er ihr noch so beiläufig begegnet. „The Sunday Californian" machte den Bericht der gestrandeten Seeleute sensationell auf, mehr, Sam Harris verwandte viel Mühe und Scharfsinn darauf, nachzuweisen, daß seit mehreren Jahren keinerlei Nachrichten aus Bimini ins Ausland gelangt waren; diese Nachrichten hatten der Welt zur Zeit ihrer fürchterlichen internationalen Katastrophen auffallend wenig gefehlt. Aber das Erlebnis der Seeleute schien zu beweisen, daß die Regierung von Bimini, also der General Iriarte, aus irgendwelchen besonderen Gründen das Land künstlich von der Außenwelt abschloß. Was zum Teufel ging in der Republik Bimini vor? „The Sunday Californian" deutete dunkel, aber deutlich, deutsche oder japanische oder japanisch-deutsche Intrigen an und braute überhaupt aus dem vorliegenden Mangel an bestimmten Nachrichten eine sehr hübsche Pastete, wie ich als journalistischer Fachmann bestätigen muß. Indessen brachte Sam Harris seinen Artikel nur auf der zweiten Seite seines Blattes und wählte für die Ueberschrift zwar seine größten Lettern, bei weitem aber nicht seine allergrößten; die Sache beruhte bislang nur auf dem Geschwätz irgendwelcher Matrosen und war eine ganz geeignete Sonntagslektüre für die Bürger von San Francisco, nicht mehr.

Immerhin war die Angelegenheit interessant genug, den Ehrgeiz der „Sunday Tribune" zu reizen, die zum „Sunday Californian" in einem Verhältnis herzinniger Konkurrenz und Brotfeindschaft steht. Die beiden Blätter verwenden einen etwas unproportionierten Teil ihres wöchentlichen Papierquantums dazu, einander Lüge und Schufterei nachzuweisen; da der „Sunday Californian" seinen Aufsatz „Das Rätsel von Bimini" überschrieben und den Senor Iriarte zur „Sphinx von Zentralamerika" befördert hatte — der Name blieb hängen —, war der scharfe Gegenartikel in der nächsten Nummer der „Tribune" „Oedipus" gezeichnet; Oedipus löste die Rätsel dieser Sphinx ohne das geringste Nachdenken, es steckte natürlich gar nichts dahinter als die gehirnweiche Sensationsgier des berüchtigten „Californian" und die unglaubliche Dummheit, mit der er sich die Lügen besoffener Seeleute hatte aufbinden lassen.

Das Gezänk, das nun folgt, hat für die Quellengeschichte des Bimini-Problems nur diese Bedeutung: Nathaniel C. Fiedelboum, der rührige Herausgeber der „Tribune", wurde durch treffliche Sarkasmen des „Californian" so weit gereizt, daß er wirklich und wahrhaftig einiges Geld an die dunkle Sache wandte. Es handelte sich übrigens nur um geringfügige Spesen, denn ich vermute jene Reederei, deren Schiff vor La Libertad untergegangen war, ließ sich, die Reklame bedenkend, unschwer dazu bewegen, den begabten jungen Publizisten Hesekiel N. Fiedelboum, einen Neffen des großen Nathaniel, gratis auf einem anderen Schiff ihrer pazifischen Linie nach La Libertad zu befördern. Er sollte später von dem aus Chile heimkehrenden Dampfer wieder ebenso gratis aus Bimini abgeholt werden, nachdem er die unerhörte Lügenhaftigkeit des „Sunday Californian" an Ort und Stelle erkundet haben würde. Der Plan wurde aber nicht ganz ausgeführt, und der begabte junge Publizist mußte seine Seereise bis Ecuador ausdehnen, unterdessen lyrische Feuilletons über Meereseinsamkeit verfassend; denn als das Schiff ihn in La Libertad absetzen wollte, geschah das Unglaubliche: die Behörden der Republik Bimini ließen einen (naturalisierten) Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika durchaus nicht landen. Hesekiel überlegte, meine ich, während der unfreiwilligen Weiterreise nach Ecuador, was er über dieses Erlebnis schreiben sollte: er war in La Libertad oder wenigstens in der Hafeneinfahrt von La Libertad gewesen und konnte als Augenzeuge versichern, daß die Stadt ganz gewöhnlich und friedlich dalag, im Sonnenschein weiß erglänzend. Oder nein, sie sah eigentlich eher grau aus, doch gleichviel, von den Geheimnissen und Greueln, die in der schwülsten Phantasie des „Sunday Californian" spukten, hatte Hesekiel N. Fiedelboum, ein Augenzeuge, nicht das mindeste zu sehen bekommen. Man konnte das schon giftig herausarbeiten und trotz allem Mißgeschick den guten Sam Harris schwer ärgern. Angesichts dieser Möglichkeit ist der Heroismus, der kantische Wahrheitsfanatismus des begabten jungen Reporters der „Sunday Tribune" gar nicht genug zu preisen. Er setzte entschlossen auf das andere Pferd, bestätigte nach seiner Rückkehr aus Ecuador vollinhaltlich die Berichte der gestrandeten Seeleute (des „Sunday Californian" majestätisch schweigend) und erhob ein Gebrüll, daß die wirkliche große Presse endlich aufmerksam wurde. Jawohl, die Republik Bimini hatte düstere Geheimnisse und wurde ängstlich verschlossen gehalten; selbst Hesekiel N. Fiedelboum persönlich hatte nicht landen dürfen oder vielmehr nur auf ganz kurze Zeit, während ein höherer Staatsbeamter, vermutlich der Präsident Iriarte selbst, mit zwei gezogenen Revolvern neben ihm stand.

(Fortsetzung folgt)

Oeffentliche Versteigerung

Aus der **Gerson Scher**'schen Konkursmasse werde ich [6843

Manufakturwaren

im Taxwerte von **Lit: 12983.03** am **Freitag, den 28. Mai 1926,** vorm. 10 Uhr im Geschäftslokal, Grabenstraße Nr. 5 öffentlich meistbietend verkaufen. Bietungskaution Lit: 500.— Zuschlag bleibt vorbehalten. Besichtigung nach vorherig. Anmeldung

Arthur Drell
Konkursverwalter
Fernruf 571 Grüne Straße 9.

Bekanntmachung

Betrifft: Zahlung der Kanalgebühren

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Kanalgebühren für das 2. Vierteljahr 1926 am 15. Mai d. Js. fällig geworden sind und ersuchen, zwecks Vermeidung zwangsweiser Einziehung, um **sofortige** Zahlung an die Kasse der Städtischen Betriebswerke, Berl. Alexanderstraße 32 (Gaswerk) oder auf deren Konto bei der Memeler Kreditbank A.-G. (Stadtbank). [6242

Der Magistrat

Pädagogium Schloß Lauck

Sexta — Abitur.
Post: Lauck (Kr. Pr. Holland). Bahn: Mühlhausen Ostpr.
Eröffnung: 15. 4. 26. Man verlange Prospekte

„Nautische Rundschau"

nationale Schiffahrtszeitung

Organ für die Veröffentlichungen des Reichsverbandes Deutscher Nautiker, E.V. und vieler wichtiger Schiffahrtsbetriebe, Reedereien und Schiffswerften
Fachblatt für Schiffahrt, Nautik, Schiffbau, Technik, Funkentelegraphie, Frachtenmarkt und Seefischerei unter Mitwirkung hervorragender Fachleute und Wissenschaftler.
Glänzend unterrichteter Nachrichtendienst
Anerkanntes Insertionsorgan ersten Ranges für Reedereien, Schiffahrtsbehörden, Makler, Nautiker, Industrie und Spediteure.
Erscheint 10 täglich.
Abonnements und Insertionsbedingungen nur durch den

Verlag Nautische Rundschau
Alfred C. Meyer
Hamburg 23, Badenstraße 43
Tel.: Alster 5228 und 920. (9523

Auto

5-Sitzer, deutscher oder auch Fordwagen gut erhalten, gegen Barzahlung zu kaufen gesucht.
Autovermietung Nicolai [6797
Telephon 663 Friedrich-Wilh.-Str. 9—10

Fahrräder

nur erstklassige Fabrikate, empfehlen in großer Auswahl zu stets billigsten Preisen

Schmidtke & Rosenberg
2214

Zinshäuser

in allen Stadtteilen Königsbergs als beste Kapitalsanlage (von 1/2 des Fried.-Wertes an) zu günstigen Zahlungsbedingungen offeriert [2225

E. Zwick, Königsberg Pr.
Neue Dammgasse 21 Telephon 8923

Ostseebad und Kurort Nimmersatt bei Memel

Besitzer: **John Karnowsky**
Angenehmer Aufenthalt für Familien, geschlossene Gesellschaften und Vereine.
Keine Kurtaxe. Warme Bäder im Hause.
2516] Seebäder frei.
Fernruf Nimmersatt 1
Bahnstation Dt. Crottingen

Pächter gesucht

für mein 40 Jahre bestehendes Restaurant. Wer? sagt die Exped. d. Bl. [6829

Tongeschirr

(speziell geblümtes), Ofenkacheln, weiße u. unglasierte, Ia Ware liefert billig

Tonwaren-Fabrik
J. Avrach, Mažeikiai
Telephon Nr. 39. [6819

Einen gut erhalt.
Photo-apparat
(9×12), verkauft oder tauscht. Wo? sagt die Exp. dieses Blattes. 6841

Trockene
Eichenbretter
zum Möbelbau geeignet, abzugeben. Zu erfragen in der Tischlerei [6821
Schablowski, Prökuls

Ein Damenfahrrad zu verk. Zu erfr. bei Molkereigenossenschaft Verkaufsst. Polangenstraße. [6819

Särge

liefert zu den billigsten Preisen [9523
A. Gendruschke
Polangenstraße 32

Aussichts-Fernrohr
„Busch"-Fabrikat auf Holzstativ, 68 m/m Objektiv-Durchmesser 78 cm Brennweite. 44 mal. Vergrößerung vorzüglich geeignet für Aussichtspunkte, Hotels und Meeresstationen billig zu verkaufen [6847
Polangenstr. 15

Pelargonien Petunien, häng. Nelken für Balkonkästen, Grassaat, Berliner Tiergartenmischung Gemüsepflanzen empfiehlt
Gärtnerei
Walter Neumann
Veitstraße

Auto-vermietung

Telephon 1034
Franz Schacht
Veitstr. 35. [6856

Auto-vermietung
Tel. 163 [6831
M. Taßios, Mechaniker
Gr. Wasserstraße 11.

Wählen Sie zur Pflege Ihres Haares

AMAMI SHAMPOO

Es wirkt kräftigend und erfrischend und gibt Ihrem Haar eine duftige Geschmeidigkeit

Nr. 1 für dunkles Haar
Nr. 5 für helles Haar
Nr. 9 mit Teer gegen Schuppen
Nr. 10 mit Mandelöl für trockenes Haar

Miss Violet Hunter in Southport (England) schreibt in der Tageszeitung „Daily Sketch":

Wenn ich wünschte am schönsten zu erscheinen, dann unterliess ich nie den Gebrauch von **AMAMI.**

AMAMI ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben. Ein Paket kostet Lit 2.20 und reicht für mehrere Male. (6207

Alleinvertreter für Memel und Litauen

A. Gellner
Memel, Moltkestrasse 23.

Auto-vermietung
offene u. geschloss. Wagen
Telephon 730
Otto Zoeke
Libauer Straße 37 b

Tapeten
nur bei
P*K*O
Pierach Kundt & Co

Autovermietung
offene u. geschl. Wagen
J. Meikis
Simon-Dach-Straße 7
Tel. 450 (6392

Autovermietung
Telephon 663
Nicolai (4451
Frdr.-Wilh.-Str. 9/10

Kennen Sie schon das neue

D-Rad Modell 1926

10 PS.

mit Ballonbereifung? Dasselbe kann in meinem Geschäft, Libauer Strasse, besichtigt werden und steht Interessenten zur Probefahrt kostenlos zur Verfügung

Otto Zoeke
Memel, Libauer Strasse 37 b [6978
Generalvertreter für das Memelgebiet.

Auto-Vermietung
Telephon 1050
Tag- und Nachtfahrten
Franz Mett
Libauer Straße 37.

Autovermietung
Tel. 653
Dörr & Kaspereit

Särge

Pierach Kundt & Co., Memel
Teleph. 115, 233

Eine gebrauchte
Ladenkasse
(einfache Kontrollkasse) zu kaufen gesucht. Angebote unter **3128** an die Exp. d. Bl. [2251

Sommersprossen

Wie unfein ist es, Sommersprossen zu haben. Sie haben sicher schon manches Mittel dagegen versucht. Wenn Ihnen diese nicht geholfen haben, dann probieren Sie einmal

Metamorfosa „Sanitas"

Oder besser, benutzen Sie es sofort! Sie ersparen sich dann unnötige Ausgaben. Die Wirkung von Metamorfosa „Sanitas" wird auch Sie zufriedenstellen. Wir sind als Hersteller guter Ware bekannt. Ueberall erhältlich oder direkt durch

Laboratorium „Sanitas"
Kaunas, Kanto gatvė 6. Tel. 1211
21022

Ostseebad und Luftkurort

Rauschen

50 Minuten Bahnfahrt von Königsberg Pr. Samländ. Steilküste. Gepriesen wegen seiner einzigartigen Naturschönheiten. Herrliche Waldungen. Geschützte Lage. Mildes Klima bis in den Spätherbst. Neue Seebadeanstalt mit Sonnenbad. Großes Warmbad für warme Seebäder, sämtlich. mediz., elektr. und Moorbäder. Kanalisation, Wasserleitung, elektr. Licht, Gas. **Auskunft durch die Kurverwaltung**

„Der Weltmarkt"

Magazin für Wirtschaftspraxis mit der Rubrik
„Der Handel mit dem Osten und Südosten"
dient den Interessen des oststaatlich-deutschen Handelsverkehrs
Jahresbezugspr. Mk. 40 einschl. Porto
Einzelne Probenummern kostenfrei durch
J. C. König & Ebhardt, Hannover
Verlag „Der Weltmarkt"
996 8

Memelmarken

bessere Werte kauft Sammler. Angebote mit Preis unter **3365** an die Exp. d. Bl. [6840

Eisschrank

sucht zu kaufen [6849
W. Neumann
Blumenhaus
Libauer Straße 37a.

Eine Torfpresse u. ein Arbeitswagen z. verk. od. geg. ein Pferd einzutauschen. [6812
Selig
Polangenstraße 28

Grabdenkmäler

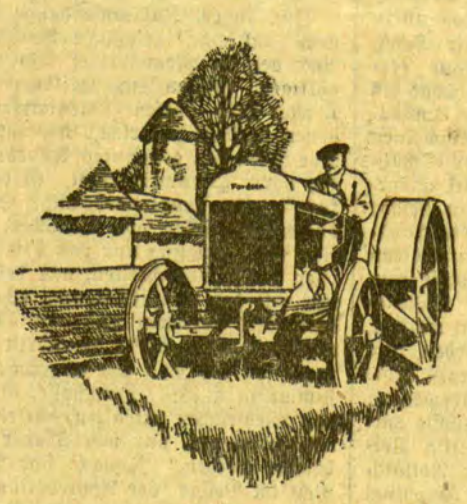
in reicher Auswahl empfiehlt zu äußerst billigen Preisen 6816
A. Ligeika, Alexanderstraße 9.

Leeres Zimmer v. jung., solid. Mann zum 1. Juni ges. Off. unt. **3363** an d. Exp. d. Bl. (6827

Wer hilft?

Das Wohnhaus des Kätners **Jakob Namowitz** aus **Starrischken** ist vollständig niedergebrannt. Da niemand von den Bewohnern zu Hause war, ist sämtliches Hausinventar sowie die Holzvorräte, die Kleider und die Kartoffeln mitverbrannt. Gerettet ist nur das, was die Hausbewohner an Kleidern auf dem Leibe hatten. Da das Haus auch nicht versichert war, steht **Namowitz** vollständig mittellos da. Deshalb werden alle edel denkenden Menschen herzlich gebeten, ihn mit Geld oder anderen Gaben gütigst zu unterstützen.

Geldspenden nimmt auch die Expedition dieses Blattes gern entgegen.



Der Helfer für Hof und Feld

Ein Landwirt ohne Fordson bleibt zurück; er schädigt sich doppelt, denn er opfert unnötig Zeit und Geld und muss auf die vielen Vorteile und Erleichterungen verzichten, die der Fordson-Schlepper als stationäre und bewegliche Kraftanlage bietet.

Die niedrigen Anschaffungs- und Unterhaltungskosten des Fordson-Schleppers, seine ausserordentliche Leistungsfähigkeit und überlegene Wirtschaftlichkeit sind weltbekannt. Die einfache Handhabung macht eine besondere Vorbildung überflüssig.
Betriebsstoff: Petroleum.

Lassen Sie sich den Fordson-Schlepper unverbindlich im Betriebe vorführen.
Verkauf nur durch autorisierte Ford-Vertreter.

Fordson

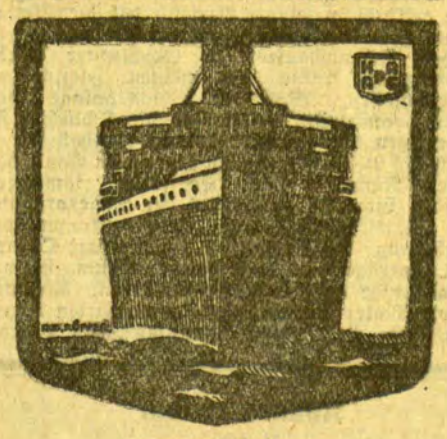
AUTORISIERTE FORDSONVERTRETER IN LITAUEN

KAUNAS	MEMEL	SCHAULEN
Amerikos Lietuvių Prekybos Akcinė Bendrovė	L. Buddrick & Co. und Amerikanisch-Litauische Handels A.G.	Amerikos Lietuvių Prekybos Akcinė Bendrovė

Li. — 26

6815

UBERSEEREISEN



REGELMÄSSIGE
PERSONEN- UND FRACHTBEFÖRDERUNG
NACH ALLEN TEILEN DER WELT

Nach New York und Boston gemeinsam mit
UNITED AMERICAN LINES

Gelegenheit zu
VERGNÜGUNGS- UND ERHOLUNGSREISEN ZUR SEE
mit den Dampfern der regelmäßigen Dienste.

Auskünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG / ALSTERDAMM 25
und deren Vertreter an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes
In:
Memel, Reisebüro Robert Meyhoefer G. m. b. H.
9014

„Dania" Margarine

Täglich frisch gekirnt

6223

„Wie hast du Pfingsten verlebt?“ fragte sie ein wenig zaghaft.

Er sah an ihr vorbei. „Wie man es verleben muß: Mit einer Erleuchtung des Geistes. Aber es war keine gute. Denn ich begriff, daß Du vielleicht doch nicht die bist, an die ich glauben darf.“

„Hans“, — ihre Hand stahl sich unter seinen Arm — „mir kam auch eine Erkenntnis: Daß es doch besser ist, wenn ich die bleibe, die ich bin. Mir scheint, wir kennen uns doch recht wenig.“

Er hielt die kleine Hand fest. „Ist das ein Wunder, wenn am Pfingsttag jeder seinen eigenen Weg geht? Wollen wir nicht nachholen, was wir versäumten? Auch am nächsten Sonntag kann unser Pfingsten sein — ist das nicht gleich, wenn es nur ein Fest ist?“

„Ja!“ sagte sie. Und das war wie ein helles, frohes Lied.

Die zweite Heimat

Ein Zeitroman aus dem Memellande von Alfred Katschinski

18. Fortsetzung

Weihnachten kam heran. Ohne Vorfreude riß Klaus das Kalenderblatt vom 23. Dezember ab. Noch war er jung genug zur Weihnachtsfreude; doch der rechte Weihnachtszauber wohnt nur im Heimathaus.

Gleichmütig bestieg er bei der ersten Dämmerung des Heiligen Abends den kleinen Feldwagen und fuhr nach Platupönen. Pfarrer Kaltecker lag krank, van Doorn war nach Hause gereist. So sollte Kantor Dickmann am Heiligen Abend und zweiten Feiertag Lesegottesdienst halten und Klaus als Aushelfer die Orgel spielen. Dünner Regen rieselte schläfrig vom grauen Himmel herab. Auf der Straße stritten Schnee und Schmutz um den Vorrang. Die Hufe spritzten den Straßenschlamm gegen das Wagenbrett, und die Gedanken des Heimatlosen flogen nach Hause.

Warum war der gern beurlaubte Inspektor nicht nach Hause gefahren? — Ihn zog nichts und hielt nichts, ob auch Weihnacht war. Nichts mehr als die Pflicht des ältesten Sohnes und Bruders zog ihn nach Hause, und diese Pflicht war mittel- und hilflos genug. Seine Schwester feierte das Fest bei Verwandten, seine Stiefbrüder waren ihm nicht wesensverwandt, und seine erste monatelange Entfernung von der Stiefmutter war leise zur ersten Entfremdung geworden. Mit seiner erwachenden Mannesanschauung hatte er immer mehr erkannt, daß seine einst kindlich liebende Wertschätzung der Stiefmutter ein gernglaubend kindlicher Irrtum gewesen war. Wie alle erwachsenen, ernsten Kinder die strengsten Richter ihrer Eltern sind, so urteilte der junge Mann, doch ohne Haß und mit liebender Dankbarkeit. Er prüfte weniger das zuletzt bleibende Gesamtbild der Eltern als die tausend Kleinigkeiten und Nebensächlichkeiten, die seine Eltern versäumt und nicht versäumt hatten, und betrachtete bitter sein Erbe: Niemals hatte er eine erziehende, mütterliche Führung, selten einen steten väterlichen Halt gehabt. Ohne Vater- und Mutterhaus stand er arm und allein, ein Wildling, der hinter seinen glücklicheren Altersgenossen um Jahre zurückblieb. Wenn er noch ein Fleckchen Heimat besaß, so war es eher Wilken, der Ort seiner Arbeit, und die Inspektorstube, der Ort seiner Ruhe, als die enge, fremde Stadtwohnung seiner Stiefmutter.

Aber helfen, geben, schenken wollte er. Er hatte in der Herrschaftsküche um Butter, Eier und Rauchfleisch gegen Bezahlung gebeten. Eva hatte den Handel durch die Wirtin erfahren und vereitelt. Dafür schickte sie durch Frau Warnat die doppelten Mengen rechtzeitig auf die Inspektorstube, Klaus legte seinen ersparten Kaffeezucker hinzu und konnte ein umfangreiches Weihnachtspäckchen nach Königsberg senden. Dazu hatte er die Hälfte seines Monatslohnes gelegt und für den kleinsten Bruder den Betrag bestimmt, den seine Reise verbraucht hätte.

Da trabte der Gaul schon über die Chausseebrücke der Platup. Klaus gab das Gefährt dem Wendlingschen Kutscher ab und ging zur Kirche zurück. Dickmanns breite Stimme las recht geschäftsmäßig die Weihnachtsgeschichte ab. Dennoch zog fröstelnd das ewig junge Weihnachtsmärchen in die naßkalte Kirche ein, als der unvergängliche Weihnachtschoral erbrauste: „Vom Himmel hoch da komm ich her.“ Oh, brächte er doch auch das andre Märchen mit!

Um für das eingestellte Fuhrwerk etwas zu verzehren, trank Klaus ein Glas Grog im Gastzimmer. Als er bezahlte, flog die Saaltür auf, und der kleine Junge des Krugwirts flüchtete vor dem Weihnachtsmann herein. Der Ausreißer wurde erwischt, und Klaus beruhigte ihn. Sogleich erschien Kurt Wendling und nötigte den einsamen Gast in den lichterhellen Saal hinein, wo die beiden Familien Wendling neben einem Dutzend ihrer Angestellten vor zwei Weihnachtsbäumen saßen. Frau Wendling schenkte sogleich ein neues Glas Punsch ein. Der junge, dicke Hausvater eilte hinaus, und ehe er zum Familientische zurückkehrte, steckte er dem schon austeilenden Weihnachtsmanne noch ein Päckchen in den Sack. So erhielt auch Klaus eine unerwartete Weihnachtsgabe, ein Kistchen Zigarren. Sein überraschter Dank wurde durch eine Einladung zum zweiten Feiertag erwidert.

Der weihnachtliche Saal im Herrenhause zu Wilken strahlte reicher, als der Inspektor verspätet eintrat und sich zu der Hausdame und der Wirtin der Tür am nächsten setzte. Eva vertrat den fehlenden Weihnachtsmann und wies jedem seinen Platz am Gabentische an. Recht gleichgültig und steif traten die Angehörigen und Verwandten heran, beklommen folgten die drei Angestellten des Hauses. Der Inspektor war reicher bedacht, als er es erwartet hatte. Bedrückte ihn auch der Hundertmarkschein im Briefumschlag, nun — dieses Weihnachtstrinkgeld ermöglichte es endlich, die erste kleine Gelegenheitsschuld bei Richard Kopp zu bezahlen. Er spielte noch zwei Weihnachtslieder am Flügel, die schwach und zögernd mitgesungen wurden und folgte der Gesellschaft zum Abendbrot.

Klaus saß neben dem Leutnant Waldemar von Stolten, der mit jedem Satze und allen Gebärden versteckt zu betonen schien, daß er nur am Heiligen Abend eine Ausnahme machte und neben einem Lohnbeamten seines Vaters saß. Herr von Wulff, Evas Tischnachbar, trug nicht mehr die Uniform; er war seit dem Herbste Rittergutsbesitzer in Masuren. Mit gemacht überlegenem Herrengesicht und nichtssagenden Worten redete er am meisten und bemühte sich überhöflich um seine Tischdame. Eva wußte ihm gut zu antworten, doch ihre Augen schienen gelangweilt, ja ängstlich zu blicken, wenn Klaus hinüberschaute.

„Na, Herr Kahlenhorst,“ fragte plötzlich der Rittmeister, „wie weit sind Sie denn schon mit dem Litauertum in Berührung gekommen?“

„Sehr wenig, Herr Rittmeister, es ist kaum zu merken,“ meinte Klaus; „ich habe den Eindruck, als wenn hier alles ebenso deutsch aussieht, denkt und spricht wie in meiner Heimat.“

„Ist den Leuten auch nur zu raten!“ bemerkte Waldemar.

„Wieso?“ fragte Klaus.

„Was heißt wieso, mein lieber Inspektor,“ entgegnete der Leutnant, „die Leute müssen eben! Es ist überhaupt 'ne Affenschande, daß man das Litauertum mit seidenen Handschuhen anfaßt. Wozu sind wir denn da? Ein Wort genügt, um den Leuten die letzten litauischen Rücken auszutreiben!“

„Immer sachte mit die jungen Pferde; sie rennen schon friedlich von alleine in den Stall,“ betonte der Rittmeister.

„Ein paar Rücken muß ich dem Herrn Leutnant wohl zugeben,“ meinte Klaus höflich und erzählte von dem litauischen Gemeindegesang in der Kirche und mit gehöriger Verfeinerung den Fall Porritz im Gasthause. Man lachte, und der Rittmeister schloß: „Na, dann spielen Sie eben zuerst so langsam wie der gute Kantor und jedes nächste Mal einen Grad schneller, bis auch die Litauer deutsch singen. Und wenn Sie mal wieder einen Litauer verhauen, dann tun Sie es gründlich und verschwiegen wie das erste Mal.“

Bald darauf trug Klaus seine Weihnachtsgaben auf sein Zimmer hinauf. Warnat rief ihn wieder herunter und steckte eigens für ihn noch einmal den Weihnachtsbaum an.

Endlich saß er an seinem Schreibtische und zog das große Pfefferkuchenherz aus der bunten Schale heraus. Unter Nüssen und Aepfeln hatte es ihn schon im Saale des Herrenhauses heimlich angeguckt.

Das braune Herz war reichlich mit Zuckerguß bemalt. Seine Rückseite zeigte das kunstlose Bild eines Tannenbaumes. Auf der Vorderseite hatten die Zuckerstriche zwei Gestalten gezeichnet, einen Mann und eine Frau, das Antlitz einander zugewandt. Beide trugen weiße Krönlein auf dem Kopfe. Zwischen beiden Gestalten gingen gleichlaufende Zuckerstriche wie ein Weg. Oder auch wie ein Wasserstreifen? Ringsherum lief eine vielumschlungene Umschrift; mühsam enträtselte Klaus die undeutlichen Buchstaben: „Es war einmal.“

Es war einmal? — — Wie ein Blitz huschte das Bild des Waldfestes vor die Augen des sinnenden Mannes, und wie ein vernichtender Schlag traf der alte Vers sein Herz:

„Es waren zwei Königskinder, die hatten einander so lieb;
Sie konnten zusammen nicht kommen, das Wasser war viel zu tief.“

Gedankenverloren saß der junge Mann an seinem Schreibtisch. Gedankenverloren und willenlos langte er nach dem Bleistift und bekritzelte das oberste Blatt des Schreibeblocks. Dann riß er es ab und schrieb wie im Traum:

„Die Heilige Mitternacht. An vier Weihnachtsbäumen habe ich gesessen, doch an fremdem Ort, unter fremden Menschen, mit weihnachtsfremden Gedanken. Draußen wimmert der Regen. Die Erde ist schwarz. Der Himmel ist finster. Nicht ein Sternlein blinkt. Die Luft ist schwer. Sie drückt das Leben an den Boden. Mich schläfert. Mein Sinn ist grau. Mein Herz ist leer. Ich schlafe wachen Auges. Ich will vom nächsten Weihnachtsabend träumen. Es gibt kein Glück als nur im Traum. Eva! Ich ertrinke.“ — — — — —

(Fortsetzung folgt.)

Pfingsten 1926

Unterhaltungsbeilage des „Memeler Dampfboots“

Nummer 21 | Sonntag, den 23. Mai 1926 | 78. Jahrgang

Pfingstsinger

Skizze von **Josef Stollreiter**

Pfingstsinger zogen durch das Land.

Vor sich her trugen sie auf drei hohen Stangen eine silberglänzende Taube mit ausgebreiteten Flügeln, einen großen, goldenen Stern und eine kleine, silberne Glocke, die bei jedem Schritt anschlug und verhalten klang. Birkenreiser schmückten die Hüte der Männer und Jünglinge, Blütengewinde loderten im freiwallenden Haar der Frauen und Mädchen.

Die Weiten fluteten von Fliederduft. Wie ein urtiefer und unausschöpflicher Märchengrund spannte sich der Himmel von Unendlichkeit zu Unendlichkeit, grenzenlos blau und voll betäubendem Glanz. Gleich jubelgeschwellten Brüsten der Erde schienen die Hügel der Sonne entgegenzuatmen, die Wälder rauschten erfüllt und dunkel, und Blütenstaubwolken wallten gelb und flimmernd ins selige Land. Die Dörfer lagen in den sanften Taleinschnitten, gleich gesteintem Frühlingslachen, in ihren Dächern schien sich der Morgensonnenpurpur verfangen zu haben, so brannten sie in satter, dunkler Glut.

Pfingstsinger zogen singend durch die Gassen der Ortschaften. Alle Glocken läuteten, und alle Fenster standen weit offen, denn jeder wollte die schauen, die durch das Land zogen am heiligen Pfingsttage, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang und Gottes Lob jubelten wie die Vögel in den Zweigen der Bäume. Selbst in den Stuben Sterbender zog man die Vorhänge auf und ließ den brausenden Gesang über den Hinscheidenden rieseln — er reinigte die verzuckende Seele von Erdenjammer und Erdenleid, von Erdenschuld. Und unter dem himmlischen Jubel der Pfingstsinger sterben hieß geradenwegs einziehen in die Herrlichkeiten Gottes. Niemand fragte, woher diese Menschen kamen, und wohin sie gingen — sie waren heilig, unantastbar und gottgesegnet. Wer so glücklich war, im Herzen einer Pfingstsingerin am heiligen Pfingsttage die Flamme der großen und tiefen Zuneigung zu entfachen, gehörte zu den Auserwählten dieser Erde. Nie konnte ihm Unheil oder Unglück widerfahren.

Pfingstsinger zogen durch das Land. Der große, goldene Stern über ihren Häuptern leuchtete und flammte im Kusse der Sonne, die silberne Taube goß ihren Segen strömend aus, und das im Gleißen der Lüfte blitzende Glöcklein läutete feierlich und kindermärchenhell. Ihr Gesang tönte wie Orgelbrausen und Lenzgewitter, wie liedgewordener Blütenduft, wie Rieseln des Bächleins in blätterüberdunkeltem Rinnsal und wie Vogelgezirpe, wenn die Nacht verhalten, in bläulichem Purpur glühend, weich herniedersank. — —

Das Schloß im Erlengrund loderte im Abendgolde wie ein Fanal. Die Wasserkunst vor der hohen Auffahrt rauschte, stieg, fächerte in die Winde und sank wie unirdisches Feuer. Die Fensterscheiben gleißten gleich purem, geschliffenem Golde, und das uralte, schmiedeeiserne Gitter glühte wie unter unsichtbaren Feuerhämmern. Aber durch die Hallen und Räume zogen stumme Gedrücktheit, Schmerz und Qual.

Der junge, letzte Graf war unheilbarem Trübsinn verfallen. Das Leben, das er vor sich sah, hatte jeden Reiz verloren. Geld, Gut, Reichtum, Ansehen und Ehre genossen seine Vorfahren so im Uebermaße, daß ihm selbst nichts mehr im Blute blieb als Verachtung. Nicht einmal mehr Verachtung — nichts als Trübsinn. Die Aerzte erwarteten stündlich den Ausbruch des Wahnsinns. Er saß auf der hohen Estrade, nahe dem Tore, und starrte irr und fremd vor sich hin. In seinem Wesen spiegelte sich nichts, seine Augen liefen nicht purpurn an von all dem Ueberfluß des Abendfeuers um ihn her, die Saiten seiner Seele tönten nicht wieder vom ersterbenden Wonneschluchzen entschlummernder Vögel. Nachtigallenschmerz entlockte ihm keine Zähren, und das volle, tönende, überirdisch-herrliche Rauschen der Bäume goß für ihn keinen Ozean göttlicher Urmusik aus. Das alles hatten seine Vorfahren im Uebermaße getrunken. Sein Geschlecht war erschöpft, es konnte nichts mehr aufnehmen.

Auf einmal horchte er auf. Singen und Läuten tropften in sein Ohr. Er lächelte: Pfingstsinger! Aber — ehe die alte, gebeugte Mutter nur Hoffnung schöpfen konnte — war dieses Lächeln wieder versunken, erdballtief begraben, verschüttet. Seine Augen starrten wieder leer.

Pfingstsinger zogen durch das Land.

Sie hatten dem nahenden Dämmer entgegen Fackeln angezündet, die nun wie Sterne durch den violetten Purpur zogen, daß die silberne Taube mit den ausgebreiteten Flügeln zauberhaft angestrahlt ward und feierlich durch die träumenden Lüfte schwebte, daß der goldene Stern hoch oben wie ein König der Sterne in unirdischer Blässe leuchtete und die Glocke so fremd und versunken, so seelendurchgoldet klang, als fielen tönende Sternentropfen auf die gottdurchatmete, pfingstliche Erde. Die jubelnden Stimmen waren schon von einer leisen, bebenden Müdigkeit angehaucht, und nur die Klänge der jungen Mädchen hatten noch ihr Schweben und Leuchten, ihre Lerchenfüße und Lerchenleichtigkeit.

Die Mutter des jungen Grafen ließ das Tor weit öffnen, ihr Herz stand so voll Verlangen nach Menschen, in deren Adern Gold flutet, deren Odem im Strömen über die Lippen Lied wird und durchseelter Gesang. Sie bat die Pfingstsinger, eine späte Erfrischung zu nehmen und dann durch den Schloßpark weiterzuziehen, daß die ganze Besitzung durch sie gesegnet werde.

Die Singer nahmen ihr Angebot an. Man deckte für sie unter freiem Himmel. Diener hielten, während sie speisten und tranken, ihre Fackeln, und die drei Wahrzeichen, Taube, Stern und Glöcklein pflanzten sie in die duftende Erde, denn keine unberufene Hand durfte die heiligen Zeichen berühren.

Pfingsten

Pfingsten . . . Flügelschlag der Gottgewalt,
Heil'ges Rauschen ew'ger Glaubensquellen!
Sende deines Geistes Glutgestalt,
Uns mit Licht und Liebe zu erhellen!

Pfingsten . . . manches erdenschwere Herz
Läßt von Alltagssorgen sich ersticken,
Nelbt sich auf in Zweifeln und in Schmerz
Und vergißt, nach seinem Gott zu blicken.

Und so wird's der Sonne nicht gewahr,
Die sich hinter Wolken hält verborgen —
Arm und leer und aller Freuden bar,
Geht es unter in dem Kampf ums „Morgen“.

Pfingsten . . . löse du den finstern Bann,
Stille du das suchendbange Fragen;
Zünde wahre Gottessehnsucht an,
Daß die Herzen zukunftsfroher schlagen!

Siegverheißend nimmst du deinen Lauf,
Flammensprühend weckst du Licht und Leben . . .
Geist des Herrn, nimm uns als Jünger auf,
Die sich gläubig ihrem Gott ergeben!

Elly Wagner.

☆

Warum stehen wir als die Verschlossenen
Zögernd an der Freude offenem Tor,
Schreiten nicht als die von Licht Umflossenen
Auf den Wegen Gottes stark empor?
Oeffne dich dem Geist des Lebens weit —
Bete, Seele, um Empfänglichkeit!

Für das Ohr der Sehnsucht tönen Glocken,
Heimatglocken — durch den Lärm der Welt.
Horch! — ihr Klang ist werbendes Frohlocken,
Das wie Tau auf welke Blumen fällt.
Glanz und Fülle sind für dich bereit —
Bete, Seele, um Empfänglichkeit!

Nicht beirre dich des Lasters Blöße
Und der Niedrigkeiten bittrer Hohn —
Schlicht in wahren Menschentumes Größe
Schritt auf dieser Erde Gottes Sohn,
Ewigkeit enthüllend in der Zeit . . .
Bete, Seele, um Empfänglichkeit!

Anna Enders-Dix.

Auch der junge Graf trat an die Tafel, doch er berührte nichts. Seine schweren Augenlider hoben sich kaum, nur manchmal schien es der namenlos erschütterten Mutter, als ob er angestrengt, fast inbrünstig lauschte. Dann gingen seine Augen auf und blieben auf den Zügen der jüngsten Singerin haften. Ihr Haar leuchtete wie gesegnetes Gold, in ihren Augen glühte die tiefe, makellose und reine Bläue des Himmels, zauberhaft-fein und wie aus den stillen, betäubenden Entzückungen der Märchen gewoben, strahlte ihr Antlitz, und in ihr Lächeln dufteten die Blüten und Gräser des Maien. Wenn sie sprach, war es, als streifte die Hand Gottes über trunkene Aeolsharfen, und ihre Gesten bebten in edler Grazie, in süßer Blumenzartheit und glühten doch unbewußt von der großen und dunklen Herbheit des Daseins, das vom Menschen alle Höhen des Jauchzens und alle Tiefen des Schmerzes verlangt.

In die blassen Wangen des Grafen stieg langsam eine helle, lebenstrunkene Röte. Er sprach mit pochenden Pulsen und aufflammenden Augen, und als die Gäste wieder aufbrachen, ging er mit ihnen singend durch den nächtlichen, geheimnisvoll-wispernden Park, schloß selbst das Tor auf, ergriff die schlanke, weiße Hand der jüngsten Singerin, küßte sie und sah ihr tief in die blauen, glückseligen Augen.

„Mutter, bitte diese Jungfrau, wenn ihre Pfingstfahrt vorüber, wieder dein Gast zu sein! Ich glaube, sie hat mich von den dunklen Schatten, die über mir lagen, erlöst!"

Freudebebend stimmte die gebeugte Frau ein, und mit einem stillen Leuchten auf den ergriffenen Angesichtern zogen die Pfingstsinger weiter ins Land. Ihre Fackeln segelten durch den Wald wie schöne, Flammen gewordene Dichterträume. Sternleuchten und Glockenklingen mischten sich mit dem abendlicherfüllten Gesang und verströmten, versickerten in der blauen, wälderdurchflüsterten Ferne.

Der junge Graf atmete tief, legte den Arm um die Schultern seiner Mutter und stieg mit leuchtenden Augen hinauf zum Schloß. Die Sonne war in ihm aufgegangen, alle Melodien der Stille hatten den Pfad gefunden, durch seine Brust zu strömen, alle Hoffnungen entzündeten in seiner Seele ihre jauchzenden Feuer, und alle Lieder der Menschheit sangen in seinem Blute, durchtönten sein Fleisch.

Er liebte mit allen Fasern und mit allen Gedanken.

Pfingstsinger zogen durch das Land. — —

Der zweite Pfingstfeiertag verglutete, löste sich auf in tiefe, geheimnisvoll-beseelte Dämmerung — auch der nächste Tag brannte über den Wäldern aus in die Unendlichkeit, verlöschte im Traumgeflüster der Vögel und der jungen, plauderhaften Blätter.

Die Pfingstsingerin kam nicht. Nur ein spätes Brieflein bat um Vergebung, sie hätte nicht kommen können, eben, weil sie es zu sehr gewünscht . . . Eine deutsche Mädchenseele.

Der junge Graf las diesen stillen, bekennenden Brief mit dem Herzen und — jubelte. Wie die Sonne in die Unendlichkeit, so siegessicher stürmte er in die Welt, seine Pfingstsingerin zu suchen. Weit und breit durchritt er das blütenwogende, sagendurchschlungene Land und fand die Holde in einem vergessenen Tal, aus dessen Scholle alle Wunder sprossen, und versonnen wider ein schlichtes, in Blumenwildnissen erstickendes Gartentor gelehnt.

Sein Jauchzen lähmte ihr die Glieder, und sie ließ sich willig in die Arme nehmen und an die Brust ziehen.

Hätte sie kommen können, da sie liebte? Hätte ihr Kommen nicht alles entweiht, allem Großen und Schönen den blütenhaften Schmelz genommen?

Er erglühte unter ihren Worten, die so voll reiner, innerer Schönheit waren, und bat sie knieend um ihr Herz. — —

Als die Pfingstsinger wieder mit der Taube, dem großen Stern und dem silbern-klingenden Glöcklein jubelnd das Land durchzogen, waren sie abermals zu Gast im Erlenschlosse — und neben dem jungen Grafen saß sein junges, blühendes, goldhaariges Weib und leuchtete wie eine menschgewordene Sonne.

Der Tag ging zur Rüste. Angestrahlt vom Lichte der Fackeln, glühten Taube, Stern und Glöcklein unter des Waldes Blätterzauber, als die Singer weiterschritten, und verflackerten unter spätem Gesang in Dunkelheit und sattem Schweigen. —

Geheimnisvoll, majestätisch und fremd rauschten die Wälder.

Pfingstsinger zogen durch das Land . . .

Von ewigen Dingen

Von **F. Schrönghamer,** Heimdal

Gut und Böse verhalten sich wie Licht und Schatten. Schatten entsteht nur dort, wo sich dem Licht ein Widerstand entgegenstellt.

Daraus erhellt, daß dem Schatten nur eine bedingte Wirklichkeit zukommt. In Wirklichkeit existiert nur das Gute. Das Böse führt nur ein Scheindasein wie der Schatten. Es ist die Ausnahme, die die Regel bewährt und bestätigt.

Sünde wurzelt in Dummheit: Unkenntnis des geistigen Weltgesetzes der Wahrheit. Sie hat den Zweck, uns zur Erkenntnis, zur „Einsicht" in das innere Wesen der ewigen Dinge zu bringen.

Zeit ist die Ewigkeit des Diesseits; Ewigkeit die Zeit des Jenseits.

Es gibt geborene Künstler, geborene Feldherrn, geborene Gelehrte, aber wenig geborene — Menschen!

Der Wesensgrund des Göttlichen ist Wahrheit, die im Menschen als Freiheit bewußt wird und sich als Liebe auswirken muß: „Seid umschlungen, Millionen!"

Des Dichters Pfingsterlebnis

Skizze von **Emil Weber,** Hamburg

Der Lyriker ward gefragt, welches seiner Gedichte ihm die liebste Erinnerung auslöse. Da nannte er ein bescheidenes kleines Kinderlied, das den meisten nicht einmal bekannt war, so daß er's der kleinen Gesellschaft, zu der man sich zusammengefunden hatte, zum besten geben mußte. Als er die Verwunderung seinen Zuhörern vom Gesichte las, lächelte er und fuhr fort: „Für dieses Gedicht ist mir nämlich von schönem Munde ein ganz besonderer Lohn zuteil geworden."

„O," rief die jüngste der Damen, „ein Kuß?"

„Ja, ein Kuß."

„Erzählen, bitte erzählen!"

„Dazu war ich," entgegnete der Dichter, „von vornherein bereit, als ich das Kinderlied auf eure Frage nannte. — Es war voriges Jahr zu Pfingsten, am Sonnabend vor dem Feste. Die Feiertage wollte ich bei einem Freunde verbringen, der ein kleines Besitztum sein eigen nennt. Im Städtchen X unterbrach ich die Bahnfahrt, um ein mir noch unbekanntes altes Kloster zu besuchen. Dann erging ich mich bis zur Abfahrt meines Zuges auf einer zwischen Kloster und Städtchen gelegenen Anhöhe unter dem frischen jungen Grün der Buchen und nahm endlich auf einer von blühenden Büschen umstandenen Bank Platz. Es war ein wundervoller Frühlingstag.

Ich hatte wohl eine Viertelstunde gesessen, da kam aus der Richtung des hinter mir liegenden Städtchens lachend und singend ein Dutzend junger Mädchen von 15 bis 18 Jahren daher, die nicht weit von meinem lauschigen Platze die Anhöhe vor mir hinuntertollten. Schon klangen ihre hellen Stimmen nur noch schwach zu mir herauf, und ich glaubte die schlanken Gestalten dem Auge entschwinden zu sehen, als sie unten, auf einem freien Platze, Halt machten und sich nach kurzer Zeit zu einem Reigen ordneten. Und nun wurde gesungen und getanzt. Wie hineinkomponiert in die Landschaft, dachte ich: nicht zu nah und nicht zu weit.

Von Zeit zu Zeit wurde unterbrochen und anscheinend wiederholt. Zur Seite stand eine einzelne junge Dame, die offenbar die Leitung hatte. Da kam noch ein junges Mädchen, das sich verspätet zu haben schien, daher, und zwar — im Gegensatz zu den übrigen — unmittelbar an mir vorüber. Ueberrascht grüßte sie, als sie mich auf der Bank gewahrte.

„Verzeihung," sagte ich, ihren Gruß erwidernd, „was ist das für eine vorfestliche Veranstaltung dort unten?"

Freundlich gab sie Auskunft. Es sei die Hauptprobe für den morgigen, aus einer Reihe von Reigenliedern zusammengestellten Frühlingsreigen. — Dann eilte sie hinunter.

Nach kurzer Zeit sah ich eins der Mädchen, ein noch ganz junges Ding mit hellen lustigen Augen und losem Haar die Anhöhe heraufsteigen und zu meiner Verwunderung gerade auf mich zukommen —: Wenn es mich interessiere, so sei ich von Fräulein Schmidt freundlichst eingeladen, mir die Sache aus der Nähe anzusehen; man wolle den Reigen gern für den einsamen Herrn wiederholen.

Natürlich war ich sofort bereit, obgleich ich mich des Verdachtes nicht ganz erwehren konnte, daß die Einladung weniger aus Höflichkeit als aus jugendlichem Uebermut geschehe. Oder war es der Leiterin ihren Schülerinnen gegenüber um eine Begründung für eine abermalige Probe zu tun?

Auf dem Wege zu ihr erfuhr ich auf meine Frage, daß Fräulein Schmidt eine junge, noch stellungslose Turnlehrerin sei, die die Einübung des Frühlingsreigens übernommen habe. — Unten angekommen, dankte ich für die freundliche Einladung, die mir so überraschend gekommen und doch so willkommen gewesen sei: ich könne mir nichts Schöneres an einem so herrlichen Frühlingstage denken als einen fröhlichen Mädchenreigen im Freien.

„Also bitte," sagte die junge Turnlehrerin, die nur wenige Jahre älter war als die übrigen, „dann wollen wir sehen, ob wir den Beifall des Herrn gewinnen können."

Die Freude an der Bewegung, vielleicht auch der Stolz auf ihre Leistung, gewürzt mit dem Uebermute gesunder Jugend, lachte den jungen Geschöpfen aus den Augen. In sinnvoller Zusammenstellung folgte ein Reigen dem andern, keiner dem vorangegangenen gleich: jeder war nach Text und Melodie in seiner Weise gestaltet, z. T. nach der Erfindung dieser Mädchen.

„Darf ich fragen," sagte Fräulein Schmidt am Schlusse, nachdem ich meine aufrichtige Anerkennung ausgesprochen hatte, „welcher Reigen Ihnen am besten gefallen hat?"

„Das ist schwer zu sagen," erwiderte ich, „reizvoll sind sie alle; aber mit einem haben Sie mir eine ganz besondere Freude gemacht," und ich nannte die erste Zeile eines der getanzten Lieder.

Warum der Reigen mir gerade eine besondere Freude gewesen sei, wollten sie natürlich wissen. „Weil der Text," antwortete ich, „— von mir ist."

Große Ueberraschung.

„Wirklich!" sagte Fräulein Schmidt, „es steht derselbe Name unter dem Text, den Sie vorhin nannten, als Sie sich vorstellten."

Zwölf junge Augenpaare strahlten mich an. „Wie gut," sagte ich, „daß Sie mich heruntergeholt haben. Hoffentlich bereite ich den jungen Damen in meiner bürgerlichen Erscheinung nun keine Enttäuschung."

„O, ich weiß," fuhr ich auf den lebhaften Einspruch fort, „daß junge Mädchen meistens eine sehr ideale Vorstellung vom Dichter haben; selbstverständlich ist er, besonders wenn es sich um Lyrik handelt, so strahlend-jung wie sie. Nun, als ich diese Verse vor zwanzig Jahren schrieb, war ich auch noch ein Jüngling mit lockigem Haar."

„Vor zwanzig Jahren!" rief eins der jungen Geschöpfe aus, „da ist das Lied ja älter als wir!" „Ich dachte," äußerte, dadurch ermutigt, eine andere, „die Verfasser solcher Lieder seien, wie Goethe und Eichendorff, alle schon längst tot."

Der jungen Blonden, die mich heruntergeholt hatte, war das offenbar der Betrachtung schon zuviel; sie war mehr auf Handlung eingestellt. „O," rief sie aus, „wir müssen dem Dichter einen Kranz winden!"

„Nein, nein, rief ich lachend, „keinen Kranz! Das kommt mir zu feierlich-mittelalterlich vor, oder noch weiter zurück: erinnert mich an Julius Cäsar, der gern unter dem Kranze seine Glatze verdeckte, wenn er sich öffentlich zeigte." „Aber wir müssen uns doch erkenntlich zeigen für das hübsche Lied," rief eine andere Uebermütige, „wenn Sie's nicht gedichtet hätten, wäre es nicht komponiert worden und wir könnten es heute und morgen nicht singen und tanzen." „Das ist schon richtig," entgegnete ich, „aber Sie singen und tanzen fast ein Dutzend Reigen — warum wollen Sie mich vor den Verfassern der übrigen bevorzugen?" „Weil Sie noch leben, und weil wir Sie hier haben!", rief Fräulein Schmidt. „Schön," sagte ich, „den Kranz habe ich verschmäht, wie der Sänger in Goethes Gedicht die goldne Kette; aber — gegen einen Kuß von schönem Munde hätte ich nichts einzuwenden."

Augenblickliche Verlegenheit, besonders bei der jungen Turnlehrerin, und einige spitzbübische Schelmengesichter.

Fräulein Schmidt wollte offenbar nicht gern prüde erscheinen; aber so ohne weiteres einen fremden Herrn, auch wenn's ein Dichter ist, vor der versammelten Mädchenschar auf Verlangen küssen?

„Von wem?" sagte sie nach kurzer Pause, anscheinend in dem Bestreben, Zeit zu gewinnen oder gar, ihre Verlegenheit auf mich abzuwälzen, „von mir oder der jüngsten unseres Kreises?"

Noch in der Erinnerung bin ich froh, daß mir im Augenblick die einzig richtige Antwort einfiel — Lyriker sind nicht immer gerade besonders schlagfertig —: „Von Ihnen und der Jüngsten," rief ich, „vorausgesetzt, daß Sie mein Lied zweier Küsse wert erachten." Ein paar der jungen Mädchen klatschten in die Hände.

„Gut!" rief die junge Turnlehrerin, „Mut braucht man nicht im Krieg allein," trat stramm auf mich zu und küßte mich unter der jubelnden Zustimmung der übrigen herzhaft auf den Mund, wobei sie allerdings nicht vermeiden konnte, über und über rot zu werden. Aber wieder konnte sie ihre Verlegenheit weitergeben —: „Nun die Jüngste!"

„Das bist du, Else," hieß es, „ganz ohne Zweifel, du bist noch ein volles Jahr jünger als ich." Es war die blauäugige Blonde, die mich heruntergeholt hatte und vorhin für meine „Belohnung" eingetreten war.

Wo war ihre Keckheit geblieben? Sie war schon rot, als sie, von den Freundinnen lachend vorgeschoben, auf mich zutrat. Ihr fiel es bedeutend schwerer; auch mußte ich mich ein wenig zu ihr hinabneigen.

Aber ich bekam auch den zweiten Kuß: als ob der Frühling mich küßte, so frisch und herb waren die jungen Lippen!

„Und nun," sagte ich, da nach dieser feierlichen Doppelhandlung doch etwas gesagt, besser noch: etwas getan werden mußte, „nun darf ich mein Lied noch einmal von Ihnen getanzt sehen?"

„Gern, gern!"

Das löste die Spannung, die doch eingetreten war.

Die freundliche Einladung zur Feier am nächsten Tage konnte ich nicht annehmen. Was hätte mir auch eine Wiederholung inmitten von Vätern, Müttern und Tanten noch bedeuten können — nach diesem harmlos-schönen kleinen Erlebnis, das auch das reizvollste meiner ganzen Pfingstreise blieb, so viel Schönes die nächsten Tage mir auch noch brachten.

Aphorismen über den Mai

Von **Franz Lüdtke**

Im Mai hat die Sonne nicht die blanken Augen wie im Januar und nicht das satte Gesicht wie im August; aber sie strahlt so froh und selig vor Glück wie zu keiner anderen Zeit.

Der Winter kann vergnüglich brummen, der Herbst lächeln, der Sommer lachen. Aber der Frühling jauchzt in die Welt hinein!

Niemals spürt der Mensch die heilige Erdverbundenheit so wie im Mai.

Mai — nach Auferstehung die Gewißheit der Himmelfahrt! Seliges Empfinden: „Es gibt keinen Tod, es gibt nur Leben."

Wenn's im Himmel eine Jahreszeit gäbe — es könnte nur der ewige Frühling sein.

Glück

Ein schönes Wort sagt: Nur wer glücklich ist, kann gut sein. — Nur ist „glücklich sein" etwas ganz anderes, als Fülle äußerer Art haben. Fülle im allgemein gebräuchlichen Sinn läßt oft innerlich so arm bleiben, daß bedauernswert derjenige sein kann, dem Fülle im landläufigen Sinne ward. Macht, ja sie kann Glück einschließen — aber wie selten versteht derjenige, dem Macht ward, sie mit der hohen Anforderung an ihren Besitz in Einklang zu bringen. Aber innerer Friede und die Gabe, andern schenken zu können von ihm, ist in Wahrheit, was Glück bedeutet. (Marie Sorge, aus „Klinge, mein Herz".)

Das Pfingstfest der Senta Strom

Skizze von **Paulrichard Hensel**

Die Geschäftsstraßen mit ihrem Lärm und ihren Lichtern waren hinter den Heimkehrenden zurückgeblieben. Ueber dem Flußufer — dunkle Häuser auf der einen, ein schmaler Wiesenstreifen mit Bänken auf der anderen Seite — lag die Stille des Feierabends nach einer arbeitsreichen Woche. Da blieb Senta Strom stehen und reichte dem jungen Manne an ihrer Seite freundlich wie immer die Hand.

„Gute Nacht, Hans, von hier gehe ich lieber allein."

„Und morgen?"

„Morgen ist doch Pfingsten. Da habe ich keine Zeit."

„Ich hatte mich so gefreut — ich wollte mit dir in den Frühling fahren —"

Das Mädchen lachte, als könne es damit die Enttäuschung in dem Gesicht des Freundes auslöschen. Ein Wort flog noch hinüber, dann wandte sie sich um und ging schnell ihrer Wohnung zu, um den ernsten Augen zu entfliehen, die sie hinter sich fühlte.

Nein, Senta Strom stand diesmal nicht der Sinn danach, im Strom der Tausenden, die den Feiertag außerhalb der Stadt suchten, mit der Straßenbahn hinauszufahren, irgendwo Kaffee zu trinken, durch einen Wald zu gehen, hernach zum Tanz — das alles war schon so oft erlebt und so „kleinbürgerlich". Das war das neue Wort in der Begriffswelt der kleinen Schneiderin, seitdem sie in einem der eleganten Modehäuser im Westen der Stadt arbeitete und dank ihrer guten Figur hin und wieder den vornehmen Käufern die besten Kleider vorführen durfte. Anfangs hatte sie nur das Neue und Abwechslungsreiche in dieser Beschäftigung bemerkt — ihre Geschicklichkeit und ihr freundliches Wesen machten sie zu einer bevorzugten Angestellten — dann aber vermischten sich ihre Gedanken mit den Kleidungsstücken, die sie trug: helle Kostüme für Nizza oder Venedig, Abendkleider aus Tüll, Seide und Goldgewebe, Pelzmäntel — das alles hinterließ Eindrücke in ihr, die sich zu ungewissen Vorstellungen und heimlichen Gedankengängen weiter entwickelten, die schließlich ein unstillbares Neidgefühl weckten und dann als letztes das Gefühl der Gleichwertigkeit. Wenn ich dies Kleid vorführe, dachte sie, bin ich gerade so wie du, die du es kaufen willst. Nur, daß du Geld hast und ich schön bin —

Und so war Senta Stroms Pfingstwunsch entstanden: Die Inhaberin des Modesalons hatte ihr ein elegantes Frühlingskleid gegeben, an dem sie zu Hause einige Aenderungen vornehmen sollte, und dieses Kleid sollte für einen einzigen Sonntag die kleine Schneiderin in eine der Frauen verwandeln, deren Macht ihr so geheimnisvoll schien, und nach der doch ihre Sehnsucht ging.

Und wirklich hätte niemand Senta Strom wiedererkannt, als sie am Pfingstsonntag das einfache Kleidchen der Näherin abgelegt hatte und schlank und elegant durch die belebtesten Straßen und Anlagen der Stadt spazierte. Die Füße gingen beschwingter, der Körper wiegte sich leicht, die Augen blickten freier, die Welt war mit einem Male so bunt und reich, und sie stand inmitten dieser Welt, nicht mehr abseits, und war selbst eine der schönsten Blüten in dem großen Frühlingsstrauß. Senta fühlte, wie die Blicke der Männer ihr folgten, und lächelte. In einer Konditorei sprach jemand sie unvermutet an, so daß sie verwundert aufschaute und verlegen wurde. Die Sonne ging unter, und vor den Häuserfronten flammten die Lichter auf. Eine aufsteigende Ratlosigkeit kam über das Mädchen. Die Welt war bunt und reich, gewiß — aber die Menschen gingen aneinander vorüber, oder sahen sich mit Blicken an, die ängstlich und neugierig zugleich machten, weil man sie nicht verstand. Und viele gingen aneinandergeschmiegt — nur Senta Strom ging allein —

Vielleicht war es die aufgespeicherte Wirrnis aller Eindrücke des Tages, daß sie noch auf das Erlebnis wartete, das den Festtag krönen und beschließen sollte. War sie nicht heute eine der schönsten Frauen, die maßlos wünschen und wählen durfte, die vielleicht in dieser Stunde noch das Glück fand, das ihr zu bieten viele sich ereifern würden? Ist es denn ein Märchen, daß man von manchen Frauen schreibt, sie wären gleich Königinnen? Wo war nun das Geheimnis, das ihr in dieser Verwandlung zuteil werden sollte . . . ?

Da weckte sie eine Stimme aus ihren Gedanken auf. Ein Mann ging neben ihr, sprach mit knappen, eindringlichen Worten, die sie kaum begriff. Sie antwortete nicht. Er blieb vor einem der großen Kaffeehäuser stehen — da sah sie in die Augen und das Gesicht des fremden Mannes, vergaß ihr Kleid und den ganzen, sonnigen Tag, und unbewußt, gewohnt kam es nur über ihre Lippen: „Was denken Sie von mir . . . ?"

Der Fremde lachte kurz auf. „Wenn man so hübsch ist und so langsam geht wie du, sich nach allen Seiten umschaut und ein Kleid trägt, das man nicht selbst gekauft haben kann — dann braucht man nichts zu denken; dann weiß man!"

Dann weiß man — was weiß man? So groß wurden vor Erschrecken und Verstehen Sentas Augen, daß der Fremde sich wortlos umwandte und weiter ging . . .

Als das Mädchen, nicht wissend wie, wieder in dem kleinen Zimmer am Ufer des Kanals war, weinte es, als hätte man es geschlagen. —

— Vier Tage später erst traf sie wieder den Freund auf der Straße.

liche, Rentenempfänger und Optanten gezahlt werden.

Dann stand Stadtv. Banageitis auf und sagte: „Wenn, wie wir sehr stark hofften, die Anleihe in Bälde Wirklichkeit geworden wäre, dann hätten wir nicht dieses Elend. Wir wollen die Arbeitslosen unterstützen, soweit die Mittel vorhanden sind."

Stadtv. Monien begründete den Zusatzantrag der Arbeiterpartei. Von 12 Lit könne eine Familie nicht eine Woche lang leben. Die Beamten müßten auf einen Teil ihres Gehaltes zu Gunsten der Arbeitslosen verzichten, sonst müsse er ihnen jedes Verständnis für die Notlage der Arbeitslosen absprechen. Tue man so wenig für die Arbeitslosen wie bisher, dann würden diese das tun müssen, was sie nicht wollten, und sie würden dann das nehmen, was der Magen haben müsse.

Stadtv. Kaireit sprach ebenfalls für die Annahme des Zusatzantrages der Arbeiterpartei.

Bürgermeister Schulz wandte sich gegen die Hetze, die mit abgedroschenen Phrasen gegen die Beamten eingesetzt habe. Auch in Sowjetrußland gebe es einen Unterschied in der Bezahlung. Wenn Sowjetrußland in dieser Beziehung mit gutem Beispiel vorangehen würde, dann würden wir in Memel auch folgen. (Zuruf aus der Arbeiterpartei: „Sie werden nicht rangehen!" Bürgermeister Schulz: „Das werden Sie nicht wissen!") Man müsse versuchen, vorläufig über das Fest hinwegzukommen. Auch in Deutschland seien die Arbeitslosenunterstützungen nicht viel höher.

Stadtv. Krempel trat ebenfalls den Angriffen gegen die Beamten entgegen. Der Arbeitslosenfrage habe die Beamtenfraktion mehr Verständnis engegengebracht, als die Arbeiterpartei den Beamtenfragen.

Stadtv. Westphal wandte sich dagegen, daß die Optanten als vogelfrei erklärt werden sollten. Der grausame Beschluß bezüglich der Optanten müsse im Landtag rückgängig gemacht werden. Die in der Magistratsvorlage vorgesehenen Unterstützungen seien zu gering, und auch seine Fraktion trete für den Zusatzantrag der Arbeiterpartei ein.

Während der Debatte hatte sich der Saal ziemlich geleert. Vom Ordnungsbund und von der Beamtenfraktion waren schließlich nur je drei Mitglieder anwesend. Als Stadtverordnetenvorsteher Matzies die Anträge zur Abstimmung stellte, erschienen einige weitere Stadtverordneten im Saal.

Die Magistratsvorlage über die Zahlung der Arbeitslosenunterstützung wurde einstimmig angenommen, ebenso der Zusatzantrag der Arbeiterpartei zu dieser Vorlage. Der Dringlichkeitsantrag der Arbeiterpartei wurde nicht zur Abstimmung gestellt. Kurz vor 7 Uhr schloß der Stadtverordnetenvorsteher die Versammlung.

Briefkasten

Die Redaktion übernimmt für Auskünfte 2c. nur die preßgesetzliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt. — Gedichte können keine Verwendung finden.

Sch. Wir würden Ihnen empfehlen, sich mit der Direktion des Deutschen Lloyd, Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Berlin, Linkstraße 17, in Verbindung zu setzen, um festzustellen, ob die von Ihnen genannte Person als Generalagent für die Gesellschaft tätig ist. Im Fernsprechverzeichnis sind mehrere Zweig- und Spezialdirektionen des Lloyd genannt. Die von Ihnen angegebene ist dort nicht verzeichnet.

E. Kl. Wenn Hypotheken auf Ihrem Grundstück ruhen, sind Sie auch verpflichtet, Zinsen zu zahlen.

Koch K. 1. Wenden Sie sich an die Leitung irgend eines größeren Hotels in Memel, die Ihnen die gewünschte Auskunft geben wird.

Birk. Hochschulfernkurse kennt man in Deutschland nicht. Sie müssen sich also mit Hilfe der notwendigen Literatur weiterzubilden suchen.

J. Al. Am 1. Mai sind die neuen preußischen Akademien, die der Ausbildung der künftigen Volksschullehrer dienen sollen, eröffnet worden, die erste in Elbing (evang.), die zweite in Kiel (evang.), die dritte in Bonn (kath.). Aufgenommen in die Akademien werden nur Abiturienten eines Gymnasiums, einer Realschule oder einer Ober-Realschule. Die früheren Präparandien und Lehrerseminare sind in Wegfall gekommen. — 2. Es besteht selbstverständlich ein großer Unterschied zwischen der Prüfung für Obersekunda und der Abiturientenprüfung. Zwischen beiden Prüfungen liegt ein mindestens dreijähriger Schulbesuch.

Hugo St. Den Schweißfuß gänzlich zu unterdrücken, wäre verfehlt. Aber die Füße müssen täglich gebadet und auch täglich die Strümpfe gewechselt werden. Sie können dem lauwarmen Fußwasser einen Eßlöffel Essig beifügen. Streupulver helfen nicht, sie bewirken lediglich ein Verkleben der Strümpfe, wenn sie infolge der Feuchtigkeit der Füße zersetzt werden. Es empfiehlt sich, das Fußbad am Abend zu nehmen und am Morgen die Füße mit einem Leinwandlappen abzureiben, der mit Branntwein getränkt ist.

Fr. P. Das Rechenexempel wird Ihnen jeder Freund leicht lösen, ohne daß Sie den Briefkasten, der schon ohnehin stark belastet ist, in Anspruch nehmen.

E. Schm. Ohne Genehmigung des Wohnungsnachweisamtes können Sie die Miete nicht steigern. Sie können nur eine Erhöhung der Miete beantragen.

Gretchen W. Wählen Sie für den Wandschmuck im Schlafzimmer folgenden Spruch: „Beklage nicht den Morgen, der Müh' und Arbeit gibt, Es ist so schön, zu sorgen für Menschen, die man liebt."

In allen Lokalen

des Memelgebiets ist das „Memeler Dampfboot" zu finden. Außerdem liegt es bestimmt in den nachstehenden Gaststätten des benachbarten Gebiets aus:

In Tilsit:
Hotel Reichshof
Bahnhofshotel
Café Kaiserkrone
Café Winter
Café Gesien

In Insterburg:
Hotel „Dessauer Hof"
Bahnhofshotel

In Königsberg:
Hotel Central
Hotel Continental
Café Plouda
Café Zappa

In Cranz:
Hotel Gutzeit
Hotel Monopol

In Berlin:
Hotel de Russie

In Libau:
Hotel Petersburger Hof

In Schaulen:
Hotel Berlin

In Kowno:
Hotel Versailles
Hotel Metropol

Heydekrug
In der Waldschenke
Am 1. Feiertag
Frühkonzert, Anfang 6 Uhr
Nachm. ab 3 Uhr Unterhaltungsmusik
Am 2. Feiertag
Frühkonzert des Männergesangvereins Heydekrug
Nachm. Unterhaltungsmusik
Am 3. Feiertag
Nachm. 3 Uhr Unterhaltungsmusik
Dazu ff. Kaffee, eigenes Gebäck, Vanille-Eis, Frucht-Eis, Torten, Schlagsahne usw. — Um freundlichen Besuch bittet noch der alte Rabenvater
Gleichzeitig wünsche ich meinen Freunden und Gönnern ein fröhliches Pfingstfest (2277

Bahnhofshotel Heydekrug
Am Sonnabend, den 22. Mai, am 2. Pfingstfeiertag und am 3. Pfingstfeiertag 2275
TANZ!
Verstärkte Jassband-Kapelle
Anfang 9 Uhr Ende??

Neu! Neu!
Bringe hiermit zur gefl. Beachtung, daß mein altbekanntes
Eis
nicht nur allein in meiner Konditorei, sondern auch an meinem Eiswagen im Orte zu haben ist. Peinlichst saubere Herstellung bürgt für gut schmeckende Ware, die nicht mit dem gewöhnlichen (Straßen-) Eis zu vergleichen ist. |2276
Hans Tunat, Konditormstr., Heydekrug.

Schmalleningken
Eichener Prahm
10,20 lang, 1,80 breit, preiswert zu verkaufen
Meldung erbeten bei |6976
Herrn **C. Kupprat, Schmalleningken**

Heydekrug
Ein ordentl., sauberes
Mädchen
gef. Bevorzugt wird, das schon in jüdischem Haush. tätig gewesen ist |2278
Fr. Dora Silberstein
Heydekrug.

Ruß
Stelle meine
Gastwirtschaft
in Ruß am Markt zum sofortigen Verkauf, eventuell v. 1. Oktober zu verpachten. |2258
Salkawitz, Ruß

Uszlöknen
Verkaufe anderer Unternehmung halber mein 36 Morg. großes
Grundstück
m. od. ohne Inventar. Anzahl. 1/3 des Kaufpr.
Franz Schirrmann
Uszlöknen

Kellerischken
Wegen z. Ruhesetzung verkaufe ich meine 43 Morgen große |6867
Wirtschaft
32 Morgen Ackerland hochwasserfrei und 11 Morgen gute Wiesen mit reichem Inventar und Ernte. Ohne Altenteil, auch geteilt
Fr. Haupt, Kellerischken
Post Schreitlaugken.

Uszpiaunen
Herrschaftliche
6-Zimmerwohnung
3 km v. Pillkallen, an Steinstr. gel. m. sehr schön., 2 M. gr. Obst- u. Gemüsegarten u. 1 M. Kartoffelland. Große Stallungen vorh., sof. z. verpachten. |6969
Farnsteiner Ziegelei Uszpiaunen
Post Pillkallen

32. Landwirtschaftliche Wander-Ausstellung
EMU
Breslau
31. Mai bis 6. Juni 1926
DEUTSCHE LANDWIRTSCHAFTS-GESELLSCHAFT BERLIN

Wiesenverpachtung
auf Gut Jatzischken
jederzeit **Bulbeck** 6962

Kleine Saatgerste
offeriert preiswert |2283
Handelsgesellschaft Raiffeisen
Aktiengesellschaft
Zweigstelle Heydekrug

Suwehnen
Junger Mann
24 J. alt, in der Landwirtschaft bisher tätig gewesen, sucht als Hausmann oder Kutscher Stellung
Ad. Gyszas
Suwehnen
2252 Post Kinten.

Heydekrug
Gut
von ca. 300 Morg. ist v. sof. unter besonders günstig. Bedingungen z. verpachten. Erforderlich ca. 10-15000 Lit. Off. u. H. 35 an die Geschäftsst. d. Bl. in Heydekrug.

Werden
Ein Zimmer
mit Pension für die Jahrmarktswoche i. d. Nähe vom Markt gef. Off. zu richten an
Heinz Jossoit
Werden. |6822

Dawillen
2. Feiertag:
Gartenkonzert mit anschl. Tanz
Es ladet freundlichst ein |6777
H. Reimann.

Autovermietung
Tel. 166
M. Girnus
Baderstraße 7.

Nicht umzustossen
sind die Vorzüge der vornehmen Fahrradmarke
Göricke
Diese weltberühmte Marke offeriere aus neuen Sendungen zu niedrigen Preisen und sehr günstigen Zahlungsbedingungen.
Garantie bis 5 Jahre!
Martin Labuttis
Maschinenhandlung / Heydekrug

Heydekrug
Oberschlesischer Düngestückenkalk
eingetroffen (2282
Handelsgesellschaft Raiffeisen
Aktiengesellschaft
Zweigstelle Heydekrug.

Pakamohren
Pflastersteine
50 cbm, liefert von sofort oder später |6866
Preis nach Vereinbarung.
Kaiser, Pakamohren p. Pliden

SM Sanatorium Dr. Möller
Dresden-Loschwitz
Diät-, Schroth-, Fastenkuren
Gr. Heilerfolge — Broschüre fr.

Klein-Götzhöfen
Schwere hochtragende
Kuh
hat zu verkaufen |6255
Gut
Klein-Götzhöfen

Szießе
Wiese
2schnittig, erstklassiges Kuhfutter, 23 Morgen groß, unweit vom Szießener Friedhof gelegen, verkauft
Krausuttis, Szießе
Daselbst ist auch eine Fähre zu verk. (6974

Kollaten
Verkaufe starkes
Arbeitspferd
5 Fuß, 10 J. Daselbst auch ein dreijähriges.
Füllhase
Kollaten

schaffen, Gewißheit zu verschaffen über das, was er nie geahnt, nie geglaubt, nie für möglich gehalten hatte. In seinem Hirn überstürzten sich die Gedanken, wachte er oder schlief er? Und doch war er da, Mottke, mit brennender Stirn und durch die Adern rasendem Blut. So stürzte er ins Haus — — konnte es sein? War das seine Lubitschka?

Ja, sie war es und mit ihr Morle, der „Krassawitz", der „Intelligentner", der über die Störung Mottkes nicht gerade erbaut war. Zeuge einer Szene im Familienkreise zu sein, war gewiß nicht für ihn erwünscht — — Er wollte sich empfehlen. Aber Mottke sah, sah mit wilden Augen, sah Lubitschka und dann Morle, sah beide zugleich, sah sein Leben vernichtet, verekelt, verflucht.

Dumpf gurgelnd stürzte Lubitschka zusammen, dann traf eine zweite Kugel Morle, den „Krassawitz", und die dritte, die letzte, gehörte Mottke, auch sie saß an dem richtigen Ort. Der letzte Akt eines Dramas in K. hatte geendet.

Am Totenbette weinten Rita, Berta, Cyla, Riwa und wie sie sonst alle hießen, standen besorgt die guten Freunde, der Moritz und Mendel, der Salo und wer sonst noch zur Lubitschka gehörte. Ja, es war schrecklich, dieses Ende, traurig ohne Grenzen, wer hätte es je gedacht, von diesem stillen Mottke, der ein so guter Mensch war. Schlimm, sehr schlimm, ja ja — — Und leise flüsterte Salo dem Mendel ins Ohr, es hätte noch schlimmer kommen können, noch schlimmer, viel schlimmer sogar, und sah seinem Freund ins Gesicht, der ihn erstaunt und entgeistert ansah. Was konnte noch schlimmer kommen, wie dieses Ende, frug jener — —

„Wäre Mottke gestern gekommen, so läge ich jetzt da."

K. ist ein Knack, berühmt und bewußt in der ganzen Gegend — — Klein-Paris.

Ein neues Bühnenbildexperiment. Mitte Mai findet im Theater am Bülowplatz die Berliner Erstaufführung von Paul Zechs „Das trunkene Schiff" statt. Es wird dabei zum ersten Male ein neuartiges Bühnenbildexperiment angewendet. Man stellt drei weiße Leinwandflächen in den Bühnenraum, auf die man die Szenenbilder projiziert. Auch Massenszenen und Komparsen erscheinen als projizierte Bildteile auf den Leinwandflächen. Dieses System ermöglicht eine außerordentlich leichte Verwandlung des Bühnenbildes.

Wo Amundsen landete

Es ist nicht das erste Mal, daß Alaska durch ein besonderes Ereignis in den Mittelpunkt des Weltinteresses tritt. Schon vor 30 Jahren ließ das Goldfieber einen ungeheuren Strom von Abenteurern in das Gebiet von Klondyke strömen. Die damals in den an das östliche Alaska grenzenden Gebieten von Kanada gemachten, sehr erheblichen Goldfunde führten zunächst zu sorgfältigen geologischen und geographischen Forschungen in dem angrenzenden alaskischen Gebiet von Klondyke und weiterhin zur Erforschung von ganz Alaska.

Dieser nordwestlichste Zipfel des amerikanischen Kontinents, der immerhin größer ist als Deutschland, Frankreich und Italien zusammen und einer Nordsüd-Ausdehnung hat, die etwa der Strecke Zürich—Hammerfest entspricht, ging im Jahre 1867 durch regelrechten Kauf gegen rund 36 Millionen Franken aus russischem in den Besitz der Vereinigten Staaten über. Das Land war damals nahezu unbekannt und erregte erst das Interesse der Amerikaner, als dort die erwähnten Goldfunde gemacht wurden. Das physikalische Bild des Landes wird im wesentlichen bedingt durch zwei mächtige Gebirgszüge, deren südlicher ungefähr parallel der Küste verläuft und in den Aleuten-Inseln seine Fortsetzung findet. Ueber dieses Gebirge verteilen sich Gipfel, die bis zu 6000 Meter Höhe ansteigen und mehr als ein Dutzend aktive Vulkane. Nach Norden senkt es sich zu der riesigen, vom Yukon-Fluß durchströmten alaskischen Hochebene, die im Norden wiederum von dem Endicott-Range-Gebirge begrenzt wird. An dessen nördliche Ausläufer schließt sich das nahezu unbekannte Plateau von Anuktuvuk an, das weit jenseits des nördlichen Polarkreises verläuft und an dessen Küste der eben jetzt soviel genannte Ort Barrow liegt.

Das Klima von Alaska ist von jeher berüchtigt durch die außerordentlich dichten Nebel, die sich dort, wie über dem Berings-Meer und Ostsibirien oft monatelang nicht lichten. Dagegen ist die Temperatur auch des nordwestlichen Alaska, das für die Landung Amundsens fast ausschließlich in Betracht kam, im Sommer, d. h. also vom Mai an verhältnismäßig hoch und die Dauer des Sonnentages erhöht sich in dieser Zeit auf ca. 18 Stunden, während der Rest des Tages in ziemlich hellem Zwielicht verläuft. Allerdings ist auch der Sommer in Alaska höchst unzuverlässig, es gibt selbst im Juli Nachtfröste, und plötzliche Schneestürme kommen fast in jedem Monat vor.

Die Fauna Alaskas entspricht im allgemeinen derjenigen anderer hochnordischer Gebiete. Walroß und Seehund bevölkern immer noch in ziemlich großer Zahl die Küstengebiete, nehmen allerdings infolge der unkontrollierten und sinnlosen Raubjägerei rasch ab. Das innere Land ist besonders reich an Pelztieren, unter denen schwarze und Eisbären, sowie rote und weiße Füchse die Hauptrolle spielen. Gegebenenfalls also hätte die Mannschaft der „Norge" sich bei einer etwaigen Notlandung in ungünstigeren Gebieten leicht eine Zeitlang von jagdbarem Wild ernähren können.

Die Bevölkerung der Halbinsel wurde im Jahre 1867 auf 30 000 geschätzt und man rechnet heute mit etwa 65 000 Einwohnern, wovon etwa die Hälfte Weiße sein dürften, während der Rest sich aus Chinesen und Japanern und den eigentlichen Eingeborenen zusammen setzt. Die ethnographische Zugehörigkeit dieser Eingeborenen steht noch keineswegs fest, ihre Lebenshaltung und Kulturzustand steht ungefähr auf der gleichen Stufe, wie bei den primitiveren Stämmen der Eskimos.

Der kleine Ort Nome, wo ursprünglich Amundsen zu landen gedacht hatte, liegt hart nördlich vom 64. Breitengrad. Auch er hat vor 25 Jahren vorübergehend den Ruf gehabt, das Goldland der Zukunft oder doch wenigstens die Eingangspforte zu ihm zu sein. Von ein paar Hundert Einwohnern erhöhte sich die Zahl der in dem weltentlegenen Ort Ansässigen in kürzester Zeit auf über 12 000, von denen nur wenig mehr als 2000 geblieben sind. Allerdings verdoppelt sich die Einwohnerzahl der Stadt in den Sommermonaten, der einzigen Zeit, während der sich die aus dem Binnenlande kommenden Erzeugnisse des Landes ausführen lassen. Der Verkehr nach Nome geht ausschließlich über See und kommt in der Hauptsache von Seattle, einer amerikanischen Dampferstation, die in acht Tagen zu erreichen ist und die ihrerseits mit San Franzisko in ständiger Verbindung steht.

Bücherschau

Ein Presse-Sonderheft der Zeitschrift „Ostland". Als Maiheft bringt das „Ostland" Vom geistigen Leben der Auslanddeutschen, Hermannstadt Sibiu, Rumänien, eine Sondernummer heraus, die die auslanddeutsche Presse des Ostens zum Gegenstand hat. Solche zusammenfassende Ueberschau auf ein Kulturgebiet des auslanddeutschen Lebens eröffnet die wertvollsten Perspektiven und Vergleiche, die fruchtbarsten Anregungen. In diesem Hefte gelangen die hervorragendsten Pressevertreter des östlichen Auslanddeutschtums zu Wort, um sich über prinzipiell wichtige Fragen auszusprechen — Fragen, die nicht nur die Zeitung angehen, sondern die tief in das politische und kulturelle Leben unserer deutschen Minderheitsvölker hineingreifen. So behandelt der Hauptschriftleiter der Rigaschen Rundschau, Abg. Dr. Paul Schiemann, das Thema: „Deutsche Minderheitenpresse und Deutsches Reich", Hauptschriftleiter Emil Neugeboren-Kronstadt spricht grundsätzlich über „Unsere Presse als Kulturmittel", und der in ganz Europa bekannte Dr. Paul Rohrbach setzt „Zielpunkte auslanddeutscher Pressepolitik". Das zentrale Problem „Minderheitsnation und Staatsnation" behandelt eingehend Hauptschriftleiter Hermann Plattner-Hermannstadt und nimmt Stellung zu den formalen und praktisch-politischen Fragen dieses Stoffbereiches. Von starkem, inneren Pathos erfüllt ist ein Aufsatz eines führenden polnisch-deutschen Journalisten: „Unser Beruf" von Hauptschriftleiter Gotthold Starke-Bromberg. „Vom Pressewesen des Sudetendeutschtums" handelt ein eingehender Ueberblick von Dr. Hassold-Prag, dem Leiter des deutsch-arischen Pressevereins. Die übrigen Beiträge des Heftes stammen vom Herausgeber und Schriftleiter der Zeitschrift. Dr. Richard Csiki stellt grundsätzliche Forderungen an unsere auslanddeutsche Presse und spricht — in der Rundschau — über „auslanddeutschen Pressedienst". Dr. Konrad Nußbaecher behandelt „Feuilleton und Kunstkritik" und gibt einen Ueberblick über die führenden deutschen Zeitungen im Ostland, vom Baltikum bis nach Jugoslawien. Eine Bücherschau beschließt das Heft, das auch im Einzelverkauf zu 35 Lei oder 0,90 RM. im Buchhandel zu haben ist.

Bekanntmachung

Das Standesamt ist am **2. Pfingstfeiertage** für Anmeldungen von Totgeburten und Sterbefällen von 11—12 Uhr vorm. geöffnet.

Memel, den 23. Mai 1926. (2260

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Befahren der Bankette des Weges Strandvilla—Försterei verboten ist.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 30 des Feld- und Forst-Polizeigesetzes bestraft.

Memel, den 22. Mai 1926. 2273

Der Magistrat — Forstverwaltung
Schulz

Bekanntmachung

Die Benutzung des Weges Strandvilla—Försterei für Kraftfahrzeuge wird unter der Bedingung weiter gestattet, daß die Fahrgeschwindigkeit auf dieser Strecke nicht über 20 km in der Stunde hinausgehen darf. Zuwiderhandlung wird bestraft. [2272

Memel, den 22. Mai 1926

Der Magistrat / Forstverwaltung
Schulz.

Magdeburger Hagel-Versicherungs-Gesellschaft

Feste Prämien! Keine Prämiennachschüsse! Hoher Rabatt! Kulante und schnelle Schadenregulierungen!

Geschäftsstelle Memel, Polangenstraße 3
Telephon 504. **G. Ruppel**

Die glänzenden Erfolge

die ich auch jetzt in Memel und Umgegend mit meinen Säuberungskuren von **Ratten, Mäusen u. sämtlichem Ungeziefer** erzielt habe, ist der beste Beweis für meine sichere Arbeit. Der **Preis** für eine radikale Reinigung ist so gehalten, daß auch der kleinste Hausbesitzer sich von dem unheimlichen Ungeziefer befreien lassen kann. Bestellungen und Anfragen: Memel, Hotel Sächsischer König, Tel. 309, Schwarzort beim Käpitän des Dampfer „Trude", Heydekrug, Zweigstelle des „Memeler Dampfboot"

Hartel
staatl. gepr. Kammerjäger d. Memelgebiets
Ruß [6973

Stettiner Portland-Zement

„Blau-Anker"

ist die alteingeführte Zementmarke

Nicht zu verwechseln mit der Marke „Doppelanker" - Ware unbekannter Qualität - welche von Polen ohne Etiketts eingeführt wird und hier erst mit dem ähnlich lautenden Etikett beklebt wird

6814

Norddeutscher Cement-Verband
Berlin

General-Agentur zu vergeben

Eine alteingeführte Deutsche Feuer- und Einbruchversicherungs-Akt.-Ges., die auch die L. U. H. und Transportbranche betreibt, mit günstigen Tarifen und ausgezeichnetem Ruf, beabsichtigt am hiesigen Platz eine **General-Agentur** zu errichten.

Auch Nichtfachleute, die über weitgehende Beziehungen zur Industrie, Kaufmannschaft, überhaupt zu den besseren Kreisen verfügen und genügend Zeit auf die Ausdehnung des Interessenten-Kreises der Gesellschaft verwenden können, finden Berücksichtigung.

Ausführliche Offerten mit Angabe von Referenzen erbeten u. **U. P. 648** an die Expedition dieses Blattes. [2257

Arrangeur

für Kinderfestlichkeiten großen Stils, eigenes Risiko oder geteilt, gesucht. Offerten unter **3366** an die Expedition dieses Blattes erb. [2256

3-4-Zimmer-Wohnung

zu mieten gesucht. Angebote mit Preis und Lage unter **3364** an die Expedition dieses Blattes erbeten. [6840

Sandkrug

Wohnung mit Kochgelegenheit für den Sommer zu vermieten. Offerten unter **3368** an die Expedition dieses Blattes. [6861

Akademiker sucht möbliertes Zimmer

für sofort oder 1. Juni, möglichst Zentrumlage. Angebote mit Preis abzugeben im
2245] **Hotel Baltischer Hof**

Lagerraum VI/VII und 2 Oberräume der städtischen Flachswage

sind von sofort zu **vermieten.** [2247

Schriftliche Angebote sind im Magistratsbüro V, Zimmer 48, einzureichen. Daselbst wird nähere Auskunft erteilt.

Memel, den 19. Mai 1926

Der Magistrat
Verwaltung der Handelsanstalten.

Formulare aller Art erhältlich bei F. W. Siebert „Memeler Dampfboot"

PERSIT

das selbsttätige Waschmittel

hergestellt von der

Memeler Kerzen-Fabrik „SAULE"
Inh. **Katz, Lewy & Co.,** Memel

„PERSIT" ist frei von Stoffen welche die Wäsche angreifen
„PERSIT" hat hohen Fettgehalt und zeichnet sich durch hohe Schaumbildung aus
„PERSIT" ist von hiesigen Fachkreisen als hochwertiges Waschmittel anerkannt
„PERSIT" gibt ohne Bleiche und ohne Reiben blendend weisse Wäsche
„PERSIT" bedingt einfachste Anwendung
„PERSIT" garantiert **ohne** Chlor und schädliche Substanzen
„PERSIT" in kaltem Wasser anwenden. **Nie** heiss auflösen

Zur Beachtung: Man **achte** beim Einkauf von „PERSIT" stets auf den **schrägen** Aufdruck „PERSIT" und auf das Warenzeichen „strahlende Sonne" mit Monogramm „K. L. & Co" sowie auf das **ovale rote Feld** auf grünem Grunde mit dem Worte „SAULE"

Zwei Urteile aus Fachkreisen:

Die Waschanstalt „Edelweiß", Fischerstrasse, urteilt in einem an uns gerichteten Schreiben:

Ich nehme Veranlassung, Ihnen mitzuteilen, daß das in meinem Betrieb verwendete selbsttätige Waschmittel „PERSIT" in seiner Waschkraft meine Erwartungen bei Weitem übertroffen hat.

Das selbsttätige Waschmittel „PERSIT" zeichnet sich durch seine vorzügliche Schaumbildung aus und erzeugt eine blendend weiße Wäsche.

Im Großen und Ganzen kann ich nur bestätigen, daß sich das Waschmittel „PERSIT" in Bezug auf Qualität und Waschkraft den auf dem Markt befindlichen guten Waschmitteln würdig anreiht

Wäscherei Frohnert, Memel, Parkstrasse, schreibt:

Hiermit bestätige ich den Empfang der mir durch Ihren Vertreter überreichten Musterpakete Ihres Waschpulvers „PERSIT".

Ich habe ein Probewaschen mit diesem Muster ausgeführt und erlaube mir, Ihnen mitzuteilen, dass ich mit dem erzielten Resultat sehr zufrieden bin. Ihr Waschpulver „PERSIT" steht nicht den besten auf dem Markt befindlichen und von uns verwendeten Waschpulvern nach; denn es zeichnet sich durch seine vorzügliche Schaumbildung und seinen angenehmen Ozongeruch aus. „PERSIT" gibt eine blendend weisse Wäsche und greift dieselbe in keiner Weise an.

„PERSIT"
ist zu haben in allen Kolonialwarengeschäften

Alleinvertreter unserer Fabrik für das Memelgebiet ist Herr **O. Schmidt,** Memel, Kantstrasse 5. [2266

Litauische Klassenlotterie

Lietuvos Raudonojo Kryziaus Loterija

Ziehung der 1. Klasse am 5. Juni

Lose bis zum 1. erhältlich bei

R. Lankowsky, Memel
Polangenstraße 41, Telephon 22
und den **Vertretern:**
Louis Großkopf, Memel, Börsenstraße
Buchhandlung „Rytas", Memel, Lib. Str.
A. Pinkus, Memel, Friedr.-Wilh.-Straße
H. Westphal, Memel-Bommelsvitte 217.
John Karnowsky, Kurhaus Nimmersatt
Johann Jenkies, Plicken
Buchhandlung Schossau, Heydekrug
Richard Tramp, Coadjuthen
Otto Bolz, Pogegen
v. Billerbeck, Willkischken
Wechselstube Uebermemel
6252

Wiesen-Verpachtung!

Die Verpachtung der zum Gut Althof-Memel gehörenden Luße-Wiesen findet am **Dienstag, den 8. Juni,** 9 Uhr vormittags beim Hause des Wiesenwärters **Seidler** statt. Zuschlag vorbehalten. [6854

Die Gutsverwaltung.

Bekanntmachung

Am Donnerstag, den 27. Mai cr., 10 Uhr vormittags, wird im Gasthause des Gastwirts **Waitschulis, Szießgirren**

Torf zum Selbststich

aus sämtlichen Torfstichflächen des Augstumaler Moores meistbietend verpachtet werden
Gr. Augstumalmoor, den 14. Mai 1926.

Staatl. Moorvogtei

Baltische Blätter

vereinigt mit den

Baltischen Nachrichten

9. Jahrgang
monatlich 2 mal

Diese Wochenschrift gibt ein getreues Bild der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung in Sowjetrußland und den Randstaaten mit besonderer Berücksichtigung der baltischen Republiken; sie bringt alle Nachrichten aus den Organisationen im Auslande

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährl. Lit **5,—,** Einzelnummer Lit **1,40**
Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom

Baltischen Verlag und Ost-Buchhandlung
G. m. b. H.
Berlin W. 30 Motzstraße 22

Das beste auf dem Jahrmarktsplatz ist der

Honig-Kuchen

Leute wisst's:

„Biene Maja"

hat bekanntlich lange Jahre reelle schöne gute Ware. / Man verlange nur **„Biene Maja"**

J. Schmidt, Memel
älteste Honigkuchenfabrik des Memellandes und Litauens 2250

4 Lehrlinge

aus achtbarer Familie per sofort oder später gesucht
Kaufhaus 2249
Robert Waller

Lehrstelle

für Vierzehnjährigen als Schlosser, Mechaniker, Bäcker, Fleisch. oder dergl. gesucht. Erfolgr. Vermittl. erhält nach Abschl. ein Kontrakts 30—50 Lit Belohn. Wo? s. die Exped. d. Bl. [6818

2 Sommerwohnungen in Mellneraggen zu verm. Zu erfr. in der Exped. d. Bl. [6809

Büroräume

fünf Zimmer, im ganzen oder geteilt, Stadtmitte, per sofort zu vermieten. Gefl. Offerten unter Nr. 3362 an die Exped. dies. Blatt. erb. [6824

Große Speicherräume

mit Bahnanschluß im Mittelpunkt d. Stadt per sofort zu vermiet. Gefl. Off. unter Nr. 3361 an die Exped dies. Blatt. erb. [6825

Leeres od. w. möbl. **Zimmer** m. Küchenb. gesucht. Offerten mit Preis unt. **3366** an d. Exp. d. Bl. [6828

Ein leeres

Zimmer

im Mittelpunkt der Stadt für junges Ehepaar von sofort gesucht. Off. unt. **3373** an die Exp. d. Bl. erb. [6865

Saal

als Werkstube etc. geeignet, vermietet [6864
Gibbisch
Friedr.-Wilh.-Str. 38.

24 gut erhaltene

Restaurationsstühle

zu kaufen gesucht. Off. m. Preisang. unt. 3367 an die Exp. d. Bl. [6850

Heirat wünschen reiche Ausländerinn. verm. deutsche Dam., Herr., a. ohn. Vermög. Ausk. sof. **Stabrey Berlin,** Postamt 113

Autovermietung

Tel. 127
Alfred Wilson
Alte Sorgenstr. 2 a.. 6176]

Autovermietung

Telephon 1034
Franz Schacht
Veitstraße 35.

Besseres

Hausmädchen

gesucht. [6860
Berkowitz
Mühlentorstraße 2.

Aelteres

Fräulein

gewandt, ehrlich mit kl. Kaution als Verkäuferin gesucht. Sonntagsdienst. Zu erfragen
Eiskonditorei
Fried.-Wilh.-Str. 15.

Central-Molkerei **Weicher Tilsiter Käse** billig zu haben.

4-Zimmerwohnung

mit Zubehör und kleinem Vorgarten, Steintorstraße (Althof) von sofort zu vermieten.

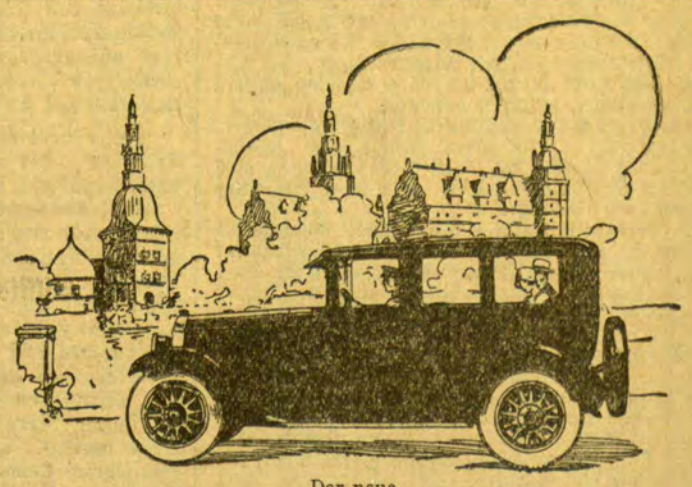
Memeler Aktien-Brauerei Korn- und Likörfabriken 2265

Große geräumige

Speicherräume

mit elektrischem Aufzug unter sehr günstigen Bedingungen vermietet [6846

Fritz Gattow



Der neue

6-Zylinder Oldsmobile

nur

Lit 12500.— (Touring)
Lit 14500.— (Limousine)

ab Lager Memel, verzollt, mit Reservereifen. / Vorführungswagen steht Interessenten zur Verfügung.

Franz Mett, Libauer Strasse 37
Vertreter der Buick- und Oldsmobile.
6977

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Lokales

Memel, den 22. Mai 1926

* [Sommerliches Pfingstwetter.] Weder der Westen noch der Osten Deutschlands haben in der vergangenen Woche auch nur das geringste davon bemerkt, daß am entgegengesetzten Ende des Reiches eine durchaus andere Witterung geherrscht hat. Aber Mitteleuropa war um die Maimitte, wie so oft in dieser Uebergangsperiode zwischen der warmen und kalten Jahreszeit, wieder einmal in zwei scharf von einander geschiedene Witterungszonen geteilt, in eine östliche, die Sommer, und in eine westliche, die Nachwinter hatte. Den hochsommerlich warmen, sonnigen Tagen, deren sich Ostdeutschland, Oesterreich, die Tschechoslowakei, Polen, die Randstaaten und Rußland erfreuten, standen im ganzen westlichen Mitteleuropa außerordentlich unfreundliche, naßkalte Regentage gegenüber, mit Temperaturen, die nachts nicht mehr weit vom Gefrierpunkt lagen und selbst tagsüber 5 Grad Wärme vielfach nur unwesentlich überstiegen. Dabei ergossen sich über weite Teile namentlich Westdeutschlands, der Schweiz und der angrenzenden französischen Gebiete tagelang dauernde und ergiebige Landregen, die am Mittel- und Niederrhein schon wieder beträchtliche Ueberschwemmungen verursacht haben. Von der Ausdehnung dieses Regengebiets bekommt man ein Bild durch den Hinweis, daß dieses beispielsweise am vorigen Sonnabend von Bordeaux bis Florenz, von Barcelona in einer streckenweise 500 Kilometer breiten Zone bis Riga reichte. Noch am Montag erstreckte sich die immer noch 300 bis 500 Kilometer breite Landregenzone von Marseille nordwärts bis über Malmö hinaus. Erst in den letzten Tagen hat sich die Tiefdruckrinne im Herzen Mitteleuropas ausgefüllt, und es hat sich infolgedessen eine Umgestaltung der Wetterlage angebahnt, die nach einer vorübergehend auch auf den Osten ausgedehnten Trübung und Abkühlung auf einen allgemeinen Uebergang zu sommerlichen Witterungsverhältnissen hindeutet. Sowohl in Nord- wie in Mitteleuropa ist nämlich der Luftdruck stark gestiegen, auf dem Atlantischen Ozean dagegen gefallen, so daß an die Stelle der kalten Nordströmung, die besonders den Westen des Erdteils so außerordentlich stark abgekühlt hat, eine allgemeine Drehung der Winde nach Osten treten wird. Diese bedingt aber Aufheiterung und Temperaturzunahme, wie sie sich inzwischen in mäßigem Ausmaß auch schon bemerkbar macht. Die zeitweilig immer noch starke Bewölkung ist auf übriggebliebene lokale Druckunterschiede von geringer Bedeutung zurückzuführen und dürfte bis zum Beginn der Woche vollkommen verschwinden. Es besteht somit Aussicht auf heitere und sonnige, trockene und warme Pfingsttage, wobei zu bemerken ist, daß das warme Sommerwetter aller Voraussicht nach die beiden Feiertage überdauern und im Laufe der nächsten Woche zu recht beträchtlichen Hitzegraden führen wird.

* [Vom Markt.] Der während des Marktes herniedergehende Regen wirkte auf den lebhaften Handel nur insofern ein, als ein großer Teil der Verkäufer von den Preisen, die infolge der größeren Nachfrage zu den Feiertagen fest waren, abwich und die Ware verschiedentlich auch zu billigeren Preisen abgab. Für den Gemüse- und Blumenmarkt war der leichte Landregen aber geradezu erfrischend, so daß alles Gemüse so blank wie Stilleben auf der Leinwand aussah und die Sträuße taufrischer Blumen mit süßem Duft die Luft erfüllten. Auch das viele Birkenlaub, das angeboten wurde, erhielt ein frisches Grün. Sonst bot der Markt nichts neues. Es kosteten: Auf dem Butter- und Eiermarkt Butter 3,60—4 Lit, Eier 16—17 Cent das Stück, Versandeier 15 Cent; auf dem Gemüsemarkt Blumenkohl 3—4 Lit, Gurken 3—4 Lit, Schnittlauch 40—80 Cent, Salat 40—80 Cent je Kopf, Spinat der Teller 1,50 Lit, Radieschen 0,50—1,00 Lit, Rhabarber 1,00 bis 1,70 Lit, Sauerampfer 30 Cent der Teller, Blumenpflanzen 3—4 Lit, Gemüsepflanzen 2,50—3,00 Lit das Schock. Die Preise für das Wintergemüse hatten sich gegenüber den Preisen der letzten Wochen kaum verändert. Auf dem Getreide- und Kartoffelmarkt kosteten: Roggen 24 bis 25 Lit, Hafer 24 bis 26 Lit, Gerste 25—26 Lit, Weizen 33 Lit, Kartoffeln 6 Lit der Zentner; auf dem Geflügelmarkt: Lebende Hühner 7—10 Lit, Hähne 3—6 Lit und Keuchel 3—4 Lit je Stück; auf dem Fleischwarenmarkt: Karbonade 2,50 Lit, Bauchstück 2,00—2,20 Lit, Speck und Schmeer 2,50—2,80 Lit, Schinken und Schinken 2 Lit, Rindfleisch 1,30—1,40 Lit, schieres 1,80—2,00 Lit, Kalbfleisch 1,20—1,30 Lit, Hammelfleisch 1,40—1,60 Lit, Rauchwurst 3,60 Lit, Landwurst 3 Lit, Leberwurst 2,00 bis 2,40 Lit, Fleischwurst 1,20—1,40 Lit, Würstchen 2,20 bis 3,20 Lit, Speckwurst 2,20 Lit, Mettwurst bis 3,80 Lit, Jagdwurst 2 Lit das Pfund. Auf dem Fischmarkt kosteten Dorsche 25—30 Cent, Strömlinge 40—50 Cent, Hechte 1,80—2,00 Lit, Aale 2,50—3,00 Lit, Zieken 1,20—1,80 Lit, Barse 40—60 Cent, Flundern 60—80 Cent, Steinbutten 1—1,20 Lit, Weißfische 20—40 Cent je Pfund.

* [Für Kraftfahrer und Fuhrwerksbesitzer.] Die städtische Forstverwaltung bittet uns auf folgendes hinzuweisen: Für die Wegstrecke Strandvilla—Försterei sind sehr erhebliche Summen zur Ausbesserung des Weges aufgewandt worden. Eine dauernde Besserung des Weges kann nur erzielt werden, wenn alle Fahrzeuge, insbesondere Kraftfahrzeuge, den Weg nur mit mäßiger Fahrgeschwindigkeit benutzen. Die städtische Forstverwaltung hat daher die Benutzung der Wegstrecke u. a. davon abhängig gemacht, daß Kraftfahrzeuge die Strecke nur mit einer Geschwindigkeit bis zu höchstens 20 Kilometer pro Stunde benutzen dürfen. Es wird darauf hingewiesen, daß es von der Befolgung dieser Anordnung abhängen wird, ob die Wegstrecke den Kraftfahrzeugen weiter zur Verfügung bleibt, oder ob die Forstverwaltung gezwungen wird, die Strecke wieder zu sperren. In einer weiteren Bekanntmachung wird vor dem Befahren der Bankette, den grünen Streifen zu beiden Seiten des Weges, gewarnt. Diese Unsitte wird von vielen Fuhrwerksbesitzern aus Bequemlichkeit geübt. Die Forstverwaltung macht darauf aufmerksam, daß dieses strafbar ist und daß Zuwiderhandlungen auf Grund des Feld- und Forst-Polizeigesetzes empfindlich bestraft werden.

Reichskanzler a. D. Wirth über das Mologa-Unternehmen

Der Moskauer Vertreter des „W. T. B." hatte mit dem Reichskanzler a. D. Dr. Wirth, der inzwischen von seiner Rußlandreise nach Berlin zurückgekehrt ist, eine Unterredung, in der sich Dr. Wirth über den Verlauf seiner Reise wie folgt äußerte: Das Ziel meiner Reise nach Rußland lag hauptsächlich darin, das Konzessionsgebiet der „Mologalesß" zu besichtigen, sowie mich von den bisher geleisteten Arbeiten auf der Strecke und auf den Werken zu überzeugen, um persönlich einen Einblick in den Betrieb und die betriebstechnischen Einrichtungen zu gewinnen. Zu diesem Zwecke unternahm ich eine mehrtägige Reise in das Konzessionsgebiet, nachdem ich mich in dem Zentralbüro in Leningrad zunächst mit der gesamten Organisation vertraut gemacht hatte. Das Ergebnis meiner Reise war ein befriedigendes. Ich war erfreut festzustellen, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit unter oft schwierigen technischen Bedingungen eine Aufbauarbeit großen Maßstabes geleistet wurde. Insbesondere fällt dis ins Auge bei Besichtigung der 3 großen Sägewerke in Solzy, Pesj und Pestowo. Die Lage der Werke ist unter Ausnutzung der großen flößbaren Flüsse für den Abtransport des Rundholzes als günstig zu bezeichnen. Die Flüsse sind: Wolchow (Werk Solzy), Pesj (Werk Pesj) und Mologa, nach dem die Gesellschaft ihren Namen trägt, (Werk Pestowo). Weiter wird die Verbindung der Werke durch ausgedehnte, durch die Gesellschaft errichtete Gleisanlagen von den Werken an die Eisenbahnlinie Mga-Rybinsk und hiermit an das Eisenbahnnetz der SSSR. hergestellt. Durch modernste Hebe- und Transportanlagen wird das Holz auf kürzestem Wege aus dem Wasser genommen und den Werken zugeführt. Die Verarbeitung des Holzes erfolgt in weiträumigen Sägehallen, die nach eigener Konstruktion mit bis zu 30 m weittragenden Dachkonstruktionen errichtet wurden. Auf den Werken selbst arbeiten Maschinen moderner Ausführung, deutschen Ursprungs, und zwar arbeiten in Solzy 4, in Pesj 3 und in Pestowo 4 Gatter. Außerdem sind an die Werke große Anlagen zur Weiterverarbeitung des Holzes angegliedert. Darüber hinaus sind die Vorbereitungsarbeiten für die Aufstellung weiterer Maschinen bereits vollendet, und die Maschinen stehen montagebereit. Die Krafterzeugung erfolgt durch stationäre Lokomobilen deutscher Konstruktion. Die Kraft wird übertragen teils durch die Transmission direkt auf die Maschinen, teils wird sie durch Generatoren in elektrischen Strom umgewandelt. Zur Verfügung stehen in Solzy 880 PS, in Pesj 250 PS und in Pestowo 380 PS. Neben

So sind hier drei Werke in einem bisher vollständig industriefremden Gebiet entstanden, die selbst im Auslande an Anlagen und Einrichtungen ihresgleichen suchen können. Neben den Werken ist eine Reihe Siedlungen errichtet worden für die Unterbringung von Angestellten und Arbeitern, daneben Kontorräume, Klubräume, sanitäre Einrichtungen und Magazine. Die Unterkunftsräume sowohl für die Angestellten, als auch für die Arbeiter, machen einen sehr wohnlichen Eindruck, und entsprechen in jeder Beziehung den hygienischen Anforderungen. Auch für die Erholung der Angestellten und Arbeiter ist mit der Anlage von Sport- und Turnplätzen gesorgt. Im Anschluß an die Werke und deren Siedlungsgelände sieht man weitere Wohnkolonien in der Entwicklung, die durch die Vergrößerung der Werke und dadurch ständig steigende beschäftigte Arbeiterzahl sich noch weiter ausdehnen werden. Wenn ich meine Eindrücke zusammenfasse, muß ich gestehen, daß ich überrascht bin von dem Werk, das hier in kurzer Zeit aufgebaut worden ist. Handelt es sich doch darum, daß mitten in ausgedehnten Waldgebieten, ohne den Stützpunkt benachbarter größerer Städte, große Werke und die dazu gehörigen Siedelungen errichtet worden sind, die in Betrieb zu sehen, mich außerordentlich befriedigt hat. Es wird mir eine unvergeßliche Erinnerung sein, als ich nachts an dem Werk Solzy vorbeifuhr und eine unter zahlreichen großen elektrischen Bogenlampen erstrahlende Stadt wahrzunehmen glaubte. Hier ist ein großzügiger Unternehmungsgeist in Erscheinung getreten, und ich stehe nicht an, insbesondere auch neben der organisatorischen Aufbauarbeit, die hier in betrieblicher und kaufmännischer Hinsicht geleistet worden ist, auch die Arbeit der russischen Ingenieure und Angestellten in vollem Umfange anzuerkennen. Zusammenfassend habe ich nur den Wunsch, daß diese gewaltige Arbeit von Dauer sein möge und auch die Früchte bringt, die der aufgewandten Arbeit und dem aufgewandten Unternehmungsgeist entsprechen. Ich bin fest davon überzeugt, daß das geschaffene Werk auch seitens der russischen Behörden diejenige Anerkennung erhält, die es verdient, und ich bin weiterhin der Ueberzeugung, daß, wenn dem Mologa-Unternehmen die zu seiner weiteren Entfaltung und Ausdehnung nötige Bewegungsfreiheit gewährleistet ist, dieses Werk sowohl der deutschen als auch der russischen Volkswirtschaft Nutzen bringen wird.

Tilsiter Wochenmarkt

schw. Tilsit, 22. Mai. (Tel.) Obwohl der Himmel am frühen Morgen einen leichten Landregen herniedersandte, waren die Zufuhren und auch die Kauflust reger als sonst. Besonders war das Angebot an Birkenlaub groß, auch gab es schon Fliedern und andere Schnittblumen, die im einzelnen zu 10 Pfennig und im Strauß von 20 Pfennig an gehandelt wurden. Auch Gemüse war sehr viel vorhanden, besonders Rhabarber, der das Pfund mit 20 bis 25 Pfg. verkauft wurde. Sauerampfer kostete 15 Pfg., Salat 35 Pfg. für zwei Teller, im Kopf 10—20 Pfg. je nach Größe. Blumenkohl kostete 40—80 Pfg. pro Kopf, Stangenspargel 1—1,20 Mark pro Pfund, Schlangengurken 40—80 Pfg., je nach Größe, pro Stück, Radieschen 15—20 Pfg. ein Bündelchen. Spinat 30 Pfg. pro Teller. Auf dem Geflügelmarkt gab es Hähne und Hühner, die mit 2,50—3,50 Mark verkauft wurden. Auch Keuchel gab es schon für 1,20 Mark das Stück zu kaufen. Recht rege Kauflust entfaltete sich auf dem reich beschickten Fischmarkt. Hier kosteten Zander 80 Pfg., Hechte, je nach Größe, 60—70 Pfg., Karauschen 50 Pfg., Plötze 40 Pfg., Barse 40—50 Pfg., Flundern 30—40 Pfg., lebende Aale, je nach Größe, 0,90—1,30 Mark, Räucheraale, je nach Stärke, 1,50—1,70 das Pfund. In der Fleischhalle kostete Schweinefleisch 90 Pfg., Bauchstück 1 Mark, Speck 1,10, Schmeer, je nach Stärke, 1,10—1,20 Mark, Rippenkarbonade 1,15—1,20 Mark, Schweinefüße 60 Pfg., Rindfleisch zur Suppe, je nach Qualität, 55—60 Pfg., Rinderklops 65 bis 70 Pfg., Rinderklops mit Schweinefleisch 80 Pfg., Kalbfleisch 50—70 Pfg. Butter kostete je nach Qualität 1,40 bis 1,60 Mark, Eier gab es 12—13 Stück für eine Mark.

Wirtschaftliche deutsche Wochenschau

* Berlin, 20. Mai.

Die in den letzten Tagen wieder deutlicher in die Erscheinung getretene Haussespekulation an den deutschen Effektenbörsen bildet einen seltsamen Kontrast zu der tatsächlich immer noch recht unbefriedigenden allgemeinen Wirtschaftslage. Selbst wenn man zugibt, daß die Börse viel beweglicher ist, als Industrie- und Warenhandel, und daß sie dementsprechend die Möglichkeit hat, spätere günstigere Konjunkturen in der Kursentwicklung der Aktien schon vorweg zu nehmen, so muß doch der gegenwärtige Optimismus der Börsenspekulation noch ernste Bedenken erregen. Auf wirtschaftlichem Gebiet ist bis heute auch noch nicht einmal ein Silberstreifen am fernen Horizont zu erkennen. Diejenigen Konjunkturpropheten, die bei Beginn des Jahres 1926 eine baldige Besserung der Wirtschaftslage in Aussicht stellten, sind durch die tatsächliche Entwicklung arg diskreditiert worden. Die Lage des Kohlenmarktes hat sich trotz des englischen Streiks nicht gebessert. Aus Deutsch-Oberschlesien wird sogar über weitere Produktionseinschränkungen und über beträchtliche Erhöhungen der Haldenbestände berichtet. In der Eisenindustrie war in den letzten Wochen eine ganz geringfügige Belebung des Geschäfts in Walzeisen und Röhren zu beobachten. Da jedoch die Bautätigkeit nach wie vor daniederliegt, sind Abrufe in Trägern, Stabeisen etc. durchaus nicht in saisonmäßigem Ausmaße zu verzeichnen. Sehr ungünstig ist im allgemeinen noch die Lage der Maschinenindustrie, die Inlandsaufträge sind im Vergleich zum Vorjahre etwa auf die Hälfte zurückgegangen. Im Auslandsgeschäft ist die Lage etwas günstiger. Recht unbefriedigend ist die Konjunktur auch noch in den meisten Zweigen des Textilgewerbes. Von entscheidender Bedeutung ist die Tatsache, daß auch am Baumarkte noch immer keine Belebung eintritt. Infolgedessen haben in diesem Jahre etwa nur 30 Prozent der vorhandenen Ziegeleibetriebe ihre Tätigkeit aufgenommen, wobei noch garnicht abzusehen ist, ob sie dabei auf ihre Kosten kommen. Fachleute behaupten, daß der trotz aller Produktionseinschränkungen eingetretene Preissturz am Ziegelmarkte in einem erheblichen Teil der Betriebe recht traurige Folgen haben könne. Wohin man in unserer Wirtschaft auch die Blicke richtet, fast allgemein bietet sich ein Bild anhaltenden Niederganges. Eine gewisse Ausnahme macht allerdings die Chemische Industrie, die dank ihrer auch im Vergleich zum Auslande überragenden Stellung noch immer in der Lage ist, große Absätze am Weltmarkte zu tätigen und dementsprechende Gewinne zu erzielen. Es wäre nur zu wünschen, daß auch andere deutsche Industrien sich technisch und organisatorisch in gleicher Weise vorwärts entwickeln, wie zum Beispiel die Farbenindustrie.

Die schon seit Wochen immer wieder auftauchende Nachricht, daß durch den deutsch-schwedischen Handelsvertrag gewissermaßen nebenher die Frage entschieden werden solle, welche Zölle für die unter Artikel 6 der Zolltariftabelle fallenden Nahrungsmittel und Rohstoffe ab 1. August d. Js. zu gelten haben, ist nunmehr durch die Veröffentlichung des Vertrags bestätigt worden. Dieser enthält, obwohl Schweden als Lieferant von Getreide, Margarine, Rohstoffen etc. für Deutschland überhaupt nicht in Betracht kommt, doch eine Reihe von Zöllen für die Lebensmitteleinfuhr nach Deutschland. Die bisher geltenden Zollsätze von 3 Mk. je Doppelzentner Roggen und Hafer sollen auf 6 Mk. und diejenigen für Weizen von 3,50 auf 6,50 Mk. erhöht werden. Das würde eine Verdoppelung der Zölle für Brotgetreide ab 1. August d. Js. bedeuten. Da gleichzeitig auch die Zölle für wichtige Speisefette und Margarinerohstoffe eine Erhöhung erfahren, so rückt die Wahrscheinlichkeit starker Preissteigerungen am Markte der notwendigen Lebensmittel in unmittelbare Nähe. Selbst wenn man auf dem Standpunkte steht, daß unsere Landwirtschaft bisher durch Zölle noch nicht ausreichend geschützt war, wird man doch im Hinblick auf die große Arbeitslosigkeit und die in allen Schichten der Wirtschaft sehr ungünstigen Einkommenverhältnisse die so plötzliche Erhöhung der Zölle mit größter Sorge beobachten. Der deutsch-schwedische Handelsvertrag, der sich im übrigen auf der Basis gegenseitiger Meistbegünstigung und weitestgehenden Entgegenkommens beider Staaten aufbaut, wird voraussichtlich im Reichstage außerordentlich heftig umstritten werden, und zwar gerade wegen solcher Positionen, die praktisch für den Handelsverkehr mit Schweden kaum von wesentlicher Bedeutung sind. Selbst in den Kreisen der Mittelparteien macht sich eine Verschlimmerung darüber bemerkbar, daß die Erhöhung der Zölle gerade auf dem Umwege über den Handelsvertrag mit einem befreundeten Lande durchgeführt wurde.

Zu einer sehr ernsten Angelegenheit entwickelt sich der in letzter Zeit schärfer hervorgetretene Gegensatz zwischen Eisenerzeugern und Eisenverarbeitern. Die Beratungen, die zwischen beiden Gruppen, d. h. zwischen der Rohstahlgemeinschaft und der Avi (Arbeitsgemeinschaft der eisenverarbeitenden Industrie) in den letzten Tagen stattfanden, haben noch keine volle Klärung gebracht. Es handelt sich vor allem um die Frage der Eisenzölle, des Veredlungsverkehrs und der Rückvergütungen für dasjenige Eisen, das zu Exportwaren verarbeitet wird. Die Eisenverbraucher haben sich zu einer Einheitsfront zusammengeschlossen, weil sie fürchten, daß ihre Betriebe durch die Ueberlegenheit der Schwerindustrie zu reinen Lohnwerken ohne eigentliche selbständige Unternehmerfunktion herabgedrückt und auf Gnade und Ungnade der Schwerindustrie ausgeliefert werden könnten. Es handelt sich hierbei um eine wirtschaftspolitische Angelegenheit von außerordentlich weittragender Bedeutung, zumal für Deutschland die Möglichkeit einer dauernden Aktivierung der Handelsbilanz nur durch eine blühende und selbständig verarbeitende Industrie gewährleistet wird.

Rückgang der beiden Frankenwährungen. Nach den von den maßgebenden Auslandsplätzen in Berlin vorliegenden Nachrichten erlitten am Dienstag die beiden Frankenwährungen einen neuen starken Rückgang. London notierte Dienstag morgen ½11 Uhr für Paris 164⅞ gegen einen vortägigen Schlußkurs von 161 und für Brüssel 168⅝ gegen 164,00. Im Laufe des Tages verstärkte sich der Rückgang der Frankenvaluten weiter, so daß Dienstag abend am Schluß der Börse für das Pfund 172,00 französische und 173,00 belgische Franken bezahlt werden mußten. In Newyork war die Kursgestaltung dementsprechend. Paris notierte dort Dienstag morgen 2,91 Cents per Franken, gegen 3,01 am Schluß des Vortages, und ging gegen mittag bis auf 2,84 Cent per Frank zurück. Der belgische Frank wurde mit 2,86 gegen 2,97½ am Vortage bewertet, um hernach bis auf 2,81½ mittags zurückzugehen. — Die italienische Valuta konnte sich dagegen erheblich erholen und zog in London von 132 am Vortage auf 128½ an. Auch in Newyork stieg der Kurs von 3,68 am Vortag auf 3,76½ Dienstag mittag.

ow. **Auf den russischen Märkten für Manufakturwaren** war die Nachfrage im April so groß, daß die eingetroffenen Waren sofort vergriffen waren und der Bedarf der Bevölkerung nur unbedeutend befriedigt werden konnte. In Nishni-Nowgorod konnte die Nachfrage nach Baumwollwaren und Tuchen nur zu 20—30 Prozent gedeckt werden, wobei die Leute alles nahmen, was ihnen angeboten wurde. In Jaroslawl wurde die Nachfrage nur zu 50 Prozent gedeckt. In Wiatka hat die Belebung auf dem Markte wegen der ungünstigen Verkehrsverbindungen etwas nachgelassen. Nichtsdestoweniger suchten die Genossenschaftsorganisationen sich mit Waren zu versorgen. Die Aufschläge der Genossenschaften und staatlichen Organisationen sind unverändert geblieben. Im Privathandel sind sie gestiegen und sehr unterschiedlich. Im westlichen Rayon betragen sie 50—60 Prozent, in Wiatka erreichten sie infolge des Mangels an Tuchen und Kammgarnwaren 200 Prozent und mehr. Dagegen sind die Zuschläge im privaten Kleinhandel von Jaroslawl, wo dieser 10 Prozent des Umsatzes der Syndikatsabteilung erhielt, bis zu 20—25 Prozent zurückgegangen.

Keine Börsennotierungen am Sonnabend

Infolge der Pfingstfeiertage fielen am Sonnabend, den 22. Mai, sämtliche Börsennotierungen aus.

Memeler Aktien im freien Verkehr

Von R. Lankowsky, vereidigter Makler der Memeler Handelskammer, Memel, Polangenstraße 41, Telephon 22 werden uns für die Zeit vom 17.—22. Mai folgende Kurse für Memeler Aktien im freien Verkehr mitgeteilt:

	nom. Litas	Brief	Geld
Memeler Bank für Handel und Gewerbe	100	40	—
Memeler Landschaftsbank	10	8	—
Memeler Aktienbrauerei, Korn- und Likörfabriken	100	40	—
Vereinigte Sprit- & Brauhaus A.-G.	80	—	8
Holzindustrie A.-G., Wischwill	250	—	—
Torfstreu A.-G., Heydekrug	100	—	—
Hotelbetrieb A.-G., Memel	50	—	—
Cellulosefabrik Memel A.-G.	2500	—	—
Internationale Bank	10	—	—
Creditverein in Memel A.-G.	25	—	—

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 22. Mai 1926 (Funkspruch)

Auftrieb: 946 Rinder, darunter 260 Bullen, 179 Ochsen, 507 Kühe und Färsen, 380 Kälber, 1350 Schafe, 10910 Schweine, 9 Ziegen, 2 Schweine aus dem Auslande.

Die Notierungskommission hat beschlossen, infolge des schwachen Auftriebes von einer Notierung abzusehen.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonntag, den 23. Mai:
Mässige nördliche Winde, trübe, strichweise Regen.

Temperaturen in Memel am 22. Mai:
6 Uhr: + 15,7, 8 Uhr: + 18,5, 10 Uhr: + 17,5, 12 Uhr: + 22,4

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Sonnabend, den 22. Mai, 8 Uhr morgens.

Uebersicht der Witterung: Tief 759 Ungarn und Westgalizien, Hoch 767 Südschweden. Deutsche Küste schwache, meist nordöstliche Winde, im Odermündungsgebiet Nebel.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenaes	765,8		wolkig	+ 9	ruhig
Bülk	764,6	NNO. 4	klar	+12	sehr ruhig
Swinemünde	762,8	ONO. 3	Nebel	+ 9	ruhig
Rügenwaldermünde	763,0	NO. 3	„	+ 8	„
Memel	762,7	O. 1	bed.	+16	schlicht
Skagen	765,2	O. 1	heiter	+13	sehr ruhig
Kopenhagen	764,2	NO. 1	halbbd.	+11	schlicht
Wisby	765,9	NO. 1	bed.	+10	sehr ruhig
Stockholm	766,6	OSO. 1	„	+12	

× **Vom deutschen Holzmarkt.** Unser fachmännischer Mitarbeiter schreibt uns aus Berlin: Seit kurzem wird aus den Kreisen der Holzverbraucher berichtet, daß die Aufträge, die im April etwas reichlicher eingingen, wieder spärlicher fließen. Insbesondere berichten die Möbelfabriken, daß hier und dort schüchterne Versuche in den west- und mitteldeutschen Absatzgebieten auftauchen, die einmal gegebenen Aufträge zu reduzieren. Es ist vielfach die Anschauung verbreitet, daß ein weiterer Preisabbau stattfinden werde, weil es an Absatzmöglichkeiten fehle und die Aussichten für die zweite Hälfte des Jahres 1926 ungünstig seien. Es soll nicht verkannt werden, daß die Möbelpreise in letzter Zeit sehr gedrückt waren und den Möbelherstellern keinen Nutzen lassen. Bedenklich ist hierbei, daß häufig von den Lieferanten der Möbeltischler, auch von den Holzlieferanten, an Zahlungsstatt oder zur Abdeckung uneingelöster Wechsel fertige, teilweise auch halbfertige Möbel angenommen werden mußten, die nun zu billigen Preisen angeboten werden. Am besten geht es noch den allerkleinsten Betrieben, die wenig Verbindlichkeiten haben. Oft genug kommt es bei mittleren Betrieben vor, daß die Holzhandlungen neben den Brettern, die sie liefern, obendrein noch wöchentlich gewisse Barbeträge für die Löhne zur Verfügung stellen müssen. Am Bauholzmarkt sieht es ruhig aus, die Aufträge fehlen, die Gelder, die man verheißen hatte, um das Baugeschäft zu beleben, fehlen. Dazu kommt, daß zwar eine empfindliche Wohnungsnot besteht, daß es aber bei der ungünstigen Gesamtwirtschaftslage an Mietern fehlt, die die geforderten Baukostenzuschüsse leisten können. Am Schwellen- und Grubenholzmarkt haben sich die Verhältnisse noch nicht gebessert. Mit 3 Mark frei Grenze deutscherseits unverzollt werden aus Polen Preußenschwellen I. Klasse angeboten, ohne daß sich Käufer dafür finden. Mit sächsischen Schwellen ist es ebenso. Auch die Hamburger Importeure klagen über den leblosen Geschäftsgang am Holzmarkt und beachten die aus Ostpreußen bei Garantie von 70 Prozent I. Klasse vorliegenden Schnittholzangebote nur vereinzelt.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
251	21	Egil SD. (Hammerström)	Stockholm via Kalmar	Stückgut u. Pass.	Ed. Krause
252		Optima SD. (Noreiks)	Riga	Stückgut u. Eisen	Ed. Krause
253	22	Elisabeth Segl. (Bluhm)	Berwik	leer	Ed. Krause
254		Draugs Segl. (Dunkel)	Riga	Papierholz	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
251	21	Egil SD. (Hammerström)	Danzig	Flachs	Ed. Krause

Pegelstand: 0,42 m. — Wind: Nord 1. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 6,3 m

st. **Vom Rigaer Hafen.** Der Rigaer Hafen hat in diesem Winter weit mehr, als man erwartet hatte, unter dem Eise zu leiden gehabt. Auch der neue große Eisbrecher konnte den Verkehr nicht voll aufrecht erhalten. Noch im April mußten ebenso wie im März verschiedene nach Riga bestimmte Schiffe wegen der Eisschwierigkeiten Libau oder Windau anlaufen. Der Verkehr des März war daher sehr gering, wenn auch schon wieder lebhafter als im Februar. Es liefen im März nur 40 Schiffe mit 32 312 Nettotons ein. Die deutsche Flagge war dabei mit 19 Schiffen vertreten. Ausgegangen sind aber im März nur 22 Schiffe von 17 060 Tons Raumgehalt. Eingeführt wurden erhebliche Mengen Düngemittel, und außerdem fand auch schon eine stattliche Getreideeinfuhr statt. Es kamen im März 1400 t Hafer und Roggen aus deutschen Häfen. Die Ausfuhr war sehr klein; hauptsächlich handelte es sich dabei um Holz, Butter und Flachs.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboots-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den Gesamtinhalt i. V. Franz Gloschat, für den Inseratenteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Statt Karten

Elfriede Ströhl
Franz Sabrautzki
Verlobte

Pfingsten 1926 6844

Die Verlobung meiner einzigen Tochter Charlotte mit dem Dentisten Herrn Emil Tiedtke gebe ich hiermit bekannt.

Frau Anna Freiberg
geb. Freiberg

Memel Pfingsten 1926

Meine Verlobung mit Fräulein Charlotte Freiberg beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Emil Tiedtke

z. Zt. Schwarzort 6832

Als Verlobte empfehlen sich:

Liesbeth Suhr
Walter Bergens

Memel, Pfingsten 1926 6826

Als Verlobte empfehlen sich

Hedwig Grabowski
Henry May

6845 Antleiten Memel

Als Verlobte grüssen

Ilse Gennies
Max Poeszus

Memel, den 24. Mai 1926 6839

Freitag, mittags 12¼ Uhr, entschlief sanft nach schwerem, in Geduld getragenem Leiden meine liebe Frau und treusorgende Mutter

Eva Jankus

Dieses zeigen an

Christof Jankus
Erich Jankus
als Kind

Die Beerdigung findet am dritten Feiertag, mittags 1 Uhr, vom Trauerhause aus statt. 6837

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen innigsten Dank (6855

Die trauernden Hinterbliebenen
A. Mottl und Kinder.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen insbesondere Herrn Pfarrer Körner für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe und die vielen Kranzspenden sagen herzlichen Dank. (6835

Witwe Dora Groeger und Kinder

Verreise

bis Mittwoch den 26. d. Mts. einschl. (6834

Dr. Thran, Frauenarzt, Marktstr. 14

Schwarzort
Hotel und Kurhaus May

Mittagessen am Pfingstsonntag

Krebssuppe
oder
kalte Fruchtsuppe auf Spezialart
*
Schwarzorter Aal in Dill
*
Kalbsfrikandeau garniert
oder
Schinken in Burgunder mit jungen Erbsen
*
Eisbecher

Preis 4 Lit, ohne Fisch 3 Lit

★

Mittagessen am Pfingstmontag

Königin-Suppe
oder
kalte Fruchtsuppe auf Spezialart
*
Lachs hollandaise
oder
Zander mit Butter und Ei
*
Entrecôte à la jardinière
oder
Jungschweinrücken garniert
*
Torte mit Schlagsahne

Preis 4 Lit, ohne Fisch 3 Lit
*
Es ladet freundlich ein (2253

Karl May.

2244

Bezirks-Fußball-Wettspiel

Spiel-Vgg. I : M. T. V. I

Sonntag, den 23. Mai, 2 Uhr nachm.
Sportplatz Plantagenfort Eintritt 50 Cent

Gesellschaftshaus

ersten und zweiten Feiertag ab 8 Uhr

Tanz (6833

Zur Residenz
Am 1. und 2. Feiertag
großes Garten-Konzert
verbunden mit Scheibenschießen

H. Lange

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, sage allen im Namen der Hinterbliebenen meinen herzlichen Dank (6836

Frau **Berta Kibelka.**

Großes Kinderfest
am dritten Pfingstfeiertag in
Süderspitze

Konzert nachmittags 3½ Uhr / Zeppelin-Aufstieg
Kinderbelustigungen aller Art / Fackelzug

Eintritt: Erwachsene 0,60 Lit, Kinder 0,30 Lit

Fähre verkehrt täglich von 1½ Uhr nachmittags halbstündlich

H. v. Zaborowski 2262

2268

Pferde-Rennen

am 2. Pfingstfeiertag in Försterei

Herabgesetzte Eintrittspreise — Totalisator — Konzert
Kaffee- und Erfrischungszelte — Extrazüge
Näheres aus den Plakaten und Programmen ersichtlich

Schützenhaus

empfiehlt seinen in herrlichstem Grün stehenden Garten zu angenehmem Aufenthalt in den Feiertagen

Gute preiswerte Speisen
Menu Lit 3,50, ohne Fisch Lit 2,60 (2255

Gepflegte Biere und Weine / Moselweine und Maitrank glasweise

---

Kurhaus-Kasino
Café Astoria ✶ Libauer Strasse Nr. 42

Roulette Grand Prix Baccarat

Sonnabend, den 22. Mai
Sonntag, den 23. Mai
Montag, den 24. Mai

Grosse Spieltage

In den Restaurationsräumen

Hans Kallisch
Grotesker Tanz- und Stimmungskomiker

Kapelle Zimmermann

Der renovierte und umgebaute Garten eröffnet

6820

Extrafahrten

während der Pfingstfesttage

per D. „Trude" nach Schwarzort

ab Memel (Karlsbrücke):
Sonnabend, den 22. Mai, 8.20 abends
am 1. Festtag, 9 Uhr vormittags, und 1 Uhr mittags
am 2. Festtag 9.30 Uhr vormittags, und 1 Uhr mittags
Rückfahrt wird an Bord bekannt gegeben.
Dienstag, den 25. Mai, ab Schwarzort 6,30 Uhr morgens (2261

Ostdeutsche Dampfschiffahrt
G. m. b. H., Tilsit
Expedition in Memel: **Robert Meyhoefer**, G. m. b. H.

Herzliche Pfingstbitte!

Wer hilft zur Gründung einer Existenz mit durch Opferung einer alten brauchbaren Nähmaschine und eines Petroleumkochers. Näheres durch (2267

Pfarrer **von Sass.**

Zwei

Wagenpläne

geeignet z. Jahrmarktbuden stehen zum Verk.

Broszeitis
Brauerstraße 3—4.

Autovermietung
Telephon 741
J. Sprogies
Jungfernstraße 5

Kammer-Lichtspiele

Pfingsten

I. Feiertag ab 3, 5 u. ¾8 Uhr
II. Feiertag ab 3, 5 u. ¾8 Uhr
Dienstag ab 5 und ¾8 Uhr

Frauen der Leidenschaft
Schicksale berühmter Frauen

Gräfin Agnes v. Esterhazy
als Prinzessin Chimay, das Opfer des Zigeuners und

Fern Andra
als Cleo de Merode, die Tänzerin Seiner Majestät

Frida Richard, Walter Jannsen, Theodor Loos, Herm. Picha, Henry Bender

✶ 651

Milton Sills
Hauptdarsteller „Insel d. verl. Schiffe"

Herr über Leben und Tod

Terra-Woche

Königswäldchen
Am 1. und 2. Pfingstfeiertag
Nachmittagskonzert

6830| **E. Gellschat.**

Für alt zu kaufen ges.
1 Kinderwagen
1 Badewannen.
1 Wäschekorb

Offerten unter **3372** an die Exped. dieses Blattes erbeten. (2280

Pony

erstkl. Rappe preiswert verkäuflich. (6862

W. Fritze
Veitstraße 34a

Reparaturen und Neuherstellung

von Pappdächern, Ueberkleben und Teeren wird fortlaufend preiswert ausgeführt (2270

Richtsmeier
Baugeschäft.

Strandvilla

I. Feiertag, 7 Uhr

Frühkonzert

Eintritt 50 Cent

✶

II. Feiertag, 7½ Uhr

Frühkonzert

ausgeführt vom

Memeler Volksverein

Dirigent Lehrer Schlopsnies jr.

Eintritt 50 Cent.

✶

Bei ungünstiger Witterung wird das Konzert des Memeler Volksvereins verlegt und durch Inserat der Tag bekannt gemacht.

6813

Der Magistrat der Stadt Ponewesch ordnet am **28. Mai**, 10 Uhr morgens, eine

Versteigerung

zwecks Vermietung der städtischen Schlachterei und Darmabteilung für drei Jahre an. (6259

Die Teilnehmer der Versteigerung müssen 10 Prozent des jährlichen Mietszinses in bar oder einer Bankgarantie als Sicherung einreichen.

Genauere Auskünfte im **Magistrat** an Arbeitstagen von 8—14 Uhr.

Rederei-Aktien-Gesellschaft von 1896 Hamburg

Bequeme Passagier-Gelegenheit
mit dem erstklassigen Frachtpassagierdampfer

»OPTIMA«

abgehend von **Memel** nach **Antwerpen**
am **ca. 28. Mai**

Anmeldung von Passagieren und Stück- und Massengütern erbeten

Robert Meyhoefer GmbH.

Tel. 711, 727, 732 Schiffahrtshaus Tel. 711, 727, 732

2271

Bitte aufbewahren!

Bitte aufbewahren!

Sommer-Fahrplan

des

Salon- und Post-Schnelldampfers „Memel"
der Dampferlinie Memel—Cranzbeek—(Königsberg)

über Schwarzort, Nidden und Rossitten

im Anschluß an die Züge der Königsberg—Cranzer-Eisenbahn

Gültig 15. Mai bis 15. September 1926

Werktags	Sonntags	Stationen			Werktags	Sonntags
7⁴⁵	3²⁰	ab	Memel	an	8¹⁵	2¹⁰
8⁴⁵	4³⁰		Schwarzort		7¹⁵	1⁰⁵
10⁴⁵	6²⁰		Nidden		5²⁵	11¹⁰
12⁰⁰	7⁵⁰		Rossitten		4¹⁰	9⁵⁰
1⁵⁰	9⁴⁰	an	Cranzbeek	ab	2¹⁰	7⁵⁰
2²⁵	10²⁰	ab	Cranzbeek	an	1⁵⁵	7³⁵
2³⁴	10²²	an	Cranz	an	1³⁰	7³²
3³⁸	10⁵⁵	an	Königsberg	ab	12²⁴	6³⁰
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, außer 25. Mai. Im Juli tägl. außer Sonntag und Montag	Sonntags 16. 5. bis 29. 8. und am 23., 24. und 25. Mai				Montag, Mittwoch, Freitag außer 21. 5. Im Juli tägl. außer Sonntag und Sonnabend	Sonntags 16. 5. bis 29. 8. und am 23., 24 und 25. Mai

Fahrpreise:

	II. Kajüte		I. Kajüte	
		Lit		Lit
Memel—Schwarzort	Mk. 1 =	2,50	Mk. 1,50 =	3,70
Memel—Nidden	Mk. 2 =	4,90	Mk. 3,00 =	7,30
Memel—Rossitten	Mk. 4 =	9,80	Mk. 6,00 =	14,60
Memel—Cranz inkl. Bahn	Mk. 7 =	17,00	Mk. 10,10 =	24,60
Memel—Königsberg inkl. Bahn	Mk. 8 =	19,50	Mk. 11,50 =	28,—

6204

4tägige Rückfahrtkarten werden an Bord von Memel nach Cranz und nach Königsberg ausgegeben und kosten nur ca. 50% mehr als einfache Karten

Fritz Neubacher

Roggenstraße 42 Königsberg i. Pr. Telephon Nr. 6577

Vertreter: **Reisebüro Rob. Meyhoefer, Memel.**

Apollo

Sonntag und Montag
(ersten und zweiten Feiertag)
ab 3, 5½, u. ca. 8 Uhr

Deutsches Doppel-Programm:

Unser täglich Brot

7 Akte von Hunger und Liebe

Hans Mierendorf, Paul Hartmann, Fritz Kampers, Paul Rehkopf, Imogen Robertson, Dina Gralla, Harry Nestor, Leona Bergere

Heirats-Annoncen

6 lustige moderne Akte

Ruth Weyher, Joh. Riemann, Hanni Reinwald, Herm. Picha, Fritz Kampers, Max Landa, Ellen Plessow, Else Reval

10138

Musik W. Ludewigs

Gelegenheitskauf

1 Personenauto 6 Sitzer, neu überholt, etw. 17000 km. gelauf., 1 Coupéwagen u. 1 eiserner Geld- u. Bücherschrank, 1,98 × 1,60 × 0,72 m für Bankunternehmungen geeign. ist günst. z. verk.

I. Meikis, Simon-Dach-Straße 7. (6823

Die Kurse beginnen den 1. Juni

Prämiierte Berliner Näh- und Zuschneide-Akademie

Direktion Neumann, Königsberg Pr.
Junkerstraße 13/14, gegründet 1895

für Herren-, Damen-, Kinder- und Wäscheschneiderei. Perfekte Ausbildung zu Zuschneidern, Direktricen, Schneiderinnen und Hausbedarf. Modelle werden nach Maß herausgegeben. (2259

Arbeiter-Gesangverein

2. Feiertag ½8 Uhr

Schützenhaus

Unserm lieben Freund **R. Matuttat** und dessen Braut zur Verlobung ein

3 mal donnerndes „Hoch"

daß der Weg von der Veitstraße b. Mißeiken wiggelt und waggelt.

Zwei gute Freunde

Memeler Spar- u. Darlehnskassenverein
e. G. m. u. H.

bleibt **am 25. d. M.** (3. Pfingstfeiertag) **geschlossen.** (2254

Eichenes Motorbootsteuer

an d. Schwimmanstalt **verloren**

Gegen gute Belohnung abzugeben od. z. meld. bei (6811

H. v. Zaborowski
Holzstraße 20

Verloren

Messingverschraubung v. Benzinbehälter Nähe Sparkasse. Gegen Belohnung abzugeben bei

Dörr & Kaspereit
Autowerkstatt

Aktentasche

enthaltend Geld und Quittungen, auf dem Wege vom Jüdischen Krankenhaus bis zur Mühlendammstr. verloren. Wiederbring. erhält Belohnung.

Mühlenwerke
Arno Jahn & Co.

Konkursverfahren

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Fritz Kupschus** in Memel, Wiesenstraße 25, des Inhabers der Firma **Nordisches Warenkontor**, Drogen-, Bürsten- und feiner Metallwarenvertrieb **Fritz Kupschus** in Memel ist heute am

21. Mai 1926
vormittags **11** Uhr

das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Carl Adomeit** in Memel ist zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum

5. August 1926

bei dem Gericht anzumelden.

Erste Gläubigerversammlung den

21. Juni 1926
vormittags **10** Uhr,

Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen den

20. August 1926
vormittags **10** Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer 63

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum

10. Juni 1926

ist angeordnet. 2263

Memel, den 21. Mai 1926.

Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am

17. Juli 1926
vormittags **9** Uhr

im Zimmer 36 des Gerichtsgebäudes versteigert werden die im Grundbuche von Rumpischken Blatt 7 und 8 eingetragenen Grundstücke. (2264

Grundstücksbeschreibung:

1. von Rumpischken Bl. 7: Gemeindebezirk: Memel-Rumpischken, Gemarkung: Rumpischken, Mietswohnhaus mit Hofraum u. Stall, Wohnhaus mit Schmiede, Acker, in einer Gesamtgröße von 66,88 ar Grundsteuer jährlich 1,34 Lit.
2. von Rumpischken Bl. 8: Gemeindebezirk: Memel-Rumpischken, Gemarkung: Rumpischken, 4 ha 95 ar 21 qm Acker, Grundsteuer jährlich 13,38 Lit.

Eingetragener Eigentümer beider Grundstücke am 16. April 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Witwe **Betty Wald** geb. Aronsohn, in Memel.

Rechte, die bei der Feststellung des geringsten Gebots berücksichtigt werden sollen, sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungs-Termine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Es ist zweckmäßig, schon zwei Wochen vor dem Termin eine genaue Berechnung der Ansprüche an Kapital, Zinsen und Kosten der Kündigung und der die Befriedigung aus dem Grundstücke bezweckenden Rechtsverfolgung mit Angabe des beanspruchten Ranges schriftlich einzureichen oder zum Protokoll des Gerichtsschreibers zu erklären.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Memel, den 20. Mai 1926.

Amtsgericht
gez. Ernst.